image
not
available

THE LIBRARIES

COLUMBIA UNIVERSITY

GENERAL LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

C. Tunica lith.

Dringend bitte ich das Corps der Offi-
ziere, den Geist der Einigkeit zu beför-
dern, der die Seele im Kriege ist.

Schill.

Digitized by Google

Ferdinand von Schill

und

ſeine Schaar.

Zur

Erinnerung an die Beerdigungsfeier

der

irdiſchen Ueberreſte von vierzehn im Jahre 1809 bei
St. Leonhard ohnfern Braunſchweig

erſchoſſenen Schill'ſchen Krieger

und an

die Einweihung des denſelben auf der Stätte ihres Todes
errichteten

Denkmals

am 19ten März 1837.

> Geopfert im grauſigen Geſchick ruhen Eure Gebeine in dieſer Gruft, gefallene Krieger! Aber Jeſus Chriſtus, unſer Erlöſer wird Euch aufwecken am jüngſten Tage.
>
> Verhoeff.

Mit dem Bildniſſe F. v. Schill's und einer Anſicht.

Zum Besten des bei dem Denkmal zu stiftenden v. Schill'schen Invaliden-Hauses.

Braunſchweig,

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den

edlen und hochherzigen

Männern und Frauen,

welche

die Errichtung des Denkmals

durch milde Beiträge

veranlaßten und förderten,

in Dankbarkeit

gewidmet.

Digitized by Google

DD
418.6
.S33
V4

Google

Vorwort.

Als der Unterzeichnete im vorigen Sommer ſchüchtern und befangen an ſeine Mitbürger den Aufruf ergehen ließ, durch milde Beiträge dahin wirken zu wollen, daß den im Jahre **1809** ohnfern St. Leonhard erſchoſſenen vierzehn Schill'ſchen Kriegern auf der Stelle, auf welcher ſie ihr Leben aushauchten, ein Denkmal errichtet werden möge, an deſſen Seiten die aufgefundenen irdiſchen Uebetreſte der Gefallenen ihre endliche Ruheſtätte finden dürften, glaubte er nicht, daß eine ſo große, wahrhaft rührende Theilnahme, nicht nur in Braunſchweig, ſondern auch im Auslande für dieſe Sache erregt werden würde. Im Verlauf weniger Monate wurde ihm durch Spenden eine Summe von Eintauſend und zehn Thalern zu Theil, unter welchen ſich ein

Digitized by Google

äußerſt anſehnlicher Beitrag des hochgeſinnten Herzoglich Braunſchweig'ſchen Officiercorps, und das Ergebniß einer Sammlung, welche in Bremen ein, für das Unternehmen begeiſterter deutſcher Mann, Herr G. Coop, veranſtaltet hatte, ſich befanden.

Zur würdigen Feier des Tages hielt es der Unterzeichnete für angemeſſen, die Thaten der Schill'ſchen Heldenſchaar durch die nachfolgenden Blätter in das Gedächtniß zurückzurufen, und ſchmeichelt ſich deshalb, keine nutzloſe Arbeit unternommen zu haben.

Die Quellen, aus welchen er ſchöpfte, ſind:

J. C. B. Haken's Biographie Ferdinands von Schill (2 Bde., Leipzig 1824);

Franz Fiedler's Verurtheilung und Hinrichtung der eilf Preußiſchen Officiere vom Schill'ſchen Corps durch die Franzoſen bei Weſel (Weſel 1835);

Schill's Zug nach Stralſund und ſein Ende, Tagebuch eines ſeiner Vertrauten (Leipzig 1831),

und mehrere ihm mitgetheilte, bis jetzt noch ungedruckte Nachrichten. Auch bemühete er ſich,

durch Briefwechſel über verſchiedene, in der von Jenen gelieferten Geſchichte des Corps unerörtert gebliebene Thatſachen, Aufklärung zu geben. Er wurde, wohin er ſich wandte, auf das Bereitwilligſte in ſeinem Vorhaben unterſtützt. Doch bemerkt er hier, um ſich keines Plagiats ſchuldig zu machen, ausdrücklich, daß er nicht ſelten einen wörtlichen Auszug aus jenen Werken, die Art der Darſtellung indeß zuweilen abändernd, geliefert hat. Die Kürze der Zeit, in welcher das Büchlein entſtand, mag dieſes entſchuldigen; und hätte er auch gern über das im Eingange erwähnte Unternehmen des Obriſten von Dörenberg ausführlicher gehandelt, beſonders da er im Beſitz von Quellen hierüber iſt, die noch niemals der Oeffentlichkeit übergeben wurden; jedoch mußte er, bei der Beſchränktheit des Raumes, auch hiervon abſtehen. Er behält ſich aber vor, über dieſe Begebenheit in dem nächſtens zum Beſten eines Schill'ſchen Invalidenhauſes erſcheinenden zweiten Theile ſeiner Braunſchweigſchen Geſchichten, und zwar in dem Aufſatze:

»Die Stadt Braunſchweig im Jahre 1809,« weitläufiger zu reden.

So wünſcht er denn, daß der Inhalt dieſer kleinen Schrift eben des Beifalls ſich erfreuen möge, welchen in einem unerwartet hohen Grade ſein Aufruf: »Die vierzehn vor Braunſchweig erſchoſſenen Schill'ſchen Krieger« überall erhalten hat.

Braunſchweig, den 24ſten Februar 1837.

C. Fr. von Vechelde.

Google

Im dritten Jahre der tiefſten Schmach und Erniedrigung des deutſchen Volkes, in welche daſſelbe, unterjocht von einem fremden Herrſcher, jemals geſunken war, in dem Jahre Ein tauſend acht hundert und neun, erhob ſich in freudiger Begeiſterung, abzuſchütteln jenes fränkiſche Joch, das Kaiſerthum Oeſterreich. Und mit ihm zugleich ſtanden auf in dem Norden des Vaterlandes zwei für deutſche Ehre und Freiheit hoch entflammte Männer, von Dörenberg und von Schill, um in dem Rücken des an der Donau kämpfenden Feindes das von Truppen entblößte Land in Waffenruf zu ſetzen, und ſich dann mit den durch Sachſen eindringenden Oeſterreichern zu vereinigen, und gemeinſchaftlich zu handeln und zu wirken. In dem Morgenroth heldenkühner Hoffnungen verließ am 28ſten April 1809 der Major Ferdinand von Schill *)

*) Er war der jüngſte Sohn des königl. preußiſchen Obriſtlieutenant Wenzel von Schill, und im Jahre 1773 zu Sothoff, einem Gute bei Roſenberg in Schleſien, geboren. Bei der Belagerung von Colberg zeichnete er ſich durch hohen Muth und Tapferkeit aus. Der erſte der preußiſchen Krieger war er, welcher die Ehre genoß, mit ſeiner Schaar, als die

mit dem ſeinem Befehl anvertraueten zweiten brandenburger Huſaren-Regimente Berlin, zwar ohne Zuſtimmung ſeines Königs, aber hingeriſſen von dem glühendſten Haſſe wider einen Feind, der Preußen in Unglück und Jammer tief geſtürzt hatte. Ohnfern Potsdam mußte die Reiterſchaar Halt machen, und ſprach nunmehr ihr Anführer die Urſach des unerwarteten Aufbruchs in einer mit dem vollen Feuer eigener Begeiſterung gehaltenen Rede aus. »Die Feſſeln zu brechen, ſo endete er, welche der fränkiſche Herrſcher um die Fürſten und das Volk deutſcher Nation geſchlagen habe, ſei jetzt das Ziel. Solchem gelte es. Nicht eher werde er ruhen, als bis dieſes geſchehen; gern opfere er ſein letztes Herzblut dem Vaterlande und dem geliebten König, und gleiche Geſinnungen, ſo glaube er, beſeele gewiß auch ſein braves Regiment.«

Ein allgemeiner freudiger Zuruf unterbrach ihn. Officiere und Gemeine erklärten ſich bereit zu jedem Opfer für König und Vaterland, und ein begeiſterter

Franzoſen nach dem tilſiter Frieden Berlin geräumt hatten, in die befreite Stadt einzuziehen. Mit ungemeiner Herzlichkeit und der lauteſten Freude ward der kühne Mann und ſeine tapfern Streiter bewillkommt; Dichter beſangen den Helden, geſellige Zirkel warben um ihn und das Volk drängte ſich zu ihm. (Vergl. Manſo, Geſchichte des preuß. Staats, II., 289.) Seine Königinn verehrte ihm eine goldgeſtickte Brieftaſche, in welcher ſie mit eigener Hand hineingezeichnet: »Für den braven Herrn von Schill. Louiſe.« —

Jubel malte ſich in allen Geſichtern. Gern vergaß Jeder, daß er in dieſem Augenblicke nichts beſäße, als was er bei ſich trug. Die Gemeinen hatten meiſtens ihre Uhren und Gelder, Viele aber auch ihre Weiber und Kinder daheim gelaſſen: aber kein ängſtlicher Rückblick belaſtete ihr Herz, oder trübte ihr Auge. Sie gingen ja einer großen und glorreichen Beſtimmung entgegen! Denn augenblicklich und allgemein verbreitete ſich bei ihnen, durch gegenſeitige willkommne Täuſchung, der Glaube, daß das Regiment nur zum Vortrab eines größeren Heeres beſtimmt ſei, welches demſelben auf dem Fuße folgen ſolle; und mit Recht fühlte man ſich ſtolz auf eine ſolche Ehre. Schon am 2ten Mai zog Schill in Deſſau ein, woſelbſt ſeine Erſcheinung, deren Zweck nun länger kein Geheimniß bleiben konnte, die Einwohner zu einem Enthuſiasmus erweckte, der ſich in einem frohen Zujauchzen Luft machte. Die Krieger enthielten ſich hier jedweder Erpreſſung, alle ihre Bedürfniſſe wurden baar bezahlt, und, aus Achtung gegen den Fürſten des Landes, ſelbſt die Caſſe des weſtphäliſchen Poſtamts unberührt gelaſſen. Auch die Montirungskammer und die Gewehrvorräthe der Jägergarde des Herzogs wurden nicht angetaſtet. Die einzige Gewaltthätigkeit, welche man ſich erlaubte, traf den Hofbuchdrucker Hormuth, der, mit der Piſtole auf der Bruſt, gezwungen ward, eine Proclama-

tion zu drucken, welche nachher auf dem fernern Zuge öffentlich überall vertheilt werden ſollte. Sie lautete:

»An die Deutſchen.

»Meine in den Ketten eines fremden Volkes »ſchmachtenden Brüder! Der Augenblick iſt erſchie»nen, wo Ihr die Feſſeln abwerfen und eine Ver»faſſung wieder erhalten könnt, unter welcher Ihr »ſeit Jahrhunderten glücklich lebtet, bis der unbe»grenzte Ehrgeiz eines kühnen Eroberers unermeßli»ches Elend über das Vaterland verbreitete. Er»mannt Euch, folgt meinem Winke, und wir ſind, »was wir ehemals waren! Ziehet die Sturmglocken! »Dieſes ſchreckliche Zeichen des Brandes fache in »Euren Herzen die reine Flamme der Vaterlands»liebe an, und ſei für Eure Unterdrücker ein Zeichen »des Unterganges. Alles greife zu den Waffen; — »Senſen und Piken mögen die Stelle der Gewehre »vertreten. Bald werden engliſche Waffen ſie er»ſetzen, die ſchon angekommen ſind. Mit kräftiger »Hand geführt, wird auch die friedliche Senſe zur »tödtenden Waffe. Jeder greife zu den Waffen, »nehme Theil an dem Ruhme der Befreiung des »Vaterlandes, erkämpfe für ſich und ſeine Enkel »Ruhe und Zufriedenheit! Wer feige genug iſt, ſich »der ehrenvollen Aufforderung zu entziehen, den treffe »Schmach und Verachtung, der ſei zeitlebens gebrand-

»markt: ein edles deutſches Mädchen reiche nie die »Hand einem ſolchen Verräther! Faſſet Muth! Gott »iſt mit uns und unſerer gerechten Sache. Das »Gebet der Greiſe möge Segen für uns erflehen. »Siegreich rücken Oeſterreichs Heere vor, trotz den »großprahleriſchen Verſicherungen Frankreichs; die »Tyroler haben ſchon rühmlich die Feſſeln zerbro- »chen; die braven Heſſen haben ſich geſammelt; an »der Spitze geprüfter, im Kampfe geübter Krieger »eile ich zu Euch. Bald wird die gerechte Sache »ſiegen, der alte Ruhm des Vaterlandes wieder her- »geſtellt ſein. Auf, zu den Waffen!

Schill.«

Von Deſſau wurde eine Abtheilung Huſaren und reitender Jäger unter den Lieutenants von Blan- kenburg*) und von Quiſtorp I. nach Saalhorn ge- ſchickt, um ſich der Uebergänge und Fähren über die Elbe und Saale zu verſichern; eine andere nach Kö- then, deſſen Fürſt als ein treuer Anhänger des fran- zöſiſchen Kaiſers bekannt war. Am 3ten zog das Re- giment weiter nach Bernburg; eine Abtheilung un-

*) Gegenwärtig General-Major und Commandeur der neunten Cavallerie-Brigade in Glogau. Bei der Einnahme Stral- ſunds durch Schill, ward derſelbe von einer Kartätſchenkugel niedergeworfen und an der rechten Hand leicht verwundet. Von Blankenburg raffte ſich indeß wieder auf, nahm den Säbel in die linke Hand und ſetzte das Gefecht muthig fort.

ter dem Lieutenant von Brünnow machte inzwiſchen einen Streifzug nach Halle, welche Stadt er im Namen des Königs von Preußen in Beſitz nahm, und die preußiſchen Adler an die Stelle der weſtphäliſchen Wappen aufrichten ließ. Nach einigen Stunden mußte er jedoch den Ort wieder verlaſſen, verſtärkt durch 60 Freiwillige. Am 4ten Mai kamen indeß böſe Botſchaften nach Bernburg: aus Heſſen, daß Dörenbergs Unternehmen am 21ſten April zu Caſſel geſcheitert, und nun auf den Beiſtand des ſeinem Churfürſten treu ergebenen heſſiſchen Landvolks nicht zu rechnen ſei, da das Militair bei dem Ausbruche die Partei des Königs ergriffen *) habe; aus Berlin der

*) Nur allein die Ergebenheit des größten Theils ſeiner in Caſſel garniſonirenden Truppen rettete den König. Außerhalb der Hauptſtadt war bereits Alles ſchon in vollem Aufſtande; Tauſende von Landleuten hatten ſich mit Piken, Gabeln und andern Ackergeräthſchaften, unter dem Rufe der Sturmglocke, erhoben, und rückten heran, den franzöſiſchen Prinzen aufzuheben. In dem Städtchen Homberg hatten ſogar die Aebtiſſinn und Canoniſſinnen des in demſelben belegenen Stifts Wallenſtein die von Freiheit und für die gute Sache begeiſterten Anführer der Inſurrection mit 3000 Thaler, zur Ausführung ihres Vorhabens, unterſtützt, und ihnen die Banner, Schärpen und Feldzeichen geſtickt, wofür ſie jedoch bald nachher, in Folge eines königl. Decrets vom 30ſten April 1809, ihrer Pfründen beraubt und beſtraft wurden. Nach dem Mißlingen des Aufſtandes entkamen die meiſten der Betheiligten, unter denen ſich ſowohl Militair- als Civilperſonen befanden, glücklich. Viele traten, nach Überſtehung mannichfacher Gefahren, in die Schaar des Heldenfürſten Friedrich Wilhelm von Braunſchweig-Oels,

erneuerte Befehl zur ſchleunigſten Rückkehr des Regiments; von der Donau indeß die niederſchlagendſte, es habe Napoleon bei Regensburg geſiegt, und den

und kämpften gegen Frankreich und ſeine Bundesgenoſſen kühn und tapfer. Drei der Verſchwornen, Wilhelm von Girſewald, ein Berner und ein von Lochhauſen konnten ſich durch eilige Flucht nicht retten, und wurden in das Caſtell von Caſſel geſetzt, um vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden. Sie entkamen jedoch auch. Ein Fräulein von B., von Mitleiden und Theilnahme ergriffen, überſandte dem von Girſewald eine Feile und eine Linie in einem mit Selterswaſſer gefüllten Kruge. Ohne Argwohn übergiebt man demſelben die Flaſche, und es gelingt nun den drei Gefangenen, die vor dem Fenſter ihres Gefängniſſes befindlichen Stäbe zu durchfeilen. In einer dunkeln Nacht läßt von Girſewald mit Hülfe der Linie ſich, zwei Stock hoch, zuerſt in den Hof des Caſtells hinunter, ſchwimmt durch die vorüberfließende Fulda und erreicht glücklich das jenſeitige Ufer. Berner folgt ihm; der von Lochhauſen wird indeß durch den reißenden Strom auf ein nahes Wehr geworfen. Die Gefahr, von einer in der Nähe ſtehenden Schildwache bemerkt zu werden, erfordert Eile, und Beide müſſen jetzt von dem Freunde ſich trennen. — Aber den Tag der Befreiung ihres Vaterlandes, für welches ſie Alles auf das Spiel geſetzt hatten, ſollten ſie ſämmtlich nicht mehr erſchauen. Berner und v. Girſewald gelangen in Bauernkleidung zu dem Corps des Herzogs Friedrich Wilhelm; von einer feindlichen Kugel wird erſterer bald darauf bei dem Sturme von Halberſtadt ſchwer verwundet, und ſeinen Geiſt giebt er auf, während der Überſchiffung der Schaar nach England: ohnfern Helgoland ward ſeine irdiſche Hülle unter den ihm gebührenden militairiſchen Ehrenbezeugungen in die Fluthen des deutſchen Meeres verſenkt. Als wenige Jahre nachher jenes mit engliſchen Truppen vereinigte Corps, an den entſcheidendſten Siegen in Spanien einen rühmlichen Antheil nahm und vor Badajoz daſſelbe ſich lagerte, da erfährt der von Girſewald, daß ein Freund von ihm in Elvas tödtlich

Erzherzog Carl nach Böhmen zurückgedrängt. Solche Kunde war für Schill unerwartet, denn an Oeſterreichs Siege war ſein und jedes ähnliche Wagniß zu Deutſchlands Erlöſung geknüpft. In dieſer Bedrängniß, in welcher ein letzter Entſchluß gefaßt werden mußte, ließ er ſämmtliche Officiere um ſich verſammeln. »Noch jetzt, ſprach er am Ende ſeiner Rede zu ihnen, ſei er Herr beider Flüſſe, der Elbe und der Saale, bald vielleicht nicht mehr. Sie Alle ſtänden, bei den ihnen ſchon bekannten Nachrichten über das öſterreichiſche Heer, am Scheidewege, jeder Einzelne möge unumwunden ſeine Meinung ſagen, was zu thun ſei; die Mehrzahl aber müſſe den Ausſchlag geben. Er rathe, ſich jetzt über die Elbe zurückzuziehen, und mit den Oeſterreichern ſich zu verbinden, bis ein günſtiger Zeitraum für ſie in Norddeutſchland erſcheine. Er fürchte, getäuſcht zu ſein, das Volk in Weſtphalen ſei nicht ſo enthuſiaſtiſch, wie man es ihm geſchildert habe.«

verwundet liege und ihn zu ſprechen verlange. Schnell eilt er dahin, aber o Freude! o Leid! er erkennt in demſelben den von Lochhauſen, der auf wunderbare Weiſe aus Caſſel ſich dennoch gerettet hatte, durch tauſend Gefahren nach England entkommen und dort in die Dienſte der deutſch-engliſchen Legion getreten war. Dem Sterbenden drückt er, nachdem in unendlicher Wonne des Wiederſehns ſich Beide gefunden hatten, die Augen zu. Allein kurze Zeit darauf fällt auch der letzte jener Drei auf dem Felde der Ehre. Bei dem Sturme von Badajoz trifft ihn eine Kugel, die ſeinem edlen, noch jungen Leben ein Ende machte.

Unter den zwanzig Verſammelten herrſchten aber über die Wahl des Entſchluſſes verſchiedene Anſichten; doch erklärte man ſich allgemein gegen einen Rückzug über die Elbe und Saale. Vorwärts winke die Ehre und im äußerſten Falle ein rühmlicher Untergang; rückwärts warte nur Strafe und Schande. Der Lieutenant Stock ſprach ſich mit herzergreifender Begeiſterung für die Fortſetzung des einmal begonnenen kühnen Unternehmens aus. »Man müſſe weiter in Weſtphalen vordringen, ziehe das Volk den Druck, der Freiheit vor, dann hätten ſie das Ihrige gethan, und es bleibe ihnen nichts übrig, als ſo groß zu enden, wie ſie angefangen.« Ein allgemeines »Vorwärts! Vorwärts!« begleitete den Schluß dieſer Worte. Noch ſchwankte Schill, aber die Stimme ſeines edlen und beſonnenen Freundes, des Lieutenants von Dieczelsky entſchied, und ſo wurde ein Bund auf Leben und Tod geſchloſſen.

Die Nachricht indeß, daß der franzöſiſche Befehlshaber in Magdeburg, Diviſions=General Micheaud, eine Heeresabtheilung aus jener Feſtung gegen das Corps entſandt habe, bewogen Schill, am 4ten Mai Bernburg zu verlaſſen, und kühn wider den heranrückenden Feind zu gehen. Schon am andern Tage ſtieß er auf ihn bei Dodendorf, einer Ortſchaft, durch welche die von Bernburg nach Magdeburg führende Heerſtraße geht, und die eine ſtarke

Meile von letzterer Stadt entfernt liegt. Nachdem der Anfang der Feindſeligkeiten durch Aufhebung einiger Vedetten gemacht worden, welche der Lieutenant Heinrich von Wedell gefangen einbrachte, ſchien es wohl des Verſuches werth, ob nicht die weſtphäliſchen Truppen durch unblutige Mittel bewogen werden könnten, die Sache des fremden Uſurpators zu verlaſſen, und ſich mit ihren deutſchen Landsleuten zu verbinden. Der Lieutenant Stock erbot ſich daher, von einem edlen Eifer erfüllt, ihnen die Worte des Friedens zu bringen. Er ritt an das nächſte vor dem Dorfe aufgeſtellte weſtphäliſche Quarré, den Soldaten mit einem weißen Schnupftuch winkend, und forderte ſie auf, nicht gegen ihre deutſchen Brüder zu fechten, welche nur gekommen wären, ſie von einem drückenden Joche zu befreien. Ein Officier näherte ſich ihm, und es kam zu einem Geſpräche, deſſen Inhalt man nicht erfahren hat; denn in dem nämlichen Augenblick, da Stock ſich zu den Seinigen wandte, fiel ein Schuß in ſeinem Rücken, der ihn entſeelt zu Boden ſtreckte.

Beſtürzt durch dies unglückliche Ereigniß, aber doch in der Meinung, daß es nur durch irgend ein Mißverſtändniß herbeigeführt ſein könnte, ſprengte der Lieutenant Bärſch, begleitet von dem Wachtmeiſter Halsband und einem Trompeter, herbei, um den Verſuch des gütlichen Zuredens zu wiederholen; doch

ſtatt der Antwort erfolgte ein heftiges Feuer, von welchem gleichwol Niemand verletzt wurde. Allein ein ſo feindliches, undeutſches Benehmen konnte nicht verfehlen, die Gemüther alleſammt auf's Höchſte zu erbittern. Man forderte das Zeichen zum Angriff, und gelobte ſich's, jede fernere Schonung bei Seite zu ſetzen.

Das Corps zählte 400 Huſaren, 60 reitende Jäger und faſt eben ſo viel Fußgänger, welche theils alte preußiſche, theils herzogl. anhalt=köthenſche Soldaten und andere Freiwillige waren, die zwar, gut oder übel bewaffnet, keine Uniformen trugen. Das feindliche Corps beſtand dagegen aus der Grenadier= und der erſten Füſilier=Compagnie eines Bataillons vom 22ſten franzöſiſchen Linien=Regiment, nebſt einer Grenadier=, einer Voltigeur= und zwei Füſilier=Compagnien des erſten weſtphäliſchen Linien=Regiments, mit zwei Sechspfündern, welche von einer Abtheilung des ſiebenten franzöſiſchen Artillerie=Regiments bedient wurde. Die erſte, zweite und dritte Schwadron, von dem Lieutenant von Dieczelsky, dem Major von Lützow und dem Rittmeiſter von der Kettenburg angeführt, ſtürzten ſich jetzt auf die ihnen gegenüber ſtehenden Quarré's, welche, da ſie ſich zum Theil umgangen ſahen, noch damit beſchäftigt waren, ihre Stellung, jedoch langſam und mit wenigem Geſchick, zu verändern. Gleichwol unterhielten

ſie ein lebhaftes Feuer, das, ob zwar die Angreifer ſich ſchwärmend aufgelöſt hatten, ſeine mörderiſche Wirkung keinesweges verfehlte. Dieczelsky*) war einer der Erſten, der, an der Spitze der erſten Schwadron tödtlich in die Bruſt getroffen, den Boden deckte.

Nach Rache für den edlen Gefallenen dürſtend, ſetzten ſich ſofort die Lieutenants von Billerbeck und Bärſch vor ſeine verwaiſete Schaar, ließen, auf hundert Schritte vor dem nächſt aufgeſtellten Viereck, das Zeichen zum Sammeln geben, und ſtürmten dann, mit verhängtem Zügel und unter einem furchtbaren Hurrah, in den Feind. Erbarmungslos ward niedergehauen, was widerſtand, und das blutige Metzeln endigte nur erſt, als die Leichen in dem engen Raum ſich zu Hügeln häuften. Zu gleicher Zeit erfolgte auch der Angriff der beiden andern Schwadronen; während die vierte, unter Brünnow, der Chauſſee folgte, um dem Feind in den Rücken zu fallen und ſich des Dorfes zu bemeiſtern. Ueberall wurden die Gegner theils getödtet, theils zerſprengt, oder zum Rückzuge gezwungen. Sechs Officiere und 160 Gemeine von den Weſtphalen geriethen in die Gefangenſchaft. Der commandirende Oberſt Vautier erhielt eine tödtliche Wunde, und auch dem General von

*) Sein früher Tod wurde von dem Corps allgemein bedauert. Ihm hatte ſein König für die bei der Belagerung von Colberg bewieſene Bravheit den Orden pour le mérite ertheilt.

Uslar, welchem Micheaud im Anfang des Treffens den Befehl genommen hatte, und der nun als Freiwilliger ſtritt, ward das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen. Schill, überall mit ſeinem ermunternden Zuruf, wie mit ſeinem Beiſpiel gegenwärtig, hieb viele der Artilleriſten bei ihren Kanonen nieder, und die Geſchütze würden erbeutet worden ſein, wenn deren aus requirirten Landleuten beſtehende Beſpannung ſich nicht, gleich im Anfange des Gefechts, davon gemacht hätte. Dagegen wurden ſämmtliche Pulverwagen, mehrere Fahnen und eine Menge Waffen und Gepäck erbeutet.

Der Kampf konnte für geendigt und der Sieg für unzweifelhaft gelten, wenn nicht die beiden franzöſiſchen Compagnien, von einem hohen kriegeriſchen Ehrgefühl durchglüht, einen angeſtrengten Verſuch gemacht hätten, den Wahlplatz zu behaupten. Zurückgezogen nach einer nächſt dem Dorfe liegenden Anhöhe, leiſteten ſie, unter der Anführung des Capitain Sellier, einen eben ſo entſchloſſenen, als wirkſamen Widerſtand. Vergebens ließen die reitenden Jäger ihre Pferde hinter ſich und ſtürmten gegen die Höhe an. Ihre Zahl war zu klein, und der Vortheil der feindlichen Stellung zu entſchieden, als daß es ihnen hätte gelingen können, ſich des Poſtens zu bemächtigen; da nun auch der Lieutenant v. Voigt, der ſie führte, bei dieſem Angriff erſchoſſen ward, ſa-

hen ſie ſich endlich gezwungen, das fruchtloſe Unternehmen aufzugeben. Dieſer ungünſtige Erfolg machte aber auch das ganze blutige Werk des Tages vergeblich, und ließ den Mangel einer zahlreicheren, gehörig bewaffneten und eingeübten Infanterie ſchmerzlich bedauern.

Selbſt die errungenen Vortheile waren um einen theuren Preis erkauft worden. Außer den ſchon genannten Braven, Stock, Dieczelsky und Voigt, die hier Blut und Leben verſpritzten, war auch der Rittmeiſter von der Kettenburg vor der Spitze ſeiner Schwadron gefallen; und der Lieutenant von Stöſſel, ſo wie der Volontair Lütke, ſammt dem Lieutenant von Stankar I. *) von der Infanterie, hatten dies traurige Loos mit ihnen getheilt **). Der Major

*) Er war einer der unerſchrockenſten Krieger. In der Schlacht bei Auerſtädt gab er, in dem heftigſten Kartätſchenfeuer, dem verwundeten Obriſten von Lützow nicht nur ſein Pferd ſtatt des erſchoſſenen, ſondern auch wechſelte den Sattel, der für dieſen nur allein paſſend war.

**) Auf jenem Hügel bei Dodendorf, in deſſen Nähe dieſe Tapfern ihr Grab fanden, beabſichtigt der ehemalige Major im zweiten brandenburger Huſarenregimente, Guſtav von Blücher, ein Bruders-Sohn des Feldmarſchalls, ſeinen Waffengefährten aus eigenen Mitteln ein Denkmal zu ſetzen. Die Namen der Gebliebenen und eine paſſende Inſchrift ſollen den mit Eichen umpflanzten Stein zieren. Die patriotiſch geſinnte Gemeinde Dodendorf will — wie Herr von Blücher dem Herausgeber dieſes Büchleins zu ſchreiben die Gewogenheit hatte — zu dieſem Vorhaben nicht nur den

v. Lützow*) und die Lieutenants v. Keſſel und Helwing wurden ſchwer verwundet. Die Lieutenants Heinrich von Wedell**) und Zaremba aber, welche ſich zu Anfang des Gefechts zu weit vorgewagt hatten, fielen dem Feinde verwundet in die Hände. An Gemeinen waren von dem Corps gegen 70 Mann auf dem Platze geblieben, auch waren mehrere gefangen genommen worden.

Aber auch heldenmüthig hatte die kleine Schaar gegen den über tauſend Mann ſtarken Feind gefochten. Der Rittmeiſter von der Kettenburg rief, als er, von mehreren Schüſſen getroffen, vom Pferde herabſtürzte, den ihm zu Hülfe eilenden Huſaren noch ſterbend zu: »O laßt mich liegen, helft nur Euren Cameraden in ihrer Arbeit!« Dem Huſaren Som=

erforderlichen Platz unentgeldlich abtreten, ſondern hat ſich auch erboten, einen namhaften Geldbeitrag zu geben.

*) Schon bei Colberg zeichnete er ſich unter Schill durch Tapferkeit und Heldenſinn aus; in Folge dieſer Verwundung mußte er jedoch das Corps verlaſſen. Nach ſeiner Geneſung trat er in ſpaniſche Dienſte. Gegenwärtig iſt Herr von Lützow General=Major und Commandeur der neunten Diviſion, auch interimiſtiſcher erſter Commandant von Glogau.

**) Nach Heilung ſeiner Wunden, und nachdem man ihn vierzehn Monate in verſchiedenen Gefängniſſen aufbewahrt hatte, kam er auf die Galeeren nach Cherbourg, woſelbſt er viele ſeiner Waffengefährten in Krankheit und Siechthum wiederfand. Erſt im Jahre 1812 gelang es den Bemühungen des Generals von Kruſemark, bei Napoleon ſeine Befreiung zu erwirken. Er iſt jetzt Commandeur und Obriſt des fünften königl. preuß. Uhlanen=Regiments. (Düſſeldorf.)

merfeld wurde dicht vor einem Quarré das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen. Ohne ſich weiter zu beſinnen, ſpringt er vom Boden auf, haut jetzt zu Fuß in die Feinde, reißt einem weſtphäliſchen Soldaten das Gewehr aus der Hand und ſchlägt damit ſo lange um ſich, bis die ihm folgenden Huſaren die entſtandene Lücke benutzt haben, und das Quarré geſprengt wird. Schill ernannte dieſen Tapfern auf der Stelle zum Unterofficier. Der Huſar Witte, welcher durch den Leib geſchoſſen ward, rief, auf der Erde liegend, die Schmerzen vergeſſend, ſeinen Cameraden zu, ſich tapfer zu halten. Ein junger Mann, kaum 15 Jahre alt, Namens Mund, hatte ſich der Infanterie angeſchloſſen. Nur mit einer alten Piſtole bewaffnet, läuft er, da es ihm an Pulver fehlt, im größten Feuer zu den reitenden Jägern, borgt ſich von dieſen einige Patronen, geht dann zwei Mal nahe an das franzöſiſche Quarré und tödtet zwei Officiere. Er wurde von dem Major ſogleich zum Feldwebel ernannt. *)

Mit Wehmuth ſah Schill die Stätte mit den Leichnamen ſo vieler braven Männer bedeckt. Der Verluſt ſo trefflicher und tapferer Officiere war durch

*) Bald darauf ward er in Dömitz Volontair-Officier bei den unter den Befehlen des Lieutenant von Ledebur ſtehenden Pikenirern. Gegenwärtig iſt er Rittmeiſter im 4ten königl. preuß. Huſaren-Regimente zu Ohlau.

Google

nichts zu erſetzen: aber ſeinem Herzen war ſein Freund, der edle Dieczelsky, entriſſen; und dieſe Trauer theilte mit ihm die ganze Schaar, welcher der Hingeſchiedene wegen ſeines Charakters und ſeines vorleuchtenden Muthes theuer geweſen. Es war ſechs Uhr Abends; der Feind zwar beſiegt, aber nicht aus dem Felde geſchlagen; ein naher Entſatz der Eingeſchloſſenen war von der Feſtung her nur zu wahrſcheinlich. Menſchen und Pferde fühlten ſich erſchöpft, und ein Viertel ihrer Zahl lag todt oder verwundet dahingeſtreckt. So blieb denn nichts übrig, als das Zeichen zum Rückzuge zu geben: denn auch unter günſtigern Umſtänden wäre es Wahnſinn geweſen, wenn man ſich noch näher im Angeſicht von Magdeburg gezeigt hätte, da dieſe Stadt eine Beſatzung von mehr als 5000 Mann hatte. Auch der ſchlechte Empfang von Seiten der weſtphäliſchen Truppen ließ durchaus keine Hoffnung übrig, dieſelben für die deutſche Sache zu gewinnen.

So endete das Gefecht bei Dodendorf, deſſen Ausgang ſonder Zweifel glänzender und erfolgreicher geweſen wäre, wenn unſerm Helden eine ausreichende Anzahl Fußvolks zu Gebote geſtanden hätte. Die Nacht darauf lagerte ſich die kampfermüdete Schaar bei Wanzleben, von welchem Orte aus daſſelbe am 6ten früh nach Neuhaldensleben, und am 7ten über Tangermünde nach Arneburg zog. Hier verweilte Schill

fünf Tage, um die Bildung zweier Compagnien Infanterie zu vollenden. Auch die Cavallerie wurde in dieſer Zwiſchenzeit mit neuen Leuten und Pferden vermehrt, und kleine Abtheilungen durchſtreiften die ganze Gegend umher, um den Franzoſen in Magdeburg die Verbindung mit weſtphäliſchen und holländiſchen Truppen, die unter dem General Gratien an der Weſer zerſtreuet lagen, abzuſchneiden.

Während Schill zu Arneburg alſo ſich rüſtete, erſchien folgendes vom König Hieronymus zu Caſſel unterzeichnetes Decret:

»Wir Hieronymus Napoleon, von Gottes Gnaden u. ſ. w.

»Da der preußiſche Major Schill in dem Di»ſtrict Bielefeld *), Departement der Weſer, Ver»ſtändniſſe unterhalten hat, um daſelbſt Mißvergnü»gen zu erregen und zum Aufruhr aufzufordern; da

*) Schill hatte nämlich mit einem in dem Amte Heyde bei Bielefeld wohnenden Landmanne, Namens Romberg, einen Volksaufſtand vorbereitet, deſſen Ausbruch mit ſeinem Eindringen in das Königreich Weſtphalen und dem Anfange der Dörenberg'ſchen Inſurrection gleichzeitig erfolgen ſollte. Romberg ward indeß bei der Rückkehr von Berlin nach ſeiner Heimath, in Magdeburg als verdächtig angehalten, und man ſandte die bei ihm gefundenen Briefe, und ſeine für die ihrem angeſtammten Königshauſe noch treu ergebenen Einwohner der Umgegend von Bielefeld beſtimmten Proclamationen nach Caſſel. Hierauf bezieht ſich obige Stelle in dem königl. Decrete.

»er ſich unterſtanden hat, bewaffnet mit einem Haufen Reuter das Gebiet verſchiedener conföderirter »Staaten zu durchziehen und ſich auf das Unſrige zu »begeben, ohne alle Autoriſation des preußiſchen »Gouvernements, welches bis jetzt den Frieden nicht »gebrochen hat, und ihn zu desavouiren ſcheint; da »ein ſolches Benehmen ihn zugleich als Ausreißer, »in Hinſicht auf Preußen, und als Uebertreter des »Völkerrechts in Anſehung aller der Staaten, die er »verletzt hat, darſtellt, welches ihn den Piraten ähnlich macht, die ohne Kaperbriefe Krieg führen, und »den bewaffneten Räuberbanden gleichſtellt: So befehlen Wir allen Militair-Commandanten und allen Civil-Beamten, auf ihn Jagd zu machen, ihn »zu verfolgen, in Verhaft zu nehmen und ſich ſeiner »und der Seinigen todt oder lebendig zu bemächtigen; befehlen allen Gemeinden und ihren Bewohnern, bei Strafe des Ungehorſams, jeder deshalb »an ſie ergehenden Requiſition Folge zu leiſten. Wir »wollen und befehlen, daß demjenigen oder denen, »welche ihn arretiren und abliefern, die Summe von »**10,000** Franken bezahlt werden ſoll.« *)

Der ungünſtige Eindruck indeß, welcher durch obige Erklärung bei der zaghaften Menge hervorge-

*) Schill ſoll dagegen auf den Kopf des Königs Hieronymus einen Preis von 100,000 Franken geſetzt haben.

bracht werden konnte, bewog den Major Schill, ein Manifeſt aufzuſetzen, das durch eine würdige Sprache geeignet wäre, ſolchen aus den Gemüthern des Volks zu entfernen. Möge daſſelbe hier einen Platz finden.

»An die Einwohner Weſtphalens.

»In einem Decret vom 5. Mai 1809 fordert »der König von Weſtphalen Euch, Ihr deutſchen »Brüder! auf, mich zu arretiren und auszuliefern, in»dem er mich einen Uebertreter des Völkerrechts »nennt, welcher geſucht habe, in ſeinem Lande Ver»ſtändniſſe zu unterhalten, Mißvergnügen zu erre»gen und zum Aufruhr aufzufordern. Er verſpricht »denen, welche mich abliefern, 10,000 Francs zur »Belohnung, und befiehlt allen Militair- und Civil»Behörden, ſich meiner und der Meinigen todt oder »lebendig zu bemächtigen.

»Zwar wundert es mich nicht, meine deutſchen »Brüder, daß von einem Könige, welcher nicht Eu»res Stammes iſt, und welcher, ſeiner eigenen Er»haltung wegen, wünſchen muß, daß Ihr, wie feige »Sclaven, die Feſſeln geduldig traget, welche er Euch »angelegt hat, eine ſolche Sprache gegen mich geführt »wird. Auch kann ich nicht die Abſicht haben, mich »dagegen zu rechtfertigen und Euch zu überzeugen, »daß ich nicht feindliche Geſinnungen gegen Euch »hege: denn das wißt Ihr, auch ohne daß meine

»Worte und mein Benehmen Euch das Gegentheil
»ſagen. Ihr wißt, daß ich nicht komme, um Euch
»noch das Wenige, was man Euch bis jetzt nicht
»geraubt hat, zu nehmen, und um Euer Elend zu
»vergrößern, worin eine fremde Nation Euch geſtürzt
»hat. Ich erſcheine nicht unter Euch an der Spitze
»einer Räuberbande, wie dort geſagt iſt, und wie Ihr
»ſie in den fremden Herren zu ſehen gewohnt ſeid,
»ſondern an der Spitze der tapferſten und edelſten
»deutſchen Männer, welche bereit ſind, Alles aufzu-
»opfern, was ihnen theuer iſt, um Euch Eure Rechte
»und Eure Verfaſſung wiederzugeben, die Ihr verlo-
»ren habt. Ich komme, um Euch zu rächen, um
»Euch zu befreien von dem Joche, welches ein frem-
»der Eroberer Euch aufgebürdet und welches Ihr bis-
»her mit Schmach getragen habt. Deutſche Na-
»tional-Ehre und deutſcher Sinn ſollen nicht länger
»unterdrückt ſein; man ſoll Euch nicht länger nach
»Geſetzen regieren, die Euch fremd ſind, und die
»darauf abzielen, Eure Eigenthümlichkeit zu vernich-
»ten und Euch zu Sclaven zu machen. Dieſes,
»meine deutſchen Brüder! iſt meine Abſicht, und
»dieſes allein ſoll das Ziel meiner Anſtrengungen
»ſein. Ihr werdet es daher nicht glauben, daß ich
»das Völkerrecht verletze, wie es Euch diejenigen vor-
»zuſtellen ſuchen, welche es nie gekannt haben; ſon-
»dern der Stimme aller Völker folgend, trete ich

»zwiſchen Euch, um Euch aufzufordern, daß Ihr »Euch mit mir vereinigt, um ſo dem gemeinſchaftli»chen Feinde unſers deutſchen Vaterlandes, nach den »großen Beiſpielen der Spanier und Tyroler, uns »kräftig entgegen zu ſtellen. Vorzüglich an Euch, »Ihr Bewohner Weſtphalens, die Ihr einem frem»den Könige und fremden Geſetzen gehorchet, ergeht »dieſer Zuruf. Laſſet dieſen günſtigen Moment, wo »unſere übrigen deutſchen Brüder, die Oeſterreicher, »im ſiegreichen Kampfe gegen die Feinde unſers Va»terlandes ihre Freiheit erkämpfen, nicht ungenützt »vorbeigehen! Laſſet dieſen Augenblick, welcher viel»leicht der einzige iſt, um die Freiheit Eures Han»dels wieder herzuſtellen, um Euren Gewerben neues »Leben und neue Thätigkeit zu verſchaffen, nicht un»genützt vorbeigehen! Vereinigt Euch mit mir, »meine deutſchen Brüder! ergreifet die Waffen, und »ſeid alsdann des glücklichſten Erfolges gewiß. Eure »Thaten werden von den glänzendſten Siegen ge»krönt werden; Ihr werdet Euch ein ewiges Denk»mal ſtiften in der Geſchichte, und der Segen Eu»rer Enkel wird über Euch kommen.

Schill.«

Dieſem Manifeſte folgte jedoch alsbald eine Erklärung des Königs von Preußen, in welcher Schill's und ſeiner Begleiter Beginnen als ein ſtrafbares, ei-

genmächtiges Unternehmen bezeichnet wurde, und ſo konnten jene begeiſterten Worte nicht die Wirkung hervorbringen, die unſer Held erwartet hatte. Auch war von Napoleon nach der ſiegreichen Schlacht bei Regensburg ſchon am 9ten Mai von St. Pölten aus in einem Büllettin *) der Major Schill für »eine Art von Räuber (espèce de brigand)« erklärt, ſowie die Errichtung eines Obſervations-Corps an der Elbe, zur Unterdrückung der Schill'ſchen Bewegung und Verhütung fremder Aufſtände, anbefohlen. Inzwiſchen zog Gratien die in Weſtphalen zerſtreuet liegenden Abtheilungen holländiſcher Truppen an der Weſer zuſammen; allein er war nicht in der Lage, um ſchnell im Felde zu erſcheinen. Dieſe Umſtände, die Siegesnachrichten von der Donau her, die überall ſichtbare Theilnahmloſigkeit der Menge an dem gewagten Unternehmen, mußten wohl in Schill's Gemüthe die Ausſicht in die Zukunft verdunkeln und ihn zu niederſchlagenden Betrachtungen führen.

---

*) Die Stelle in dem Büllettin lautet: »Ein gewiſſer Schill, eine Art von Räuber, der ſich ſchon im letzten preußiſchen Feldzuge mit Verbrechen bedeckt und den Grad eines Obriſten erlangt hatte, iſt mit ſeinem ganzen Regiment von Berlin deſertirt, und hat ſich nach Wittenberg an der ſächſiſchen Gränze begeben. Er hat dieſe Stadt umringt. Der General Leſtocq hat ihn als Deſerteur in den Tagesbefehl ſetzen laſſen. Dieſe lächerliche Bewegung war mit der Partei, welche ganz Deutſchland in Feuer und Flammen ſetzen wollte, verabredet.«

In Mitten dieſer trüben Tage, die ihn den nahen Abend ſeines Lebens vielleicht ſchon ahnen ließen, wurde ihm, dem Bedrängten, noch eine unendliche Freude in Arneburg zu Theil, als am 12ten Mai Morgens die erſte Compagnie des leichten Bataillons vom Leibregimente, das Schill's Namen führte, und deſſen Officiere und Soldaten in Pommern faſt ohne Ausnahme ſeine Waffengefährten geweſen waren, nebſt verſchiedenen Andern von den übrigen Compagnien, daſelbſt über die Elbe ſetzten, um ſich mit der Schaar ihres alten Führers, der früher auf der Bahn der Ehre ihr Leitſtern geweſen war, zu vereinigen. Aus Anhänglichkeit an ihn und von gleichen Geſinnungen beſeelt, war die Mannſchaft unter den Befehlen des Lieutenants von Quiſtorp II., deſſen Wort und Beiſpiel vornehmlich auf die Gemüther wirkte, am 4ten von Berlin ohne irgend eine höhere Erlaubniß aufgebrochen, und hatte das Corps acht Tage hindurch vergeblich aufgeſucht. Mit klingendem Spiele näherte ſich die Schaar dem Städtchen, als Schill, von dieſer eben ſo willkommnen, als unerwarteten Erſcheinung unterrichtet, ſich auf's Pferd warf, und ihr mit ſämmtlichen Trompetern ſeines Regiments entgegeneilte. Es gab eine Scene voll ſeltner Rührung, als er im Kreiſe ſeiner Getreuen ſtand, die ihm hier durch ihre Ankunft ein ſo ſchönes Zeichen ihrer Liebe gaben. Jedem reichte er die Hand

zum freudigen Gruß, und nannte ihn mit Namen.

Im Triumph führte Schill eine Stunde nachher die Herbeigeeilten, unter Jubel und Frohlocken, nach dem Marktplatz des Städtchens, ſtellte ſich in ihren Kreis, rief die Officiere zuſammen, und hielt nun mit hochbewegter Seele an ſie eine Rede, deren Kraft und Feuer keiner von ſeinen Hörern ſich zu verſchließen vermochte. »Er danke ihnen für ihre Anhänglichkeit und treue Liebe. Nicht Ehrſucht, verſichere er, nicht Eigennutz, nicht kindiſches Gelüſten nach Abenteuern, ſondern nur reine Liebe zum Vaterlande habe ihn zu dieſem Schritte bewogen, denn nur für die höchſten, edelſten Güter der Nation erhebe er den Arm. Eher wolle und werde er auch nicht den Säbel wieder in die Scheide ſtecken, als bis er dem geliebten Könige auch das letzte Dorf der verlornen Provinzen wieder gewonnen habe, oder in dieſem rühmlichen Verſuche ſein Grab gefunden. Sei aber jenes ſchöne Ziel, mit Gott und der Hülfe ſeiner edelmüthigen und treuen Freunde, errungen, ſo ſolle es zugleich auch das Ziel ſeines öffentlichen Lebens ſein, denn feierlich gebe er ihnen hier ſein Ehrenwort, daß er nie einen andern und höhern Rang ſuchen werde, als den er gegenwärtig bekleide. Habe es aber der Wille des Himmels anders beſchloſſen, ſolle er in dem Verſuche untergehen, und dennoch Deutſchland nicht frei werden; nun, auch dann noch

ſei ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vorzuziehen.« Mit Recht pries Schill dieſen Tag als den glücklichſten ſeines Lebens, denn außer der Befriedigung für Herz und Gefühl, die er hier genoß, beſtand dies zu ihm geſtoßene Häuflein, wie klein es auch immer ſein mogte, in einer ſeltenen Auswahl tapferer Krieger.

Schill ernannte ihren Anführer v. Quiſtorp II. *) zum Befehlshaber ſeiner geſammten Infanterie, ſtellte die Lieutenants von Pannewitz und von Hertel **) an die Spitze von zwei neuen Compagnien, und wies auch den übrigen neu angekommenen Officieren dabei ihre Stellen an. Der Andrang zu un=

*) Dieſer ausgezeichnete Officier trat, nach Auflöſung des Schill'ſchen Corps, in die Dienſte des Herzogs Friedrich Wilhelm, und wurde in dem Gefechte bei Noſſen am Knie ſchwer verwundet. Späterhin diente er als Obriſtlieutenant im ſpaniſchen Heere; gegenwärtig iſt er königl. preußiſcher Obriſtlieutenant a. D.

**) G. v. d. Heyde (der Feldzug des herzogl. braunſchw. Corps im Jahre 1809, S. 84) ſagt von demſelben: »Er war einer der tapferſten Officiere des Corps, und beſonders durch ſeine nicht zu erſchütternde Kaltblütigkeit im Feuer merkwürdig. Bei Halberſtadt zeichnete er ſich durch die Anſteckung des Harsleber=Thors beſonders aus, und ward dafür nach der Affaire von Delper Compagnie=Chef. In Portugal wohnte er bloß dem gleich nach der Ankunft des Corps vorfallenden Gefechte bei Sirol bei, indem er bald darauf von einem hitzigen Fieber angefallen wurde, welches ihn in der Blüthe der Jahre wegraffte, und ihm ſo ſein höchſter Wunſch, dereinſt auf dem Bette der Ehre zu ſterben, nicht gewährt wurde.«

Digitized by Google

ſerer Schaar war ſeither, auch von jenſeits der Elbe, ziemlich bedeutend geworden, und da es noch immerfort an hinreichenden Waffen fehlte, ſo entſchloß ſich Schill, ein ganzes Bataillon Pikenirer zu organiſiren, wozu vorzüglich eine Menge junger unexercirter Burſchen ausgewählt wurden, die ſich in der Folge auch mit ihrer unvollkommen eingeübten Waffe wacker hielten. Den Befehl über das Artillerie-Weſen (obgleich ihm freilich bis jetzt noch alles Geſchütz abging), gab er dem Frei-Corporal Felgentreu, bis ſich ſpäterhin auch der Artillerie-Lieutenant v. Rochow II. in Dömitz beim Corps einfand, und demſelben bis Stralſund folgte. Aber dringender noch war der Mangel an Munition, welcher ſchwer zu erſetzen ſchien; bis der kühne Entſchluß zur Ausführung kam, quer über die feindliche Operations-Linie hinaus ein Commando nach dem Harz zu entſenden, da man wußte, daß ſich in Goslar bedeutende Niederlagen von Pulver und Blei befanden. Die Lieutenants v. d. Goltz und v. Hagen führten dieſe Unternehmung geſchickt und glücklich aus, und ſtießen wiederum zum Corps, nachdem ſie ſich jener Vorräthe, ſo wie mehrerer öffentlichen Caſſen bemächtigt, überdem aber noch mit einigen Recruten daſſelbe vermehrt hatten. Alſo verſtärkt an Mannſchaft und reichlich verſehen mit Kriegsbedürfniſſen, brach Schill am 13ten Mai nach Werben auf, und erreichte am folgenden Tage Seehau-

ſen und Gartau. Sein Augenmerk darauf richtend, feſten Fuß an der Elbe zu faſſen, und Mecklenburg und die Küſten der Oſtſee, entweder als Unterſtützungs- oder im Nothfall als Rückzugspunkte hinter ſich offen zu behalten, — denn ſeine frühere Kriegsſchule vor Colberg hatte es ihm gelehrt, daß auch der leichte Krieg nicht ohne einen ſolchen feſten Stützpunkt in der Nähe mit Erfolg geführt werden könne, — ſchien ihm Dömitz, eine im mecklenburgſchen Gebiete, hart an der Elbe belegene kleine, zwar in Verfall gerathene Feſtung, für dieſe ſeine Abſicht paſſend zu ſein.

Alles kam darauf an, ſich der Veſte durch einen unverſehenen Angriff zu bemächtigen. Solches auszuführen, bemannte von Quiſtorp II. beim Dorfe Gorleben am 15ten Mai einige vorgefundene Kähne mit 2 Compagnien ſeiner Infanterie, und ſteuerte von Schnakenburg ſchnell die Elbe hinab, wobei die Fahrzeuge, zur beſſern Verbergung der Mannſchaften, mit Segeln und Matten überdeckt wurden. Ungeſehen näherten ſie ſich bis auf eine halbe Meile Dömitz, und, gedeckt durch einen Wald, landeten ſie im Angeſicht des Forts, ohngeachtet der Commandant deſſelben, Major von Röder, nicht ganz ohne Nachricht von dieſer ihm bedrohenden Unternehmung geblieben war. Selbſt als ihm die wirkliche Erſcheinung eines bewaffneten Haufens gemeldet worden, konnte er ſich ſo wenig von deſſen feindlichen Abſicht überzeugen,

daß er hinausritt, um ſelbſt eine genauere Erkundigung einzuziehen. Allein mit ihm zugleich, als er ſich ſchnell zurückziehen wollte, drangen die Truppen in vollem Lauf zum Thor der Citadelle ein, wo die Wache von 19 Mann eben damit beſchäftigt war, die Zugbrücke in Ordnung zu bringen. Der Commandant rief ſeinen Leuten zu, das Gewehr zu ergreifen, aber im nämlichen Augenblick ſprang der Lieutenant von Dalwigk, welcher keinen Zug befehligte, und ſich deshalb den vorangeeilten Schützen angeſchloſſen hatte, herzu, ſetzte ihm ein Terzerol auf die Bruſt, und nöthigte ihn, der Thorwache den Befehl zur Streckung der Waffen zu ertheilen. So ergab ſich jene Wache ohne Widerſtand; der geſammten Beſatzung, die 5 Officiere und etwa 60 Gemeine zählte, blieb nichts übrig, als dieſem Beiſpiel zu folgen. Auch das daneben an der Elbe liegende Städtchen konnte nun ruhig beſetzt werden.

Dömitz enthält ohngefähr 160 Häuſer und 2000 Einwohner. Da hier von Mecklenburg ein Elbzoll erhoben wird, und dieſerhalb alle Fahrzeuge anlegen müſſen, ſo giebt dies dem Orte einigen Verkehr. Das anſtoßende Fort, auf einer von der Elbe und dem Schwarzwaſſer umfloſſenen Inſel erbauet, bildet ein Fünfeck und beherrſcht den Strom, die Wälle und Kaſematten waren indeß äußerſt verfallen; auch diente der Platz eigentlich nur noch als Zuchthaus. Man

fand hier 18 bis 20 Kanonen, die freilich, mit Ausnahme von 2 oder 3 metallenen, nur von geringer Brauchbarkeit waren, da die verfaulten Lavetten ſie kaum noch zu tragen vermochten. Dennoch war dies, bei dem ſeither gänzlichen Abgang an grobem Geſchütz, ein ſehr willkommner Erwerb, der noch größern Werth gehabt haben würde, wenn er auch von einiger Munition begleitet geweſen wäre.

Sobald Schill die Schlüſſel der Stadt, die ihm nach Gorleben entgegengeſandt wurden, empfangen hatte, brach er mit der Reiterei dahin zu Lande auf, und ließ ſie in den nächſtgelegenen Dörfern ſich lagern, während ihm das Fußvolk in 15 Fahrzeugen nachfolgte. Es gab ein anziehendes Schauſpiel, als dieſe militairiſche Flotille an einem heitern Maitage den Strom hinabſchwamm, und dann die gelandeten Mannſchaften, von Schill am Thore empfangen, unter klingendem Spiel und im Paradeſchritt zur Stadt einzog. Hier wurden ſofort die nöthigſten Anſtalten getroffen, ſich im Beſitze des Orts zu behaupten; noch thätiger aber waren die Anſtrengungen, das verfallene Fort (welches gleichwohl einer bedeutendern Gegenwehr, als man gefunden hatte, fähig geweſen wäre) in einen haltbaren Stand zu ſetzen. Demzufolge ſchrieb man eine Anzahl Schanzarbeiter in der nächſten Umgegend aus, beſſerte an den Wällen, verſah ſie mit Bruſtwehren, räumte die Gräben aus, und

ſchaffte alle hinderlichen Gegenſtände im weiten Halbkreiſe hinweg.

Während jedoch unter ſolchen Vorkehrungen die beiden nächſten Tage vergingen, drohte die Lage Schill's mit jeder Stunde mißlicher zu werden. Ausgeſandte Späher brachten die Nachricht, daß der General Gratien alle ſeine ſtreitbaren Kräfte im Lüneburg'ſchen bereits geſammelt habe, und gegen die Elbe in vollem Anmarſche ſei. Für irgend einen entſcheidenden Schritt mußte ſich jetzt Schill beſtimmen, da ihm Dömitz durch ſeine innere Beſchaffenheit, bei näherer Unterſuchung, nicht ein ſolcher Waffenplatz zu ſein ſchien, wie er anfangs geglaubt hatte, weshalb nun jedwede Möglichkeit bei ihm verſchwand, an der Elbe ſich länger mit ſeiner Schaar zu halten. Nur der Rückzug an die Oſtſee-Geſtade, und das letzte Mittel der Verzweiflung, die Zuflucht auf's Meer, unter dem Schutz der in jenen Gewäſſern kreuzenden brittiſchen Flotte, blieb ihm als Rettung. Mußte aber hiezu geſchritten werden, ſo ſchien ihm zu beidem kein Ort ſo viele und ſichere Vortheile zu bieten, als Stralſund, mit der Inſel Rügen im Rükken. Hier war er auf wohlbekanntem Boden; hier gab es, nebſt den Reſten nur erſt ſeit Kurzem abgetragener Befeſtigungen, Hülfsmittel der mannigfaltigſten Art; hier traf er Schiffe, um, falls er ſeinem Gegner nicht länger Stand zu halten vermöchte, dar-

auf durch Englands Hülfe entweichen zu können.

Schill verfolgte dieſen Plan, doch fand er es ſeiner mißlichen Lage angemeſſen, den herannahenden Feind über die wahre Richtung ſeines vorhabenden Zuges irre zu leiten. Um jedoch zu der auszuführenden Bewegung nach Pommern Zeit zu gewinnen, ſchien es ihm vor allem Andern erforderlich, den Feind an der Elbe aufzuhalten; weshalb Dömitz ſo lange als möglich behauptet werden mußte. Dieſe Aufgabe war ſchwierig an ſich ſelbſt, bei der Schwäche des Platzes, der Geringfügigkeit der Vertheidigungsmittel und der nicht zweifelhaften Ueberlegenheit des Feindes; allein ſie ward um ſo ſchwieriger durch die Unmöglichkeit des Entſatzes und durch die augenſcheinlichen Hinderniſſe eines Rückzuges ſeiner daſelbſt zurückgelaſſenen Tapfern. Dömitz war in jedem Fall als ein verlorner Poſten, und die darin poſtirte Beſatzung um ſo mehr als aufgeopfert anzuſehen, da ſie von den Siegern ſchwerlich einige Schonung erwarten konnte.

Doch die Nothwendigkeit forderte ein ſolches Opfer; und Schill fand glücklicherweiſe in dem Lieutenant von François *) den Mann, der ſich zur Ausführung dieſes mißlichen Wagſtücks verſtehen wollte.

---

*) Gegenwärtig Commandeur und Obriſt des königl. preuß. 37ſten Infanterie-Regiments. Kaiſer Alexander verlieh ihm den Ehren-Degen der Tapferkeit.

Ihm ſchloß ſich der Lieutenant von Fuchs I. an; und dem Oberfeuerwerker Vogel ward die Leitung des zurückgelaſſenen Geſchützes, welches noch in zehn eiſernen Kanonen beſtand, übergeben. Die Beſatzung bildeten 50 Mann leidlich ausgerüſteter Infanterie, 100 unbewaffnete Recruten, 200 Pikenirer, 10 Jäger, 18 Uhlanen und 40 Kanoniere. Ihr lag aber zugleich ob, in dem Fort 4 gefangene weſtphäliſche Officiere und 150 Gemeine, ſo wie in der Stadt 300 Schiffsknechte, die mit ihren Fahrzeugen angehalten, und mit dieſer Haft ſehr unzufrieden waren, zu bewachen.

In der Morgenfrühe des 18ten Mai brach Schill von Dömitz auf, und erreichte nach einem Nachtmarſche, am Vormittage des 20ſten, Wismar, von welcher Stadt aus er ſogleich einzelne Streifwachen bis nach Hamburg und Lübeck, — in welche letztere Stadt der Huſar Schulz von der Schwadron Dieczelsky's, ohne die Thorwachen der franzöſiſchen Douaniers zu berückſichtigen, kühn auf den Markt ritt, dort eine Flaſche Wein auf das Wohl Schill's leerte, und ſich dann eiligſt wieder entfernte — um Gratien über ſeinen Marſch vollends zu täuſchen, ſchwärmen ließ. Dieſer wurde auch hierdurch irre geführt, und blieb mehrere Tage unſchlüſſig, wohin er ſich eigentlich zu wenden hatte. Seine Ungewißheit aber ward noch vermehrt, als Schill, von

Wismar aus, 2 Schwadronen, unter Brünnow's Anführung, nebſt 2 kleinen reitenden Geſchützen gegen Kriewitz, und eine Schwadron, unter dem Lieutenant von Billerbeck, nach Gadebuſch gegen die Elbe vorgehen ließ, welche ihre Vorpoſten ſelbſt bis an das Ufer jenes Stroms vorſchoben. Gratien zog mehrere übergegangene Truppen eiligſt über die Elbe zurück, und marſchirte nach Lüneburg. Schill benutzte dieſen Augenblick, um ſich endlich, hinter jenem Vorhange ungeſehen, über Roſtock, das bereits der Graf von Moltke mit einem Vortrabe von 100 Mann Infanterie und 30 Pferden am 21ſten Mai in Beſitz genommen hatte, gegen Stralſund zu ziehen. So rückte denn Schill am 24ſten mit ſeiner Hauptmacht auf jene Stadt los, die Zeuge ſeiner letzten Waffenthat — ſein Grab ſein ſollte.

In Dömitz bewies der Lieutenant v. François indeß die größte Thätigkeit, die angefangenen Arbeiten fortzuſetzen und zur Vertheidigung ſich zu rüſten. Nachdem ſchon am 20ſten zwei Compagnien von dem Vortrabe des weſtphäliſchen Generals d'Albignac das jenſeitige Elbufer beſetzt hatten, zeigte ſich am 24ſten der Feind daſelbſt in bei weitem größern Maſſen, und verrieth die Abſicht, im Angeſicht des Platzes über den Strom zu ſetzen. François ſuchte ihn durch einen Zwölfpfünder (der jedoch von ſo ſchlechter Beſchaffenheit war, daß er immer nach wenigen

Schüſſen wieder abgekühlt werden mußte) daran zu verhindern, und Jener zog ſich wirklich hinter den Elbdamm zurück, führte aber zugleich auch eine Batterie von 4 Sechspfündern und 2 Haubitzen auf, aus welchen die Stadt beſchoſſen und mit Granaten heftig beworfen wurde. Je ungleicher der Kampf ſich geſtaltete, um ſo rathſamer ſchien es, denſelben auf jede Weiſe zu endigen. Es wurde demnach der Volontair Conrad mit einem Trompeter hinüber zu dem General d'Albignac geſandt, um ſelbigem anzuzeigen: man ſtehe bereit, auf erhaltenen Befehl *), den Platz zu räumen; es ſei daher zwecklos, dem unglücklichen Ort noch ferner feindlich zuzuſetzen. Anſtatt einer befriedigenden Antwort wurde der Abgeſchickte von dem feindlichen Anführer zurückbehalten, und nur der Trompeter mit der Forderung entlaſſen, daß der Commandant in Perſon ſich einfinden müſſe. Auch hiezu erklärte ſich François in einer neuen Sendung bereit, ſobald ihm ein Officier zu ſeiner Sicherheit als Geißel geſtellt werde. Zugleich aber beſchwerte er ſich heftig über die durch Vorenthaltung ſeines Parlamentairs ihm widerfahrene Verletzung alles Kriegsrechts, und drohte, an allen ſeinen in Händen habenden Gefangenen ſolche ſchwer zu rä-

*) Schill hatte von Roſtock aus den Befehl an François wirklich ergehen laſſen, Dömitz am 24ſten allmählig zu räumen, und ſich nach Roſtock zu ziehen.

chen, wie wenig dies auch im Ernſt ſeine Abſicht ſein konnte.

Allein in eben jenem bedenklichen Moment war es nahe daran, daß dieſe nämlichen Gefangenen die Lage der Beſatzung noch rettungsloſer gemacht hätten. Schon Tags zuvor wäre ein Aufwiegelungs-Verſuch eines in Verhaft gehaltenen polniſchen Rittmeiſters, welchen man als Kundſchafter aufgegriffen, und den jetzt die Nähe des Feindes keck und übermüthig gemacht hatte, vielleicht von bedeutenden Folgen geweſen, wenn er nicht ſofort auf der That ertappt und vor ein ſchnell verſammeltes Kriegsgericht geſtellt worden wäre, welches ihn des Todes ſchuldig erklärte. Eben ſollte er erſchoſſen werden, als das Fürwort eines Officiers ihm Begnadigung erwirkte. Doch ſo wenig hatte dieſe kaum überſtandene Gefahr Eindruck auf ſeinen unruhigen Geiſt gemacht, daß er, ſeinen Wächtern auf wenige Minuten entſchlüpfend, grade die Augenblicke des heftigſten Bombardements benutzte, ſeine Mitgefangenen zu ihrer und ſeiner Befreiung aufzurufen. Plötzlich ſtürmte die ganze Maſſe aus ihren Kaſematten hervor, bemächtigte ſich der Officiere und hatte mit der zu ihrer Bewachung alldort befindlichen Mannſchaft einen ſehr ungleichen Kampf begonnen. Das Fort war ſo gut als in ihren Händen.

Unterdeſſen ſolches vorging, währte, ohngeach-

tet des bisherigen Parlamentirens, das feindliche Feuer unaufhörlich fort. In der unglücklichen Stadt brachen an mehrern Orten die Flammen aus, und 18 Häuſer loderten bereits in lichtem Brande. François, der auf das Eifrigſte die Anſtalten zum Rückzuge betrieb, wurde immer beſorglicher wegen ſeines nicht feuerfeſten Pulvermagazins, welches durch die erſte dahin geworfene feindliche Granate mit der ganzen Beſatzung in die Luft geſprengt werden konnte. Erfüllt von dieſem Gedanken, eilte er, ſich mit dem dort commandirenden Officier zu beſprechen, und langte in dem nämlichen Augenblick an, als der eben erwähnte Tumult des losgebrochenen Aufruhrs den ganzen innern Hofraum erfüllte. Schnell und beſonnen raffte er die 30 Mann ſtarke Wache am Eingange zuſammen, ließ einige der nächſten Kanonen gegen den Platz richten, drang raſch vor und gebot den Empörern mit donnernder Stimme, augenblicklich die geraubten Waffen zu ſtrecken. Der unerwartete Anblick ſo ſchlagfertiger neuer Gegner wirkte einen lähmenden Schreck. Sie warfen die erbeuteten Gewehre weg, und ließen ſich ruhig wieder in die Kaſematten zurückführen, ohne weiter auf den Zuruf des polniſchen Rittmeiſters zu hören, der nun aufs neue verhaftet und auch ſofort auf dem nämlichen Platze ſeinem verdienten Schickſal überliefert wurde.

Aber das kaum gerettete Fort mußte in der nämlichen Stunde verlaſſen werden, da bereits ein großes Fahrzeug, mit Bewaffneten angefüllt, quer über den Strom heranſegelte, und eine Beſtürmung jeden Augenblick zu erwarten war. Man hatte gleichwohl durch jene Unterhandlung einige Zeit gewonnen, und ſie benutzt, um ein paar Fähren in das Schwarzwaſſer zu bringen, und aus denſelben eine Schiffbrücke zu bilden. Auf ſolcher trat zuvörderſt das Gepäck den Rückzug an; die Beſatzung folgte, nachdem ſie alle Kanonen vernagelt hatte. Ein Jäger-Detaſchement, ſeines alten Rufes würdig, bildete den Nachtrab, hielt aber einſtweilen das mit dichtem Weidengebüſch bedeckte Elb-Ufer beſetzt, und manövrirte mit einer noch aus der Rüſtkammer in Köthen herſtammenden alten Bullerbüchſe, die 27 Musketenkugeln auf einmal ſchoß, kräftigſt gegen das herannahende Fahrzeug, um es nach Möglichkeit aufzuhalten und vom Lande zu entfernen. Als ſie dies endlich nicht länger vermochten, verſenkten ſie ihre mörderiſche Waffe in den Strom, zogen ſich um die Stadt und deckten den Rückzug ihrer Gefährten. Nur etwa 30 Pikenirer, junge unerwachſene Leute, die auf der Wache bei den Gefangenen zurückgelaſſen waren, fielen dem Feinde in die Hände *). Der bereits Mor-

*) Wegen ihrer Jugend — der Aelteſte von ihnen war kaum 17

gens 8 Uhr begonnene Kampf, ward erſt gegen 4 Uhr Nachmittags geendigt *).

Anfangs herrſchte in dem Rückzug nicht die

Jahr alt — wollte d'Albignac ſie für Soldaten nicht anſehen, und befahl deshalb, einem jeden derſelben ein halb hundert Prügel aufzuzählen, und dann die ganze Schaar laufen zu laſſen. Die über ſolche Androhung hochempörten jungen Leute entgegneten einſtimmig dem General, daß er ſie lieber todt ſchießen laſſen möge, denn als brave Soldaten hätten ſie geſtritten, — welches Benehmen ihre volle Begnadigung erwirkte.

*) Die Räumung von Dömitz berichtet der weſtphäliſche Moniteur vom 27ſten Mai 1809 folgendermaßen:

»Der weſtphäliſche General d'Albignac, welcher von Sr. Majeſtät zur Verfolgung des Räubers Schill ausgeſchickt iſt, hat das im Herzogthum Mecklenburg und an dem Ufer der Elbe belegene Fort Dömitz mit ſtürmender Hand genommen. Schill hatte ſich deſſen bemächtigt, um dort das Depot ſeiner Mannſchaft und ſeiner Munition anzulegen, und ſich nöthigenfalls dort zuſammenzuziehen. Er hatte 1500 Mann dort gelaſſen. Eine in Fahrzeugen eingeſchiffte, und von einem wohlgerichteten Artilleriefeuer unterſtützte Grenadier-Compagnie war hinreichend, dieſe Räuberbande in die Flucht zu ſchlagen und ſie zu nöthigen, das Fort und die Stadt Dömitz, nach einem Verluſt von 400 Getödteten, 300 Gefangenen und einer großen Anzahl von Verwundeten, zu verlaſſen. Man hat in dem Fort 20 Kanonen, 3 Fahnen, eine Menge Pulver, Kanonenkugeln und Granaten, und Mund- und Kriegsvorräthe aller Art gefunden. Hundert und funfzig Franzoſen und Weſtphalen, und mehrere Couriere, worunter einer von Sr. Majeſtät dem Kaiſer und König, wurden befreit. Sie waren in den Dörfern an der Landſtraße aufgehoben worden. Die von Schill's Bande verübten Frevel und Ausſchweifungen ſind nicht zu beſchreiben. Dieſe Straßenräuber hatten noch den Morgen einen braven polniſchen Officier ermordet, welcher ſich weigerte, bei ihnen Dienſte zu nehmen.«

beſte Ordnung, und mehreres Gepäck ging verloren. Hätte es dem verfolgenden Feinde nicht gänzlich an Reiterei gefehlt, ſo wäre eine völlige Zerſtreuung und Niederlage der Zurückziehenden unvermeidlich geweſen. Daher gewannen die Weichenden einen Vorſprung und gelangten, nachdem ſie bei Lenzen von der preußiſchen Gränze abgewieſen worden, über Grabow und Bützow am Abend des 25ſten Mai in Roſtock an, um, Schill's Verfügung gemäß, ſich in Warnemünde, dem Hafen von Roſtock, mit den zurückgelaſſenen Kranken, dem Gepäcke und den Caſſen einzuſchiffen, und ſo zur See dem Corps nach der Inſel Rügen zu folgen. Die dem Anſcheine nach abſichtliche Verzögerung dieſer Einſchiffung, von Seiten des Roſtocker Magiſtrats, welchem die Lieferung des Schiffproviants aufgegeben war, erregte indeß Mißmuth und Unzufriedenheit bei den Truppen, die zu unangenehmen Auftritten hätten führen können, wenn nicht plötzlich am 27ſten Mai gegen Abend der Vortrab einer bedeutenden feindlichen Heeresabtheilung vor den Thoren Roſtocks erſchienen wäre. Jetzt galt es keinen Augenblick ſäumen, und ohne ferner auf die immer noch ausgebliebenen Mundvorräthe zu warten, mußte die Einſchiffung in ſtürmiſcher Haſt betrieben werden. Es waren neunzehn zu dieſer Fahrt beſtimmte und ausgerüſtete Schiffe vorhanden, auf welchen die Lieutenants Bärſch (welchem Schill

den Oberbefehl über die Expedition ertheilt hatte), von François, von Fuchs I., von Hagen, von Heillgenſtadt und die Volontair-Officiere Benada, Mund, von Eſchwege*), Vogel und von Frohreich, 339 Soldaten, 4 Arreſtanten (unter dieſen als Geißeln der franzöſiſche Obriſt Dupin und der Lieutenant Matthiä vom erſten weſtphäliſchen Regiment), 75 Pferde ſammt 8 Kanonen von nur geringem Kaliber Platz finden ſollten. Um 11 Uhr war Alles an Bord: allein in dem Augenblick des Auslaufens erſchien auch der Feind in Warnemünde zeitig genug, um noch die beiden letzten Fahrzeuge, auf welchen ſich der Feldwebel Merzdorf, ein Unterofficier und 50 Mann befanden, durch ein heftiges Feuer zur Ergebung zu nöthigen. Die 17 vorderſten dieſer Schiffe waren jedoch glücklich genug, die hohe See zu erreichen. —

Bevor indeß Schill am 24ſten Roſtock verlaſſen hatte, entſandte er verſchiedene kleine Trupps, — von denen ſogar einer, unter Anführung des Lieutenants v. d. Goltz, am 24ſten Mai in Giffhorn, vier

*) Gegenwärtig herzogl. braunſchw. Cammerrath. In die Dörenberg'ſche Inſurrection mit verwickelt, ſah er ſich genöthigt, aus Caſſel zu entfliehen, und gelangte, nachdem er, um einen Paß zu bekommen, in Jena als Student ſich hatte immatriculiren laſſen, bei Magdeburg glücklich zu dem Schill'ſchen Corps. Nach Auflöſung deſſelben trat er in die Dienſte des Herzogs Friedrich Wilhelm, und kämpfte, begeiſtert von Vaterlandsliebe, in Deutſchland und auf der pyrenäiſchen Halbinſel gegen Frankreich.

Stunden von Braunſchweig, erſchien, — theils um den General Gratien, der ſeines Gegners Vorhaben jetzt wohl errathen haben mochte, und bei Zollenſpeicher über die Elbe gegangen war, theils auch die wider ihn heranrückenden Dänen zu beobachten. Stralſunds Feſtungswerke waren der Zeit ſchon nicht mehr von Wichtigkeit, da die neuen Herren des ſchwediſchen Pommerns, die Franzoſen, dieſelben beinah hatten zerſtören und abtragen laſſen. Die Stadt, in welcher anſehnliche Kriegsvorräthe lagen, war mit einer kleinen Abtheilung franzöſiſcher Artillerie, hundert polniſchen Uhlanen und einigen mecklenburgſchen Truppen beſetzt. Commandant des Ganzen war der franzöſiſche General Candras. Dieſer hielt aber nicht für rathſam, den herannahenden Schill dicht vor der unhaltbaren Stadt zu erwarten, ſondern erachtete es für zweckmäßiger, bis an die Recknitz vorzurücken, um hier den Uebergang ihm ſtreitig zu machen.

In der That bot hiezu der kleine, überall von ſumpfigen Ufern eingefaßte Fluß, welcher hier, ohnfern Damgarten, die Grenze zwiſchen Mecklenburg und Pommern bildet und ſich in den Ribnitzer Meerbuſen ausmündet, eine überaus günſtige Stellung dar. Nur ein einziger langer Damm führt dort von Ribnitz durch die Moräſte, und war, ſobald die Brücke abgebrochen worden, mit Leichtigkeit zu ver-

theidigen. Hieher hatte ſich bereits die von Roſtock vertriebene mecklenburgſche Beſatzung zurückgezogen (auch Candras brach am 23ſten Mai von Stralſund mit dem größten Theile ſeiner Truppen hierhin auf), während einige andere Abtheilungen Richtenberg und Triebſees beſetzt hielten, um die höher hinauf liegenden Päſſe zu beobachten. Als daher Schill am 24ſten, Nachmittags um 1 Uhr, im Angeſicht von Damgarten erſchien, fand er 2 Bataillone Mecklenburgiſcher Infanterie und 60 Huſaren, die polniſche Cavallerie und vier ſechspfündige Kanonen hinter dem verſchanzten Damme in Bereitſchaft. Jene wurden von dem General von Preſſenthien und dem Obriſten von Bülow angeführt, die Operation aber vom General Candras geleitet.

Eine wechſelſeitige Kanonade eröffnete das Gefecht, während welcher eine Compagnie Schill'ſcher Infanterie, unter den Lieutenants von Lebebur, von Glöden und von Zſchüſchen, die Zeit gewann, bei Freudenberg über die Recknitz, mittelſt eines von Roſtock zur Achſe herbeigeführten Bootes, zu ſetzen und in die linke Flanke der feindlichen Stellung zu bringen. Ihr wohlunterhaltenes Feuer brachte die Gegner in Verwirrung; und ſchnell benutzten Schill's reitende Jäger dieſen Augenblick, indem ſie abſaßen, die zerſtörte Brücke wieder herſtellten und die entgegenſtehende Verſchanzung ſtürmten, wobei ſie von ei-

nem Theil der Cavallerie, die ſchwimmend durch den Fluß geſetzt war, mit ſolchem Nachdruck unterſtützt wurden, daß der Feind ſich bald genöthigt ſah, ſein Heil in einer allgemeinen Flucht zu ſuchen. Der General Candras, Alles verloren gebend, rettete ſich in größter Eile, auf preußiſches Gebiet, welches er bei Peenemünde erreichte. Was von den polniſchen Uhlanen nicht durch Schnelligkeit der Pferde entkam, ward niedergehauen, indeß die Mecklenburger in Gefangenſchaft geriethen. Die Zahl der Letztern beſtand in einem Major, 33 Officieren und gegen 600 Soldaten. Zugleich kamen das feindliche Geſchütz und mehrere Fahnen in Schill's Hände; während auf ſeiner Seite nur wenige Todte und Verwundete waren. Das ganze, äußerſt glänzende Gefecht hatte etwa 4 Stunden gewährt, und eröffnete dem Sieger nunmehr einen ungehinderten Weg zu dem ſich vorgeſetzten Ziele. Noch in derſelben Nacht rückte Schill mit der Reiterei bis Carnin vor.

Zu Stralſund indeß feierte die zurückgelaſſene franzöſiſche Beſatzung, unbekannt mit dem Ausgange des obigen Gefechts, am Morgen des 25ſten Mai den Einzug ihres Kaiſers in Wien durch Kanonendonner und Trommelſchlag, als Schill, gegen 10 Uhr, kaum von 30 reitenden Jägern und 15 Huſaren begleitet, plötzlich zum offenen Triebſeer-Thor in die unvertheidigte Stadt hineinſprengte. Eine Com-

pagnie franzöſiſcher Kanoniere hatte ſich grade in ihrer Kaſerne der lauteſten Freude hingegeben. Ihr Capitain, welcher ſich eben auf dem Neumarkte befand, wurde gefangen genommen, aber auf ſein Ehrenwort wieder entlaſſen, um jegliche Gegenwehr ſeiner Mannſchaft zu verhindern. Allein dieſe, von der ſchwachen Zahl der anrückenden Feinde ohne Zweifel benachrichtiget, zwangen ihren Führer, ſogleich die nöthigen Vertheidigungsmaßregeln zu treffen, die Straße zu ſperren und vier Geſchütze gegen den Neumarkt zu richten, woſelbſt Schill die kleine Schaar gelaſſen hatte, und einem Theile ſeiner nachfolgenden Reiterei entgegengeeilt war. Die bald darauf, ohne Hinterhalt zu ahnen, einrückenden Truppen empfing nun ein heftiges Kartätſchen- und Gewehrfeuer, deſſen Kugeln Mehrere verwundeten und die erſtern Reihen in Verwirrung brachten. Ein ſogleich unternommener Angriff mißglückte, welches den durch ſeinen kühnen Streifzug in das Hannöverſche rühmlichſt bekannten Lieutenant von der Goltz und 10 Reutern das Leben koſtete. Schill ſah ſich, bei dem gänzlichen Mangel an Infanterie, genöthigt, jetzt zu einem neuen Angriffe die Uhlanen abſitzen zu laſſen. Vergebens ſuchten dieſe mit ihren Piken durchzudringen, wogegen das wohlgezielte Feuer der reitenden Jäger, welche gleichfalls aus ihrem Sattel ſprangen, und ſich zu beiden Seiten dicht an die Thüren der

Häuſer drängten, dem wortbrüchigen Feinde verderblicher war. Nach einem halbſtündigen, mit Verzweiflung geführten Kampfe, gelang es dem Lieutenant von Bornſtedt, mit einer Jäger-Abtheilung auf Umwegen in den Hof des Zeughauſes, und von dort in die Gaſſe hinter die Franzoſen zu kommen*). Zwar jetzt noch leiſteten dieſe einen entſchloſſenen Widerſtand, ſie wurden aber meiſtentheils niedergehauen, denn die Erbitterung der Eindringenden war dadurch größer geworden, daß ein franzöſiſcher Artilleriſt einem Huſaren, welcher dicht vor den Kanonen niedergeſtürzt war, den Kopf abgeſchnitten und denſelben als Siegeszeichen hoch emporgehalten hatte.

Die ſchnelle Eroberung Stralſunds belebte Schill's Hoffnungen von Neuem. Eine Menge Kriegsbedürfniſſe, 400 Kanonen, — die größere Anzahl beſtand jedoch nur aus eiſernen — faſt 3000 Centner Pulver und 16,000 Gewehre waren in ſeine Hände gefallen. In der Stadt verbreitete ſich ſogleich ein kriegeriſches Leben; die Trümmer der geſprengten Feſtungswerke wurden hinweggeräumt, die Wälle hergeſtellt, Oeffnungen für die Geſchütze angelegt, Bruſtwehren aufgeführt, Palliſaden errichtet und die drei Landthore der Stadt in einen wehrhaf-

*) Es geſchah dieſes unter Leitung eines ehemaligen ſchwediſchen Artillerie-Officiers, Namens Peterſon, der mit den Localitäten Stralſunds genau bekannt war.

ten Zuſtand geſetzt, welche Arbeiten der unten erwähnte Lieutenant Peterſon mit Thätigkeit und Umſicht leitete. Doch wurde bei dieſer Wehrhaftmachung das entlegene Knieperthor am wenigſten berückſichtigt, dagegen das Franken- und Triebſeer-Thor nicht nur auf das vollkommenſte befeſtigt, ſondern auch mit zahlreicherer Mannſchaft verſehen.

Schill's Corps, obwohl auf dem Marſche vielfach verſtärkt, war indeß noch immer zu ſchwach, einen Platz von ſolchem Umfange zu vertheidigen, daher es ihm nothwendig erſchien, demſelben noch die ohngefähr 400 Mann ſtarke Landwehr der Inſel Rügen hinzuzufügen. Er beſtimmte ſie für die innern Poſten und zur Bedienung des Geſchützes, indem nur eine geringe Anzahl von Artilleriſten ihm zu Gebote ſtand, und erſtere ſich in dem Kriege des Jahres 1807 als waffenfertig und brauchbar erwieſen hatte. Während dieſer Vorbereitungen nahm Schill durch eine Proclamation die Provinz Pommern für den damals ſchon entthronten König Guſtav IV. Adolph von Schweden in Beſitz, und ordnete in deſſen Namen eine Regierung an, welcher er einen Herrn von Alvensleben-Schlippenbach vorſetzte. Auch ſeinen Officieren verſprach er ihre unwandelbare Treue, ihre Mühen und Drangſale zu belohnen, und für einen jeden derſelben eine namhafte Geldſumme in engliſchen Banknoten zu deponiren.

Die erſte Kunde von dem Herannahen der Holländer überbrachte der von ſeinem gewagten Streifzuge gegen Lübeck zurückkehrende Lieutenant von Rochow I. *). Schon am 28ſten war der General Gratien mit einer Heeresabtheilung von zwei Regimentern Infanterie, einem Regimente Cavallerie und einer Batterie reitender Artillerie in Roſtock eingerückt, und hatte am 30ſten, nachdem 1500 Mann däniſcher Truppen unter dem General von Ewald zu ihm geſtoßen waren, das von Stralſund nur einige Stunden entfernte Städtchen Richtenberg erreicht. Was Schill dieſer jetzt bis auf 5000 Mann herangewachſenen feindlichen Macht entgegenſtellen konnte, beſtand aus vier Schwadronen Huſaren (400 Mann), drei Schwadronen Uhlanen (200 Mann), einer Schwadron reitender Jäger (100 Mann), vier Compagnien regulairer Infanterie (400 Mann), 60 ſchlecht eingeübten Artilleriſten und einem Bataillon Rügen'ſcher Landwehr, im Ganzen nur aus 1560 Köpfen, da die in Warnemünde eingeſchiffte Mannſchaft bisher nicht angekommen war, auch die noch von Dömitz ab in das Lüneburg'ſche mit vierzig Reutern entſandten Lieutenants von Quiſtorp I. und von

*) Jetzt Hofmarſchall Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen (Bruders Sr. Majeſtät), und Major und Führer des zweiten Aufgebots im zweiten Bataillon des 20ſten Landwehrregiments.

Strantz *), welche fortwährend, voll von Kühnheit, im Rücken des Feindes ſtreiften und das Land alarmirten, mit dem Corps ſich nicht vereinigt hatten. Auf Rügen ſtand von der Schaar eine noch nicht vollkommen organiſirte Escadron Uhlanen, welche, nebſt einer Compagnie Infanterie, der Lieutenant Graf Pückler **), Schill's Verfügung zufolge, von Wismar aus, ohne von däniſchen Capern bemerkt zu werden, glücklich dahin hatte einſchiffen laſſen.

Doch vertrauend der vielfach verſuchten Tapferkeit und dem feſten Muthe ſeiner um ſich verſam-

*) Zur Zeit Obriſt und Commandeur des neunten königl. preuß. Huſaren-Regiments zu Saarbrück.

**) Gegenwärtig Obriſt und Commandeur des königl. preuß. Garde-Huſaren-Regiments zu Potsdam. Die Errichtung dieſer neuen Escadron hatte Schill demſelben ſchon in Seehauſen aufgetragen, und ihn zu ihrem Chef ernannt. Die Uniform der Reuter war eine dunkelblaue Jacke mit Schößen, ſchwarzem Kragen und Aufſchlägen und weißen Achſel-Klappen, ein dunkelgraues weites Beinkleid, eine rothe Leibbinde und ein grauer weiter Mantel; die Kopfbedeckung beſtand in einem Tzſchako; das Lederzeug war ſchwarz; die Waffen machten einen über die Schultern hängender Säbel und eine Lanze aus. Am Tage der Erſtürmung Stralſunds befand ſich ihr Chef bei Schill, der ihm erlaubte, an dem Kampfe mit Theil zu nehmen, und erſt nach Beendigung deſſelben zu der Mannſchaft auf Rügen zurückzukehren. Der unglückliche Ausgang des Tages fügte es, daß Graf Pückler ſeine Escadron, bei welcher er oftmals, in hohem Eifer für die gute Sache, die Stelle des Commandeurs und Wachtmeiſters zugleich vertreten hatte, nie wiederſehen ſollte.

Digitized by Google

melten Krieger, glaubte Schill hinter den zwar noch immer unvollkommen wieder hergeſtellten Feſtungswerken der Stadt einen noch zahlreichern Feind, als den im raſchen Anzug Begriffenen, nicht ſcheuen zu dürfen. Wie groß ſeine Zuverſicht auf einen günſtigen Erfolg des bevorſtehenden Kampfes geweſen, beweiſet folgende Stelle aus einem Berichte, den er am Vorabend des 31ſten Mai an den Erzherzog Carl, mit welchem er durch den General von Rüchel*) in Verbindung gekommen war, niederſchrieb: » Meine mit den größten Anſtrengungen betriebenen Arbeiten an der Wiederherſtellung der Werke ſind glücklicher Weiſe von einem ſolchen Erfolge, daß ich dreiſt behaupten kann, das demolirte Stralſund werde ſich, gleich einem andern Saragoſſa, nicht allein gegen den anrückenden Feind, ſondern auch gegen ein noch größeres Corps zeigen. «

Am Morgen des 31ſten Mai waren die vereinigten Holländer und Dänen von Richtenberg zu einem Angriffe gegen die Stadt aufgebrochen. Ihren Vortrab bildete eine Abtheilung däniſcher Huſaren, eine Schwadron holländiſcher Cüraſſiere, vier Compagnien holländiſcher Voltigeurs und zwei Jägercompagnien vom oldenburgſchen und vom dritten Ba-

*) Schill hatte ſich mit der zweiten Tochter dieſes Generals, Eliſa, verlobt.

taillon des holſteinſchen Infanterie=Regiments, nebſt zwei Stücken holländiſcher reitender Artillerie; in einiger Entfernung folgte der übrige Theil des däniſchen Corps. Schill hatte jedoch an jenem Morgen alle Vorpoſten eingezogen und beſchloſſen, Gratien entgegen zu rücken, mit deſſen Infanterie ſich einzulaſſen, und durch ſeine ſo ſehr erprobte Cavallerie dann einen entſcheidenden Angriff zu unternehmen. Um 5 Uhr Morgens zog deshalb der größte Theil ſeines Fußvolks mit einigen Feldſtücken zum Triebſeer=Thor hinaus, während die Reiterei, jedes Befehls zum nahen Angriff gewärtig, auf dem Marktplatze hielt. Allein ſchon in geringer Entfernung von der Stadt ſah Schill die unverhältnißmäßige Stärke des ihm raſch ſich nähernden Feindes, wodurch er bewogen wurde, ſeinen gefaßten Plan aufzugeben. Verfolgt von der Reiterei, zog er ſich ſchnell durch das Triebſeer=Thor und in die zwiſchen dieſem und dem Knieper=Thore aufgeworfenen Verſchanzungen wiederum zurück. Es war 10 Uhr Morgens, und Kampfesluſt erfüllte die preußiſchen Krieger. In Quarré's aufgeſtellt, näherte ſich der Feind, und ſchien das in der Mitte belegene Triebſeer=Thor am meiſten bedrohen zu wollen. Ein heftiges, mörderiſches Feuer aus dem groben Geſchütz begann, welches, ohngeachtet der ungeübten Bedienung, gut unterhalten, von den Wällen herab den Holländern und

Dänen viele Leute dahin raffte. Schill ritt, des Sieges gewiß, ruhig umher, traf überall Anordnungen, und wo er ſich ſehen ließ, empfingen ihn begeiſtert die Seinigen mit jauchzendem Zuruf. Um die theilweiſe ſchon im Kampf begriffene Infanterie zu verſtärken, hieß er die vierte Schwadron Huſaren abſitzen und ſie mit Gewehren verſehen. Auf ihre Säbel hatten dieſe Tapfern geſchworen, ihre, dicht an einem Graben eingenommene Stellung, koſte es, was es wolle, nicht zu verlaſſen; ſie hielten ihren Schwur, denn als eine Heldenſchaar kämpften ſie dem kühn anſtürmenden Feinde entgegen, und wurden faſt alle ein Opfer ihres Muthes. Die vom Rauche Geſchwärzten vermochte man nicht mehr zu erkennen: nur acht Schritte von den Holländern und Dänen entfernt, unterhielten ſie ein beſtändiges Feuer, und ihre Gewehre mit einer Menge Palleſter ladend, ſchleuderten ſie einen Tod verbreitenden Hagel in die Reihen der in immer ſtärkerer Zahl andringenden Gegner. Raſch ſtießen ſie mit dem Bajonnet Viele, welche die Bruſtwehr bereits erſtiegen hatten, von dort wieder hinunter; ja, nachdem die Artilleriſten kampfunfähig geworden waren, bedienten ſie mehrere ihrer Kanonen, und feuerten dieſe zuletzt, der Lunten entbehrend, mit angezündetem Schwamme ab. Schill näherte ſich, ohngeachtet des mörderiſchen Feuers, jenen Braven und rief ihnen zu: Kameraden, ihr habt

bewieſen, was Cavallerie vermag, jetzt erringt ihr auch als Infanteriſten den erſten Preis; ihr alle ſollt zum Andenken dieſes Tages ein Ehrenzeichen um den rechten Arm tragen!« —

Eine glückliche Wendung ſchien das Gefecht zu nehmen: mit Erfolg ward der Angriff auf das Triebſeer-Thor abgeſchlagen, auch gegen das Franken-Thor nichts Bedeutendes vom Feinde unternommen *). Allein nach Gratiens Abſicht ſollte Schill durch letzteres getäuſcht werden, denn während jenes geſchah, zog ſich faſt die Hälfte der Dänen und Holländer zur Linken nach der Seeſeite, um durch das dort belegene Knieper-Thor in die Stadt zu dringen. Ein Bauer, welcher bei der Schanzarbeit gebraucht war, hatte noch in der letzten Nacht dem feindlichen General die

*) Während dieſer ſo wenigen günſtigen Momente kam der Lieutenant von Brünnow, welcher die Cavallerie befehligte, mit dem Graf Pückler zu Schill herangeſprengt, und forderten ihn auf, die Reiterei vorrücken zu laſſen. »Laß mich,« rief Brünnow noch einmal unſerm Helden zu, »mit der Cavallerie einhauen, jetzt oder nie iſt der günſtige Augenblick erſchienen,« worauf Schill antwortete: »Bruder, es iſt noch nicht die rechte Zeit; ich werde befehlen, wann es geſchehen ſoll; erſt mögen ſie ſich die Hörner ablaufen, dann will ich über ſie herfallen und ihnen den Kehraus aufſpielen.« — Hätte Schill die Aufforderung dieſer beiden Offiziere zu der Zeit ſogleich angenommen, ſo wäre es, dem Urtheile ſachverſtändiger Augenzeugen zufolge, dem General Gratien nicht gelungen, in Stralſund einzudringen, beſonders da Ewald vor dem Knieper-Thore noch nicht angelangt war, vielmehr erſt auf dem Wege dahin ſich befand.

Schwäche dieſes Punktes verrathen, daher auch der, Tages zuvor auf den Morgen beſtimmte Angriff, wegen der weiteren Entfernung jenes Thors, bis gegen Mittag ſich verzögerte. Der General Ewald, welcher es übernommen hatte, hier den Sturm auszuführen, ließ, ſobald er dort angelangt, zwei Colonnen bilden, von welchen die eine aus dem ſechſten holländiſchen Regiment und dem zweiten Bataillon Oldenburg, die andere aber aus dem neunten Regiment und dem erſten Bataillon Oldenburg beſtand. Beiden folgten däniſche Huſaren und eine Abtheilung holſtein'ſcher Reiter; zwiſchen ihnen fuhr links und rechts die holländiſche reitende Artillerie auf. Als ſolche Dispoſition getroffen war, rückte in vollem Lauf und unter heftigem Geſchrei gegen das auf beiden Seiten durch zwölf Geſchütze gedeckte Thor die erſte Colonne an.

In der That hatte Schill auf dieſem Punkt einen ernſtlichen Angriff am wenigſten erwartet; die Schanzarbeiten waren hier minder vorgerückt, und meiſtens nur ungeübte Truppen zur Vertheidigung aufgeſtellt. Der Lieutenant Peterſon, welchem das Commando an dem Thore von Schill übertragen worden, empfing die Angreifenden mit einem lebhaften Feuer, das nicht weniger lebhaft von ihnen erwiedert wurde. Sie hatten verſchiedene Gräben und Abſchnitte über

einem ſchmalen Damme, nebſt drei Brücken *) zu paſſiren, und mußten dabei dem Geſchütz auf den Wällen ihre rechte Flanke bloßſtellen. Aber demohngeachtet drangen ſie, unterſtützt von der zweiten Colonne, im Sturmſchritt mit großer Entſchloſſenheit vor; die unvollkommen hergeſtellten Wälle wurden erſtiegen, die Batterieen, nach Niedermetzelung der wenigen Artilleriſten, genommen, und ſo das Thor überwältigt. Die hier poſtirte Landwehr warf die Gewehre weg und flüchtete dem Hafen zu, woſelbſt es Vielen gelang, ſich in die nächſten Fahrzeuge zu werfen, und quer über den ſchmalen Sund hin, die nahe Heimath zu erreichen. Peterſon, mit Heldenmuth fechtend, und einige Andere an ſeiner Seite, fielen dem Feinde als Gefangene in die Hände. Doch gelang es Erſterem für den Augenblick wieder zu entkommen, und ſich in dem Keller eines Hauſes zu verbergen.

Die überwältigte Schill'ſche Infanterie hatte von dem erſtürmten Thore ſich eiligſt in die Stadt zurückgezogen, wohin ihr die Sieger, unter fortwährendem Gefechte, auf dem Fuß nachfolgten. Gleich

*) Der Lieutenant von Krottenauer ſchickte, um die eine von dieſen Brücken abzubrennen, bei Annäherung des Feindes, auf das Rathhaus und ließ ſchleunigſt Brennmaterial fordern. Dies veranlaßte denn die grundloſe Sage, welche in vielen deutſchen Blättern mit Fleiß verbreitet ward, daß Schill Pech und Schwefel vom Magiſtrat verlangt habe, um Stralſund an allen Ecken anzuzünden.

in der erſten Gaſſe war zufällig durch einige, mit Palliſaden beladene Wagen der Weg verſperrt, welche in dem Gewühl augenblicklich weder umgewandt, noch bei Seite geſchafft werden konnten. Dies bot den Verfolgten einigen feſten Halt dar, den die Meiſten von ihnen auch benutzten, ſich in die anſtoßenden Häuſer zu werfen, aus deren Fenſtern ſie ſofort ein heftiges Gewehrfeuer auf den Feind erneuerten. Doch mit jedem Augenblick wuchs hier die Zahl der andringenden Dänen und Holländer, ohngeachtet nur Einzelne von ihnen durch die geſperrte Gaſſe ſich zu drängen vermochten. Bald folgte auch die Reiterei; ein blutiger Kampf, in welchem Alles, was ſich widerſetzte, niedergemacht wurde, begann, und die noch Wenigen des Schill'ſchen Fußvolks, welchen man in den Rücken zu kommen ſuchte, ſahen ſich endlich mit Ungeſtüm von Straße zu Straße gegen den Markt getrieben.

Während in der Stadt ſelbſt dieſes ſich zutrug, war Schill eifrigſt beſchäftigt, die Vertheidigung am Triebſeer-Thore perſönlich zu leiten, indeß die Reiterei, welche durch ihre Thätigkeit vielleicht noch jetzt einen günſtigern Ausgang hätte herbeiführen können, ſeinem Befehl zufolge als Reſerve auf dem Markte mit weniger Infanterie verweilte. Schon nahete jenen Theilen der Stadt das Getümmel, ſchon erblickte man hin und wieder einzelne däniſche rothe Unifor-

men, und man war noch immer ſo wenig von der eigentlichen Gefahr unterrichtet, daß viele Einwohner ſogar, mit einer, von ihren Wünſchen unterſtützten Leichtgläubigkeit, in jenen Plänklern die gleichfalls roth gekleideten, vielleicht ſo eben gelandeten Engländer zu erkennen glaubten. Ein Bürger kam ſogar zu dem, von Schill nach dem Frankenthore ſo eben entſandten Lieutenant, Grafen Pückler, gelaufen, mit der Nachricht, ein engliſches Schiff nähere ſich dem Hafen. Sogleich eilt dieſer, wohl ahnend, daß es Dänen ſein könnten, zu Schill, und überbringt ihm ſolche Meldung, verhehlt jedoch ſeine obige Beſorgniß nicht. Schill befiehlt ihm augenblicklich, die auf dem Markte ſtehende Infanterie mit ſich zu nehmen, nach dem Hafen zu eilen, und im ſchlimmſten Falle das Landen des Feindes zu verhindern. Durch eine Quergaſſe ſprengt nun Pückler dem Markte zu, findet indeß dort keine Infanterie mehr, und iſt eben im Begriff, an die Spitze eines Zugs Huſaren ſich zu ſtellen; als von verſchiedenen Seiten verworrenes Geſchrei ertönt, und die von dem Knieper-Thore herführenden Straßen mit fliehendem Fußvolke ſich füllen. Der Adjutant der Infanterie, von Moſch, kömmt mit verhängtem Zügel herbeigeſprengt und ruft: »Es iſt Alles verloren. Die Feinde haben das Thor geſtürmt und ſind ſchon in den Straßen; unſere Infanterie iſt nicht mehr in Ordnung zu brin-

gen. Die Landwehr iſt an Allem Schuld, ſie hat die Gewehre weggeworfen! —«

Betroffen durch die, endlich auch an das Triebſeer-Thor durch den Grafen Moltke überbrachte Kunde, daß es dem Feinde gelungen ſei, von Norden her in die Stadt einzudringen, verſuchte jetzt Schill, von jenem Thore ab den Marktplatz zu erreichen, um mit ſeiner hier gelaſſenen Reſerve das Verlorne wieder zu gewinnen. Aber ſchon waren die Abtheilungen ſeines Corps bei dem verwirrten und blutigen Handgemenge, welches in dem engen, jeder geordneten Bewegung durchaus ungünſtigen Raume der Stadt ſich nur zu ſchnell verbreitete, in ein regelloſes Chaos aufgelöſet, und ſchon hatten einzelne Haufen derſelben nach verſchiedenen Seiten hin ſich verſprengt, als Schill, die ihm entgegen kommenden Huſaren und reitenden Jäger ſchnell ſammelnd, bald in die eine, bald in die andere Gaſſe verzweiflungsvollen Muthes ſtürzt, und, Tod um ſich verbreitend, niederwirft, was ſich ihm entgegenſetzt.

Dem Lieutenant von Trützſchler ruft er, da derſelbe mit einer Compagnie Infanterie nach dem Knieper-Thore nicht mehr zu dringen im Stande iſt, auf ſeine Frage, wo der Rückzug hingehe, zu: »Wollt und könnt Ihr Euch retten, ſo rettet Euch, wollt Ihr aber ſterben, ſo ſterbt mit mir« — und ſucht dann, ſein Roß anſpornend, mitten durch das

dichteſte Gewühl nach dem großen Markt zu kommen. Durch eine enge Gaſſe, die aus der Knieperſtraße bei der St. Johanniskirche vorbei nach der Fährgaſſe führt, nimmt er dahin ſeinen Weg; aber am Ausgange derſelben hält in dieſem Augenblicke ein Theil der däniſchen und holländiſchen Generalität, und läßt neue Truppen, die errungenen Vortheile mit Kraft verfolgend, durch das erſtürmte Thor in die Stadt vor ſich vorüberziehn; plötzlich ſtürzt, in geſtrecktem Galopp, Schill aus dieſer Gaſſe in jenen Haufen, wirft ſich auf den holländiſchen General Carteret, haut ihn mit mächtigem Streiche vom Pferde herunter, wendet ſich dann, da er kein Durchkommen findet, ſchnell um, und eilt in die Gaſſe zurück. Doch ſchon bedeckt Todtenbläſſe des Tapfern Antlitz, ſchon ſchwankt er im Sattel, blutend von einem am Triebſeer-Thor erhaltenen Streifſchuſſe, oder getroffen von einer ihm ſo eben nachgeſandten Kugel. Glücklich iſt er bereits durch das Gäßchen gekommen, da ſtößt er in der Nähe eines Brunnens auf holländiſche Jäger, die im Begriff ſind, einem Gefangenen die Wunde vom Blute zu reinigen. »Das iſt Schill!« ruft dieſer, indem er den Vorüberſprengenden erblickt, verwundert aus, und ſofort ergreifen die Holländer ihre Gewehre und drücken ſie auf den Unglücklichen ab. Er aber fällt nicht; mehrere Jäger ſtürzen ihm nach, ſie erreichen, umringen ihn, und reißen jetzt

den ſchon ermatteten Helden vom Pferde herab. Alſo ſtarb, von Hieben und Stichen bedeckt, auf dem Bette der Ehre, für Deutſchlands Freiheit, Ferdinand von Schill.*)

Aber während der Tapfere gefallen war — die treuen Seinigen hatten ihn ſelbſt in dieſem verhängnißvollen Moment vermißt, und nur der Wachtmeiſter Töpfer, der ihm mit wenigen Uhlanen, ſo viel die allgemeine Verwirrung es vermochte, zu folgen ſich bemühete, erſchauete ſeinen Tod von fern her — zeigten Alle, die zu ſeiner Fahne geſchworen hatten, auf den Straßen und Märkten kämpfend, die volle Kraft des Mannes: Muth und Todesverachtung. Mögen hier zu nachahmenden Vorbildern für das jetzige und das heranwachſende Geſchlecht, wenn künftighin wieder von ſchnöden Feinden das Vaterland bedrohet und bekriegt werden ſollte, folgende Züge zum ewigen Gedächtniß der Heldenſchaar angeführt werden.

Als das Knieper-Thor mit Sturm genommen wurde — bei welcher Erſtürmung auch der Haupt-

---

*) Die Stelle, auf welcher er ſeinen Geiſt aushauchte, bezeichnet ſeit dem Jahre 1835 ein durch Privatvereinigung in der Mitte der untern Hälfte der Fährſtraße, an der nördlichen Seite derſelben, in das Straßenpflaſter eingefügtes viereckiges, flachgehauenes Granitſtück, auf welchem man die Worte lieſt:

F. von Schill † 31. Mai 1809.

mann von Alvensleben=Zichtau, tapfer fechtend, von einer Kugel getroffen, ſein Leben endete — hatten ſich zehn oder zwölf Jäger, die der Feind hart bedrängte, in den mit Schießſcharten und Fenſter=Oeffnungen verſehenen Thurm dieſes Thors geworfen. Von hier ab unterhielten ſie auf die, über den ſchmalen Damm heranziehenden feindlichen Truppen, insbeſondere auf die Offiziere derſelben, ein unausgeſetztes Feuer, welches viele von jenen dahinraffte. Und wurden die Dänen und Holländer endlich gezwungen, dieſen ihnen ſo verderblichen Poſten mit ſtürmender Hand zu nehmen; aber auch da noch, als die Beherzten ihre Munition bereits gänzlich verbraucht ſahen, und ſie von der übermäßigen Anſtrengung erſchöpft und durch die herandringende Macht überwältigt waren, wehrten ſie ſich bis zum letzten Athemzuge. Sie ſämmtlich fanden, niedergemetzelt, an dem Eingange des Thurmes den Heldentod. — Andere funfzehn Jäger, welche ſich hinter den Kellereingängen und Hausvorſprüngen verborgen hatten, vertheidigten eine Straße während der Dauer einer vollen halben Stunde gegen eine Compagnie Holländer, deren Offiziere ſie tödteten. — Zwei Huſaren hauten den holländiſchen Obriſten Dollmann vor der Fronte ſeines ganzen Regiments nieder.

Der Huſar Sommerfeld, ebenderſelbe, welchen Schill, wie oben berichtet worden iſt, wegen ſeiner

bewieſenen Kühnheit und Bravour auf der Wahlſtatt von Dodendorf zum Unteroffizier ernannt hatte, geräth, als ihm geſagt wird, ſein Major ſei gefallen, in Verzweiflung, ſpringt vom Pferde und ſtürzt ſich, indem er mit dem Säbel wild um ſich haut und die Worte ausruft: »Nun, ſo will ich auch ſterben!« in den nahen Feind. — Der Lieutenant von Halletius, Befehlshaber einer Schwadron Uhlanen, griff, von hohem Muthe beſeelt, einen bei weitem zahlreicheren Trupp feindlicher Cavallerie an. Seine Schwadron wird von der Uebermacht zerſprengt, ſein Pferd getödtet; er zerbricht bei dem Sturze ſeine Pike; aber demohngeachtet fährt er fort, ſich mit dem obern Theile derſelben gegen die von allen Seiten auf ihn eindringenden Feinde zu wehren; der rechte Arm wird ihm durch mehrere Hiebe gelähmt; er nimmt den Stumpf ſeiner Waffe in die Linke, ſchlägt den ihm mehrmals angebotenen Pardon aus, und ſinkt endlich mit 21 Wunden zur Erde nieder. Auch der Lieutenant von Heiligenſtadt II. empfing neun Wunden; dem von Eyb wurde der rechte Arm abgehauen, dem Lieutenant von Billerbeck zerſchmetterte eine Kugel den Fuß. Sie alle beſiegelten mit ihrem Tode die Anhänglichkeit an die Sache ihres Führers.

Bis gegen zwei Uhr Nachmittags währte der Kampf in der Stadt; da endlich gelang es der verei-

nigten Macht der Dänen und Holländer, ſich derſelben ganz zu bemächtigen und jeglichen Widerſtand zu überwinden. Viele Häuſer ſuchte die Raubſucht der Sieger heim; in Blut ſchwammen die Straßen, bedeckt mit den Leichen der gefallenen Krieger. Furchtbar hatte der Tod unter der Schaar der Getreuen Schill's gewüthet. *) Die Meiſten derjenigen, welche am Triebſeer-Thore gefochten und den Kern ſeiner Infanterie gebildet hatten, waren getödtet, Andere von ihnen, auf allen Seiten eingeſchloſſen, in ſchmachvolle Gefangenſchaft gerathen. Ein geringer Theil bahnte ſich, den Lieutenant von Blankenburg an der Spitze, einen Ausweg nach der Hafenſeite der Stadt, und entkam auf Böten nach der Inſel Rügen. Inmitten der allgemeinen Verwirrung, als nichts mehr zu halten und zu gewinnen war, führte der Lieutenant von Brünnow *) den gefaßten Entſchluß aus, den Reſt ſeiner Cavallerie, welcher ſich noch fortwährend mit den däniſchen Huſaren erbittert herumſchlug, zu ſammeln, und mit demſelben nach dem vom Feinde

*) Die Zahl der bei der Erſtürmung der Thore und in dem erbitterten Kampfe in der Stadt von Seiten des Schill'ſchen Corps Gebliebenen mit Gewißheit zu beſtimmen, iſt ſchwierig; die feindlichen Berichte geben ſie, indeß zu hoch, auf 800 an.

**) Er ſtarb im Jahre 1814 als Major im erſten Huſaren-Regimente der ruſſiſch-deutſchen Legion.

nur ſchwach beſetzten Frankenthore zu bringen. Nicht ohne Verluſt*) gelang es ihm, nachdem ſich ungefähr 170 ſeiner Leute an ihn geſchloſſen hatten, zu welchen indeß auf dem Wege dahin immer mehr Offiziere und Fußvolk geſtoßen waren, jenes Thor und das vor demſelben belegene freie Feld zu erreichen. Hier ſah ſich jedoch bald Brünnow von drei Schwadronen holländiſcher Cuiraſſiere, einer Abtheilung däniſcher Huſaren und einer reitenden Batterie umringt, und zur Niederleguug der Waffen aufgefordert: »Nutzlos ſei jetzt jedweder Widerſtand, verkündete ihm ein franzöſiſcher Obriſt, Schill ſei bereits gefallen, Stralſund erobert, und das ganze Corps, wie er davon ſelbſt Augenzeuge geweſen, aufgelöſet.« Obwohl erſchüttert durch ſolche Nachricht, erwiederte Brünnow dem feindlichen Offizier ernſt und feſt: »Entſchloſſen ſei er und ſeine Schaar, ſich lieber bis auf den letzten Mann zu wehren und vor Stralſunds Mauern ihr Grab zu finden, als in eine

*) Der Trupp hatte, bevor er das Thor erreichte, ein aus verſchiedenen Quergaſſen auf ihn mehrfach gerichtetes Kartätſchenfeuer zu beſtehen, in welchem dem dicht neben dem Grafen Pückler reitenden Huſaren Schuckert, einem alten Veteranen, eine Kugel die Rechte ſtark verwundete; demohngeachtet aber ſchwang der alte Krieger ſeinen Säbel, jedweden Schmerz unterdrückend, in der von Blut triefenden Hand, und rief dem von Pückler zu: „Herr Lieutenant, jetzt habe ich meinen Theil, doch bleibe ich bei Ihnen, ungerochen will ich nicht ſterben.“

ſchimpfliche Ergebung zu willigen; vom Tode des Majors von Schill müſſe er erſt eine überzeugende Kunde haben, ihn, den Lebenden aber, würden er und die treuen Seinigen nimmer verlaſſen. Deshalb trage er darauf an, zur Einholung ſolcher Gewißheit zwei Offiziere ſeines Corps in die Stadt zu ſenden; doch ſei es nothwendig, daß ihm für jene als Unterpfand gleichfalls zwei holländiſche Offiziere blieben.« Man nahm dieſe Bedingung an; die Lieutenants von der Horſt und von Rudorff ritten in die Stadt, um von Schills Tode Kenntniß einzuholen. Nach einiger Zeit kehrten Beide zurück, und beſtätigten die für die Schaar faſt unglaubliche Trauerkunde: »Es ſei ihnen der entſeelte Körper vorgezeigt worden; die Züge ihres geliebten Führers, wiewohl von Wunden entſtellt, glaubten ſie dennoch erkannt zu haben, und bliebe auch noch einige Möglichkeit des Irrthums übrig, ſo hätten ſie das ihm abgenommene Kreuz des Verdienſtordens geſehen, welches er wahrlich nie anders, als mit ſeinem Leben, ſich würde haben entreißen laſſen; auch ſei dies von dem Helden getragene und ſo hochgeachtete Ehrenzeichen an einer von kleinen Perlen zuſammengeſetzten Krone noch beſonders kenntlich.« — Aber nichts deſto weniger erklärte Brünnow dem Obriſten, daß Truppen und Wehr urſprünglich Eigenthum Preußens ſeien, mit deſſen Könige kein Krieg gegenwärtig obwalte, er daher

wiederholt auf einen ungehinderten freien Abzug nach der nahen Grenze des Vaterlandes beſtehen müſſe. Würde ihm ſolcher nicht augenblicklich, oder ſpäteſtens binnen zehn Minuten, mit Pferd und Waffen zugeſtanden, ſo werde er, ſo wahr und gewiß er ein preußiſcher Krieger ſei, den Kampf auf Leben und Tod beginnen« — und befahl er ſofort ſeinen von gleichem Muthe hoch entflammten Gefährten, zum Angriff ſich fertig zu machen. Allein dieſes in Wort und That mit einer Kraft und Feſtigkeit zugleich ausgeſprochene Verlangen, deſſen Nichtgewährung ein neues Blutbad herbeigeführt haben würde, bewog den General Gratien, den geforderten Abzug zu bewilligen und nachfolgende Ordre alsbald auszufertigen: *)

Hauptquartier Stralſund, den 31. Mai 1809.

Herr von Tyaſſeus, Offizier vom Generalſtabe, iſt beauftragt, 200 Mann Cavallerie, imgleichen 200

*) Das Original lautet:

Au quartier général **Stralsund**, le 31. Mai 1809.

»Il est ordonné à Monsieur l'officier de l'état-major de Tyasseus, de reconduire aux avant-postes prussiens à Demmin par Grimme, deux-cent hommes de cavalerie, qui ayant declaré, vouloir abandonner le parti du Major Schill, et rentrer dans leur patrie, ainsi que deux ou trois-cent hommes d'infanterie. L'officier de l'état-major prendra un revers de Monsieur le commandant de la ligne prussienne établie sur la Péene.«

Le Lieutenant-général *Gratien*.

bis 300 Mann Infanterie, welche die Sache des Majors von Schill verlaſſen, und in ihr Vaterland zurückkehren zu wollen erklärt haben, über Grimmen zu den preußiſchen Vorpoſten in Demmin zurückzubringen. Der Offizier vom Generalſtabe hat ſich eine Beſcheinigung, daß ſolches geſchehen, von dem Herrn Commandanten des an der Peene von den preußiſchen Truppen gebildeten Grenz-Cordons ausſtellen zu laſſen.

Der General-Lieutenant
Gratien.

Alſo brach die kühne Schaar, an welche ſich, wie gemeldet worden, wohl 300 Mann Fußvolk geſchloſſen hatten, noch am nämlichen Tage auf, und zog ſeiner Heimath in Gram und Trauer entgegen. Aber auch groß war die Einbuße, mit welcher die Dänen und Holländer die Auflöſung des Schill'ſchen Corps erkauft hatten. Nach einem Geſtändniß des in der Adjutantur des Generals Gratien angeſtellten Capitän Janſen büßten die Erſtern 28 Officiere — unter ihnen der General-Lieutenant Carteret, die Obriſtlieutenants Batenburg und Dollemann — und 800 Soldaten, die Letzteren 7 Officiere und 120 Soldaten ein, welche Angaben zuverläſſig erſcheinen, da von glaubwürdigen Augenzeugen allein in dem am Knieper-Thore ſich hinziehenden trockenen Wall-

graben, welchen die ſtürmenden Colonnen einnehmen mußten, zwiſchen 200 und 300 Todte gezählt ſind. Doch kaum war in der Stadt die Ordnung nur einiger Maßen wieder hergeſtellt, ſo bemühete ſich Gratien, den Tod Schill's außer Zweifel zu ſetzen. Die Hände, durch welche der Tapfere gefallen war, hatten ſeinen Leichnam mit Bajonnetſtichen und Säbelhieben bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt, und ihm den Orden und die Uniformſtücke abgeriſſen. Unter den offenen Hallen des Rathhauſes auf einer Fleiſcherbank lag der Unglückliche ausgeſtreckt; dahin war der entſeelte Körper im Triumphe geſchleppt worden! Der Major von Parſenow, bei welchem Schill gewohnt hatte, ſein eigener Bediente, ſein Reitknecht und mehrere andere Perſonen vermochten Anfangs nicht, die Züge ſeines auf das furchtbarſte verſtümmelten Antlitzes zu unterſcheiden, bis endlich der Reitknecht an einem Merkmale, einer Zahnlücke, ſeinen Herrn erkannte. Und wurde nun von einem holländiſchen Oberchirurgus das Haupt des edlen Deutſchen vom Rumpfe getrennt und in ein Gefäß mit Weingeiſt gethan. Dieſes Kleinod ſandte man nach Caſſel, und von dort nach Leyden, woſelbſt daſſelbe bis auf den heutigen Tag noch aufbewahrt wird.*)

*) Der Oberchirurgus des Gratien'ſchen Corps überbrachte dem damaligen Generalinſpector des Militär-Medicinaldienſtes,

Die übrigen Theile des verſtümmelten Körpers ſcharrte man auf dem vor dem Knieper-Thore belegenen St. Jürgen-Kirchhof ein, nachdem man ſie auf einem mit Stroh bedeckten Leiterwagen dahin hatte bringen laſſen. Das Grab bezeichnete früherhin eine Eiche; aber dieſe iſt nicht mehr, und nur noch der alte Todtengräber des Friedhofs ſoll die Ruheſtätte des deutſchen Mannes kennen, der Glück und Leben ſeinem Könige und Vaterlande opferte.

So trugen ſie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifenſpiel und ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmuſik und Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Profeſſor Brugmans in Leyden, den Kopf als ein Geſchenk für die anatomiſche Sammlung dieſes ſo ausgezeichneten Gelehrten. Das Kleinod ward auch in ſelbiger aufgeſtellt; doch ſah ſich im Jahre 1814 der Eigenthümer genöthigt, da zu häufige, oft ſtörende Nachfragen von Fremden, die Leyden beſuchten, nach demſelben geſchahen, das Gefäß aus ſeinem reichhaltigen Cabinett zu entfernen, und nach einem an den botaniſchen Garten gränzenden Privat-Zimmer bringen zu laſſen. Hier ward es, ſorgfältig verdeckt, den Augen Neugieriger entzogen. Nach dem Tode Brugmanns (im Jahre 1819) kam ſeine Sammlung durch Ankauf der, jedwede Wiſſenſchaft fördernden königl. niederländiſchen Regierung, in den Beſitz der Leydner Univerſität, und ſo auch das Schill'ſche Haupt; jedoch lag bei dem Erwerbe dieſes Gegenſtandes ein Verſehen zum Grunde, indem der hochherzige Brugmans in ſeinem letzten Willen Beſtimmungen über denſelben getroffen hatte, aus welchem hinlänglich erhellt, daß er ſelbſt jenen Ueberreſten des Tapfern ein ehrliches Begräbniß im deutſchen Boden wünſche.

Sie ſchnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab,
Und legten den Leib in ein ſchlechtes Grab; —
Da ſchläft er nun bis an den jüngſten Tag,
Wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

Da ſchläft nun der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß geſtellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenſtein,
Sein Name wird nimmer vergeſſen ſein.

Und möge hier noch am Schluſſe der Schilderung das Schickſal der einzelnen von einander getrennten Schaaren des Schill'ſchen Corps, die Begebniſſe, welche ſich mit ihnen nach dem Tode ihres Anführers zutrugen, und das ſchmachvolle Ende Vieler aus denſelben, zum Gedächtniß für die Nachwelt aufgezeichnet werden.

Der Lieutenant Bärſch,*) welcher, wie oben erzählt iſt, am Abend des 27ſten Mai noch zur rechten Zeit Warnemünde mit ſeinen Schiffen verlaſſen hatte, war ſchon am 30ſten auf Rügen mit einem kleinen Theile ſeiner Mannſchaft gelandet. Hier erfuhr er, daß die Lieutenants von Ledebur, von Kahlden und von Zſchüſchen mit ohngefähr 200 Mann Fußvolk und einer noch nicht völlig organiſirten Schwadron Uhlanen die Inſel beſetzt hielten. Sogleich meldete er durch ſelbige Schill ſeine Ankunft, der ihm auch ſchon am Morgen des folgenden Tages den Befehl zuſandte, mit ſämmtlichen Truppen zu landen und nach Stralſund zu kommen; allein anhaltende heftige Stürme verhinderten ſolches, indem die Schiffe der Küſte ſich nicht nähern konnten. Da erſchien plötzlich am Abend jenes Tages der Graf Moltke, welcher ſich glücklich aus Stralſund gerettet hatte, am Bord

*) Derſelbe iſt gegenwärtig königl. preuß. Regierungs-Rath in Trier.

des Schiffes, auf dem ſich Bärſch befand, und überbrachte zuerſt die ſchreckenvolle Botſchaft. Ein raſcher, beſtimmter Entſchluß mußte jetzt gefaßt und ausgeführt werden, denn dem gewiß bald nachfolgenden Feinde ſich zu ergeben, ließ der Ruf und die Ehre der Schill'ſchen Krieger nicht zu. Auch glaubte Bärſch, und zwar mit Recht, daß die ihm von Schill anvertraute Mannſchaft und die auf den Schiffen befindlichen, nicht unanſehnlichen Kriegsvorräthe ſeinem Vaterlande erhalten werden müßten; deshalb er beſchloß (denn die noch vor kurzem in jenem Meere kreuzende engliſche Flotte ſchien aus demſelben verſchwunden zu ſein), nach einem naheliegenden preußiſchen Hafen ſeine Zuflucht zu nehmen.*) Nachdem es ihm in der Morgenfrühe des erſten Junius durch mehrſtündiges Umherſchiffen an den Küſten Rügens gelungen war, die größere Zahl der dort poſtirten Truppen und der dahin aus dem Stralſunder Blutbade ſich geretteten Krieger — unter ihnen auch der

*) Dieſem Beſchluß widerſetzte ſich der Lieutenant von François, welcher der Meinung war, daß man nach der nicht fern liegenden ſchwediſchen Küſte zu entkommen ſuchen müſſe, weshalb er ſich mit drei Schiffen von Bärſch trennte. Verrathen indeß durch einen Lootſen, fiel er in die Hände der Dänen, die ihn nach Kopenhagen brachten und ſeine Schiffe mit Beſchlag belegten. Er erhielt jedoch in kurzer Zeit, mit dem Portepeefähnrich von Frohreich, der ihm gleichfalls gefolgt war, ſeine Freiheit wieder,

Lieutenant von Blankenburg — in ſeinen Schiffen aufzunehmen, ging er unter Segel, mit günſtigem Winde dem Hafen von Swinemünde auf der Inſel Uſedom zuſteuernd. Ohne von däniſchen Kapern angehalten zu werden, führte er ſein Vorhaben mit Erfolg aus. Die Krieger wurden auf vaterländiſchen Boden ausgeſchifft, und blieben, nach der Verfügung des damals in Pommern commandirenden Generals von Blücher, einſtweilen auf Uſedom. —

Der Lieutenant von Brünnow indeß erreichte, nach abgeſchloſſener Capitulation, noch in der Nacht das Städtchen Grimmen, woſelbſt der kampfermüdeten, von Unglück tiefgebeugten Schaar die lang' entbehrte Ruhe vergönnt wurde. Am folgenden Tage rückte er mit den geſammelten Ueberreſten des Huſaren-Regiments, welche aus 15 Officieren *), 2 Wachtmeiſtern, 21 Unterofficieren, 5 Trompetern,

*) Es waren die Lieutenants von Stovolinsky, von der Horſt, von Herzberg, von Rudorff, Graf Pückler, von Rochow I., von Krottenauer, von Lilienthal I., von Winning I. und Fromm, imgleichen der Lieutenant von Tempsky, der Volontair Enig und die von Schill zu Officieren ernannten Junker von Werner und Unterofficier Poppe; auch hatte ſich an dieſe der Lieutenant von Rochow II. von der Artillerie geſchloſſen.

Die in der Capitulation mit einbegriffene Infanterie folgte dem Lieutenant von Brünnow nicht, ſondern nahm ihren Marſch über Greifswalde, und betrat bei Anclam das preußiſche Gebiet. Später wurde ſie nach Marienburg geführt, und dort mit andern Regimentern vereinigt.

148 Huſaren und 179 Pferden beſtanden, in Demmin ein. Jetzt eröffnete er der Schaar, »daß er ihren Eintritt auf preußiſches Gebiet unverzüglich nach Königsberg melden, auch die Namen der Officiere, welche er um ſich verſammelt ſähe, mit einſenden werde; wolle aber Einer von ihnen, bevor dieſes geſchehen, austreten, ſo überlaſſe er ihm ſolches; er werde bleiben, ſo lange noch ein Huſar des Regiments zur Stelle ſei, denn mehr Ruhm bringe es, zuſammenzuhalten, als ſich zu trennen.« Einmüthig erklärten hierauf ſämmtliche Officiere, bei einander bleiben zu wollen, und ihrem Schickſale, wie es immer auch fallen möge, muthig entgegen zu gehen. Durch den Lieutenant Graf Pückler hatte jedoch Brünnow ſogleich ſeine Ankunft in Demmin dem General von Blücher (in Stargard) angezeigt, und um fernere Verhaltungsbefehle gebeten. Ihm ward mit ſeinem Trupp die Inſel Uſedom gleichfalls zum Aufenthaltsorte angewieſen, die er aber auf königlichen Befehl bald wieder verließ, und über Naugardten, woſelbſt der Obriſt von Oppen im Auftrage Blüchers die Schaar inſpicirte, nach dem weſtpreußiſchen Städtchen Konitz ſich begab, um dort mit den Seinigen Cantonnirungsquartiere zu beziehen. Höhern Beſtimmungen gemäß, wurden indeß die Krieger ſchon in der Mitte des Monat Juli hier mit dem Uhlanen-Regimente der Provinz Weſtpreußen

vereinigt. Am 14ten jenes Monats ſahen die Officiere der Schill'ſchen Huſaren vor der Kirche von Konitz ihre Waffengefährten in Reihe und Glied zum letzten Male verſammelt. Eine allgemeine Rührung hatte die Herzen Aller ergriffen, und Thränen rollten über die gebräunten Wangen der Krieger, als ſie, die ſo treu dem Panniere Schill's gefolgt waren, und ſo große Beweiſe ihrer Liebe und Zuneigung, Freude und Leid theilend, ihren Officieren gegeben hatten, von dieſen ſcheiden mußten. —

Als ſo die Trümmer des Schill'ſchen Corps, unter andere Regimenter vertheilt, aufgelöſet, die Ausländer und die zur Schaar freiwillig Uebergetretenen mit Päſſen in ihre Heimath entlaſſen waren, ſtellten ſich ſämmtliche Officiere zu der auf königlichen Befehl wider ſie unter dem Vorſitz des Obriſtlieutenants von Jechner in Colberg angeordneten Unterſuchungs = Commiſſion. Während dieſer Zeit trafen auch die Lieutenants von Stranz und von Quiſtorp I. von ihrem Streifzuge in das Lüneburg'ſche dort ein; Beiden war es gelungen, mitten durch die däniſchen und holländiſchen Truppen zu kommen, und glücklich das preußiſche Gebiet zu erreichen. Nach beendigter Unterſuchung jedoch wurde zu Stargard ein Kriegsgericht niedergeſetzt, zu deſſen Präſidenten der König den General von Blücher ernannte. Und ſprachen unterm 10ten Auguſt die neunzehn

Mitglieder deſſelben ein Urtheil über drei und funfzig Officiere des Corps, welches, bei Erwägung der obſchwebenden Verhältniſſe, der Gerechtigkeitsliebe ſowohl, als auch dem Scharfſinn und der Humanität der preußiſchen Militair-Juſtizpflege zur höchſten Ehre gereicht. Ueber acht der Angeklagten fand das Kriegsgericht keine Veranlaſſung, ein Urtheil zu fällen, da ſolche theils Ausländer, die in preußiſchen Militair-Dienſten ſich nicht mehr befanden, theils Freiwillige waren, welche in die Claſſe der Unterofficiere nach der damaligen Verfaſſung der Armee gehörten, deshalb mit dieſen und den übrigen Gemeinen, inſofern ſie noch länger im Dienſt zu bleiben die Abſicht hatten, ebenmäßig behandelt werden mußten. Sieben ſollte der Deſertions-Prozeß formirt werden, weil ſie vor der Unterſuchungs-Commiſſion in Colberg nicht erſchienen waren. Zwölf Officiere wurden ganz frei geſprochen, denn ſie hatten von Schill, ihrem Vorgeſetzten, den Befehl, ſogleich aufzubrechen, erhalten, weshalb es ihnen als Untergebenen nicht erlaubt war, nach der Rechtmäßigkeit der getroffenen Marſchordre zu fragen, vielmehr hätten ſie bei Nichtbefolgung des Befehls eines ſchweren Subordinations-Vergehens ſich ſchuldig gemacht. Auf vier der Angeklagten fanden dieſe Grundſätze gleichfalls Anwendung, da dieſelben während ihres Urlaubs ſofort ihrem Regimente nachgeritten waren,

bevor ſie von dem Berliner Gouvernement die Weiſung erhalten hatten, den Befehlen ihres Chefs keine Folge zu leiſten. Zehn erhielten vierteljährigen Feſtungsarreſt, weil ſie bei dem zweiten Huſaren=Regimente nicht angeſtellt, und außer Activität ſich befanden, auch ohne Erlaubniß ihrer vorgeſetzten Behörde eigenmächtig, zwar die Unerlaubtheit des Aufbruches Schill's nicht wiſſend, zur Schaar deſſelben übergetreten, und ſomit activ geworden waren. Zweien ward als Ausländern der erlittene Arreſt zur Strafe angerechnet; über ſechs von ihnen der Spruch eines Kriegsgerichts vorbehalten, und gegen zwei ein mehrjähriger Feſtungsarreſt erkannt.

Aber des gerechten Königs unerſchöpfliche Gnade — wie ſich ſo trefflich als wahr Franz Fiedler in ſeinem obenerwähnten jüngſt erſchienenen Buche ausdrückt — milderte auch hier die Strenge des Geſetzes, ſo viel es damals die ſchwierigen politiſchen Verhältniſſe und die Sache ſelbſt zuließen. Und als die von der Vorſehung beſtimmten Tage der Befreiung von dem Joche der Fremdherrſchaft kamen, und Preußens Volk zu den Waffen griff, um des Thrones Glanz und des Vaterlandes Herrlichkeit wieder herzuſtellen, da ſah

man in den Reihen der Krieger auch die alten treuen Gefährten des kühnen Vorkämpfers, wie ſie ihre Schuld, die ſie damals voll edler Begeiſterung für Freiheit und Vaterland begangen, jetzt, wo es galt, mit ihrem Blute in heißen Kämpfen zu tilgen ſuchten. Viele dieſer Tapfern ruhen ſchon längſt in der blutgetränkten Erde der deutſchen und franzöſiſchen Schlachtfelder, andere hat der Tod ſpäter hinweggenommen, oder ſie ſind in den Wechſelfällen des Lebens ſpurlos untergegangen; einige ſuchten auch ihr Heil im fremden Dienſte, und ſchloſſen ſich der kühnen Schaar des Herzogs von Braunſchweig-Oels an; wenige haben die gewaltigen Kämpfe glücklich beſtanden und ſtehen noch rüſtig, geſchmückt mit verdienten Ehrenzeichen, einen koſtbaren Schatz von großen Erinnerungen an eine thatenreiche und herrliche Vergangenheit in ſich bewahrend, als hochgeſtellte Führer gegenwärtig in den Reihen des preußiſchen Kriegesheers. Mögen ihre Namen zur Zierde dieſer Blätter hier genannt werden:

von Lützow, General=Major, interimiſtiſcher Comman=
deur der 9ten Diviſion und ad. int. erſter
Commandant von Glogau.

von Blankenburg, General=Major und Commandeur
der 9ten Cavallerie=Brigade.

von François, Obriſt und Commandeur des 37ſten
Infanterie=Regiments.

von Heuduck, Obriſt und Commandeur des 5ten
Cüraſſier=Regiments.

von der Horſt, Obriſt und Commandeur des 3ten
Huſaren=Regiments.

Graf von Pückler, Obriſt und Commandeur des
Garde=Huſaren=Regiments.

von Reyher, Obriſt und Chef des Generalſtabes des
3ten Armee=Corps.

von Stranz, Obriſt und Commandeur des 9ten Huſa=
ren=Regiments.

von Wedell, Obriſt und Commandeur des 5ten Uhla=
nen=Regiments.

von Bernhardi, Major im 5ten Cüraſſier=Regimente.

von Daſſell, Major, aggr. dem 6ten Cuiraſſier=Regi=
mente und Präſes der Remonte=Ankaufs=
Commiſſion in den Marken u. Pommern.

von Fuchs, Major und Commandeur des 2ten Ba=
taillons des 3ten Landwehr=Regiments.

von Rochow, Major und Führer des 2ten Aufgebots
vom 1ſten Bataillon des 20ſten Landwehr=
Regiments, Hofmarſchall Sr. königl. Ho=
heit des Prinzen Wilhelm.

von Stankar, Major und Commandeur des 3ten Ba=
taillons des 11ten Landwehr=Regiments.

von Winning, Major im 27. Infanterie=Regimente.

von Winning, Major, aggr. dem 2ten Dragoner-Regimente.
von Kahlden, Capitain im 2ten Bataillon des 8ten Landwehr-Regiments.
von Keſſel, Rittmeiſter und Rendant des Traindepots in Poſen.
von Krutiſch, Rittmeiſter im Garde-Cuiraſſier-Regiment.
von Lilienthal, Rittmeiſter im 2ten Cuiraſſier-Regiment.
von Werner, Rittmeiſter und Escadronführer bei dem beſoldeten Stamme des 2ten Bataillons des 23ſten Landwehr-Regiments.

Folgende zwei aus der Schaar unſers Helden dienen gegenwärtig in den Reihen der königl. hannöverſchen Krieger:

von Bothmer, Obriſt und Commandeur des 1ſten leichten Bataillons (Waterloo).
von Sebiſch, Capitain und Compagniechef im 11ten Linien-Bataillon.

Hart und ſchrecklich war dagegen das Loos derjenigen Schill'ſchen Krieger, welche den holländiſch-däniſchen Truppen als Gefangene ſich ergeben hatten. Den Lieutenant Peterſon, welcher, nach der Erſtürmung des Knieper-Thores, in einem Keller ſich zu verbergen geſucht, verurtheilte eine Militair-Commiſſion, als Landesverräther und Beförderer der ge-

troffenen Vertheidigungen, zum Tode. Am Morgen des 4ten Juni durchbohrte ihm eine Kugel das Herz auf der nämlichen Batterie, welche er angelegt und ſo heldenmüthig vertheidigt hatte. Vergebens war das Flehen der troſtloſen Gattinn und ſeiner Kinder; keine Verwendung der angeſehenſten Einwohner der Stadt vermochte ihn zu retten. Der Erſte ſchmachvoll Erſchoſſene, dem bald ſo Viele ſeiner Gefährten folgen ſollten!

Die übrigen Gefangenen, eilf Officiere *), nebſt 557 Unterofficieren und Soldaten, wurden auf Wagen fortgeſchafft, und langten in zwei großen Transporten am Nachmittage des 17ten Junius in Braunſchweig an. Von hier führte man ſie bald nach Frankreich ab, und gebrauchte die Unglücklichen in den Häfen von Breſt und Cherbourg zu Galeerenarbeiten, mit Ausnahme der Officiere, welche im Auguſt nach Weſel gebracht, und am 16ten September des Jahres 1809, nachdem wenige Wochen vorher bei Braunſchweig vierzehn ihrer Waffenbrüder erſchoſſen waren, ein gleiches Schickſal mit dieſen theilten.

Hier, zum Schluß der Darſtellung, die Namen der Geopferten:

*) Außer dieſen blieben der Lieutenant von Moſch und der Fahnenjunker von Seidlitz, wegen ihrer Verwundungen, zu Stralſund im Lazarethe zurück, fanden jedoch nach einigen Monaten, durch Mitwirkung des gegenwärtig in Hamburg lebenden Doctor Boye, Gelegenheit glücklich zu entkommen.

Bei Braunſchweig im Monat Juli erſchoſſen:

(Bei Ausgrabung der irdiſchen Ueberreſte dieſer Gefallenen fand man noch neun vorzüglich gut erhaltene Schädel, von denen ſich fünf durch volle ſchneeweiße Zahnreihen auszeichneten. Zwiſchen den Gebeinen lagen verſchiedene metallene Uniformknöpfe, zwei Pfennige, ein Stück von einem ſchwarzen Halstuche und noch ein Paar Huſarenſtiefel; auch eine vom Sande oxydirte Musketenkugel.)

Auguſt Sommerſtange, Corporal.
Gottlieb Krummhaar, Füſelier.
Chriſtian Ruip, Huſar.
Chriſtian Mühlberg, Unterofficier.
Wilhelm Weidkamp, reitender Jäger.
Arnold Böhler, Füſelier.
Johann Schlöſſer, Sapeur-Corporal (ihn ernannte Schill bei Damgarten zum Unterofficier).
Heinrich Steinmann, Füſelier.
Johann Althof, Füſelier.
Jacob Grabau, Jäger.
Heinrich Jenecke, Füſelier.
Friedrich Bandau, Wachtmeiſter im zweiten Brandenburger Huſaren-Regiment.
Johann Zöllner, Füſelier.
Johann Groſſe, Corporal.

Bei Weſel erſchoſſen:

Die Lieutenants:

Leopold Jahn.
Carl von Wedell.
Albert von Wedell.
Adolph von Keller.
Conſtantin von Gabain.*)
Ernſt von Flemming.
Carl von Keffenbrink.
Friedrich von Trachenberg.
Daniel Schmidt (früher reitender Feldjäger, von Schill zum Officier ernannt).
Friedrich Felgentreu (Artillerie-Freicorporal, von Schill zum Artillerie-Officier ernannt).
Ferdinand Galle (Unterofficier, von Schill gleichfalls zum Officier ernannt).

---

*) Mögen die beiden letzten Briefe des Unglücklichen, welche er, wenige Stunden vor der Execution, an ſeine Eltern ſchrieb, hier eine Stelle finden:

„Lieber Vater!

Verzeihen Sie meine Unbeſonnenheit, die mich ohne meine Schuld in den Tod führt. Gott tröſte Sie, und denken Sie zuweilen an Ihren Sie liebenden Sohn. Tauſend Dank für Ihre große Güte, und hoffen Sie, daß Sie mich in jener Welt wieder ſehen. Leben Sie wohl, und tröſten Sie meine Mutter. Ihr, bis an ſein Ende gehorſamer Sohn

Conſtantin.“

„Liebe Mutter!

Leben Sie wohl, ich werde erſchoſſen. Gott tröſte Sie. Tauſend Dank für Ihre Güte. Jenſeits ſehen wir uns wieder. Lebe wohl auch die gute Schweſter und denke an Deinen Sohn

Conſtantin Gabain.“

SIE ALLE

STARBEN IM VERTRAUEN AUF GOTT.

FRIEDE IHRER ASCHE

UND IHREN SEELEN EWIGES HEIL.

AMEN!

Digitized by Google

Z u r u f

an den

Grafen Friedrich von Pückler,

königl. preußiſchem Obriſten und Commandeur des Garde-Huſaren-Regiments, Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens dritter Klaſſe mit der Schleiſe, des eiſernen Kreuzes erſter Klaſſe und des St. Johanniter-Ordens, Inhaber des fünfundzwanzigjährigen Dienſt-Auszeichnungs-Kreuzes, wie auch Ritter des kaiſerlich-ruſſiſchen St. Wladimir-Ordens vierter, und des St. Annen-Ordens zweiter Klaſſe,

bei Seiner Ankunft

in Braunſchweig

zur Einweihung des

Denkmals.

Google

Die Freiheit ſeufzte tief in Deutſchlands Gauen,
Der Fremdling ſchaltete am deutſchen Heerd;
Es ward im Sturm und wetterſchwülen Grauen
Manch' Eichenſtamm im deutſchen Hain zerſtört —
Da griff Held Schill mit gläubigem Vertrauen,
Mit ritterlichem Muthe zu dem Schwert,
Und gleichgeſinnte Männer, ſtark und bieder,
Vereinten ſich als treue Waffenbrüder.

Doch ach, vergeblich blieb ihr ſchönes Streben!
Den Sieg errang die fränk'ſche Uebermacht;
Der wackre Schill verlor ſein Heldenleben,
Und viel Getreue mit ihm in der Schlacht.
Wen das Geſchick in Feindes Hand gegeben,
Den ſtürzte ſie in blut'ge Todesnacht,
Und über Gräber der gefallnen Brüder
Sank tief die Wolke, immer tiefer nieder. —

Doch jetzt, wo längſt das Frankenjoch zerſchlagen,
Ehrt laut man jener Krieger Heldenmuth,
Die in des Unglücks trüben, dumpfen Tagen
Gefochten für des Lebens höchſtes Gut.
Ach, Braunſchweig auch ſah einſt mit Grimm und Zagen
Wie man vergoß der tapfern Krieger Blut;
Wo jetzt ein Denkmal ſteht auf blut'gem Grunde,
Schlug vierzehn Männern einſt die letzte Stunde.

Zu ihres Denkmals hocherhab'ner Weihe
Kam aus der Ferne heut' ein Ehrenmann,
Der einſtens auch in jener Krieger Reihe
Den Sieg zwar nicht, doch Lorbern ſich gewann.
Sein Herz ſchlägt noch mit gleicher Lieb' und Treue
Für die Genoſſen auf der rauhen Bahn;
Zu feiern das Gedächtniß ſeiner Lieben,
Hat Sehnſucht ihn, Erinn'rung ihn getrieben.

Sei denn gegrüßt von Braunſchweigs Männern allen,
Du wack'rer Mann, Du deutſcher Waffenheld!
Dir ſoll ein Zuruf freudig heut' erſchallen,
Der Du gekämpft auf manchem Schlachtenfeld! —
Faſt all' die Schill'ſchen Krieger ſind gefallen,
Nur wenig' wandeln noch auf dieſer Welt! —
Dich hat der Herr mit ſeinem heil'gen Walten
Dem theuern deutſchen Vaterland erhalten.

Sei uns gegrüßt in dieſer heil'gen Stunde,
Den Manen der Gefallenen geweiht,
Die, in der Bruſt die tiefe Todeswunde,
Hier endigten des Lebens ſchweren Streit! —
Sei hoch willkommen heut' in unſerm Bunde,
Und nimm den Gruß, den Braunſchweig liebend beut!
Es ehrt in Dir, Du treuer, deutſcher Streiter,
Den edeln Schill und ſeine wackern Reiter! —

Eduard Fink.

Grablied.

(Geſungen von den Mitgliedern der Liedertafel während des Einſenkens der Särge in die gemauerte Gruft.)

Sanft in die kühle heilige Schlummerſtatt
Senkt nun der Krieger irdiſchen Ueberreſt.
Geiſter der Helden! blicket hernieder,
Dort, wo des Sieges Palmen Euch ſchmücken.

Als Euer Herzblut floß für das Vaterland,
Durften nicht Blumen wir auf die Gräber ſtreun.
Doch nicht vergeſſen ward Euer Opfertod,
In deutſchen Herzen lebet Ihr ewig fort!

Heiliger Boden! (der du die Leichen bargſt)
Zeige der Nachwelt redend dies Denkmal!
Geiſter der Helden! blicket hernieder,
Dort, wo des Sieges Palmen Euch ſchmücken!

C. S.

Digitized by Google

Vaterlands-Lied.

Componirt vom Hrn. Cammer-Muſikus **Stöppler.**

(Von der Liedertafel geſungen, während junge Mädchen das Denkmal bekränzen.)

(Andante sostenuto.)

Du Land, das uns geboren,
Dem wir ſo eng' verwandt,
Dem Treue wir geſchworen,
Geliebtes Vaterland!
Dein ſüßer Nam' durchbebet
Das Herz mit hoher Luſt,
Für deine Ehre ſtrebet
Begeiſtert unſre Bruſt.
O Vaterland!
Geliebtes Land!
Umſchlinge deine Söhne
Mit einem heil'gen Band! —

(Vivace feroce.)

Wenn mit blut'ger Wehr fremde Völker nah'n,
Als Eroberer auf des Sieges Bahn;
Wenn die Tyrannei ihre Geißel ſchwingt,
Wenn Verrätherei lauernd uns umringt! —

(Allegro con spirito.)

Dann ertönet, ihr deutſchen Lieder!
Füllet die Lüfte mit mächt'gem Schall,
Wecket den Funken der Freiheit wieder,
Daß er glühe wie Wetterſtrahl! —
Nähret die Herzen mit heil'gem Feuer,
Stählet zum Kampfe den deutſchen Muth,
Wenn bei dem Klange der deutſchen Leier
Fließet für Freiheit der Brüder Blut! —

(Andante sostenuto.)

Du Land, das uns geboren,
Dem wir ſo eng' verwandt,
Dem Treue wir geſchworen,
Geliebtes Vaterland!
Dein ſüßer Nam' durchbebet
Das Herz mit heil'ger Luſt!
Für deine Ehre ſtrebet
Die deutſche Männerbruſt!
O Vaterland!
Geliebtes Land!
Umſchlinge deine Söhne
Mit einem Bruderband! —

C. S.

Die Feierlichkeiten
bei der
Einweihung und Enthüllung
des
ohnfern St. Leonhard
den erſchoſſenen vierzehn Schill'ſchen Kriegern
errichteten Denkmals.

1) Die kirchliche Feier zum Gedächtniß der Erſchoſſenen findet in St. Magni am Sonntag den 19ten März Nachmittags 1 Uhr Statt. Vor dem kleinen Altar der Kirche ſtehen die mit den Gebeinen der Krieger gefüllten drei Särge in einer Reihe.

2) Es wird mit allen Glocken der Kirche zum erſten Male geläutet, zum Zeichen, daß die Feier beginnt. Intonation der Orgel. Aufführung zweier Nummern aus dem Mozart'ſchen großen Requiem durch die ſämmtlichen Mitglieder der Liedertafel, mit Inſtrumental=Begleitung. Kurze Eröffnungsrede des Herrn General=Superintendenten Henke, nach deren Schluſſe die Orgel abermals ertönt, und während dieſe fortwährend geſpielt wird, werden die Särge auf die Leichenwagen geſetzt.

3) Zweites Geläute. Der Zug ſetzt ſich in Bewegung. An der Spitze ein militairiſches Commando, dann das Hautboiſten-Corps, die Huſaren-Trompeter und Horniſten; darauf die drei vierſpännigen Leichenwagen; denſelben folgen alle Diejenigen, welche ſich zu dieſem Behuf in dem in der Kirche abgeſperrten Raume vor dem Anfange der Feierlichkeit verſammelt haben.

4) Der Zug geht, wenn es die Witterung erlaubt, über die Langedammſtraße, den Bohlweg, Steinweg, aus dem Steinthore.

5) Während des Zuges ſpielen die Muſikchöre vom Herrn Hofcapellmeiſter Methfeſſel eigens hierzu componirte Trauermärſche.

6) Angelangt am Orte des Denkmals, ſtellt ſich der ganze Zug in ein dazu abgepfähltes Viereck, deſſen eine Seite das Commando einnimmt, um das Monument. Vor der Hauptfaçade deſſelben, welche der Stadt zugekehrt iſt, ſteht der Prediger, welcher die Rede hält, vor ihm die drei Särge auf Todtenbahren; hinter dieſen in geringer Entfernung, rechts davon auf der Erhöhung, dem Militair gegenüber, der Sängerchor, links die Muſikchöre; dicht am Monumente die jungen Mädchen zu beiden Seiten.

7) Adagio für Harmonie-Muſik, componirt vom Herrn Hofcapellmeiſter Methfeſſel.

8) Rede des Herrn Paſtor Witting, erſter Theil.

9) Beiſetzung der drei Särge in die an den Seiten des Denkmals ausgemauerte Gruft.

Während ſolches geſchieht: Grablied, geſungen von den Mitgliedern der Liedertafel, nach der Melodie: »Wie ſie ſo ſanft ruhen.«

10) Zweiter Theil der Rede des Herrn Paſtor Witting, auf die Enthüllung des Denkmals vorbereitend.

11) Enthüllung des Denkmals ſelbſt auf ein gegebenes Zeichen des Redners, bei welchem Acte das Commando drei Salven giebt.

Während die Glocken jetzt zum dritten Male geläutet werden, ſchmücken junge Mädchen das Denkmal mit Kränzen, Feſtons und Bändern; die Liedertafel ſingt ein vom Herrn Cammer-Muſikus Stöppler componirtes Gedicht, »das Vaterland.«

12) Schlußrede des königl. preußiſchen Herrn Obriſten Grafen von Pückler. —

Siegesmarſch.

Google

Beſchreibung des Denkmals.

Daſſelbe iſt im rein=griechiſchen Style von Barumberger Sandſtein erbaut, und erhebt ſich auf einer 55 Fuß langen und eben ſo breiten Terraſſe, deren Oberfläche über dem eigentlichen Terrain 5 Fuß erhaben iſt. Das Denkmal ſelbſt iſt über dem Fundamente unmittelbar auf eine, 20 Fuß Quadrat große antike Stufe baſirt, in deren vier Ecken ſich nach Außen vorſpringende quadratförmige Sockel befinden, welche zur Aufnahme von vier gegoſſenen eiſernen Candelabern beſtimmt ſind. In der Stufe ſelbſt befindet ſich eine gewölbartig gemauerte Grabſtätte für die mit den irdiſchen Ueberreſten der gefallenen Krieger gefüllten drei Särge; über derſelben erhebt ſich eine zweite Stufe, auf welcher das würfelförmige Piedeſtal des großartigen Poſtamentes, deſſen Seiten 6 Fuß Quadrat groß ſind, ruht; über dieſem folgt eine 18 Zoll hohe Tragplatte, welche an den vier Seiten mit Kriegs=Emblemen geſchmückt iſt, und dazu dient, den reich verzierten Schaft des Poſtamentes mit dem darüber befindlichen Hauptgeſims zu tragen. Das Ganze wird durch ein fünf Fuß großes eiſernes Kreuz mit vergoldetem Eichgewinde und fliegenden Bändern gekrönt.

Das Piedeſtal enthält auf jeder Seite eine vertiefte Füllung mit nachſtehenden Inſchriften:

1) Nord= und Vorderſeite:

Ruhestätte der irdischen Ueberreste von vierzehn Kriegern aus dem Freicorps des Königl. preussischen Majors, FERDINAND VON SCHILL.

2) Südſeite:

Ihre Namen waren: *August Sommerstange,* aus Halberstadt, 26 Jahr alt. — *Gottlieb Krummhaar,* aus Erxleben, 47 Jahr alt. — *Christian Ruip,* aus Obernkirchen, 28 Jahr alt. — *Christian Mühlberg,* aus Niedererxleben, 24 Jahr alt. — *Wilhelm Weidkamp,* aus Gellenbeck, 26 Jahr alt. — *Arnold Böhler,* aus Heden, 30 Jahr alt. — *Johann Schlosser,* aus Stade, 29 Jahr alt. — *Heinrich Otto Steinmann,* aus Herford, 25 Jahr alt. — *Johann Heinrich Christoph Althof,* aus Hillegossen, 26 Jahr alt. — *Jacob Grabau,* aus Lemsdorf, 23 Jahr alt. — *Heinrich Jeneke,* aus Egeln, 26 Jahr alt. — *Friedrich Bandau,* aus Benstedt, 41 Jahr alt. — *Johann Jacob Zöllner,* aus Halle, 23 Jahr alt. — *Johann Grosse,* aus der Elbgegend*).

3) Weſtſeite:

Gefangen nach blutiger Gegenwehr zu Stralsund am 31. Mai 1809, wurden sie auf der Stelle allhier im Monat Juli desselben Jahres erschossen.

4) Oſtſeite:

Durch Beiträge deutscher Patrioten ward dieses Denkmal errichtet im Monat März des Jahres 1837.

Der Schaft des Poſtaments iſt an den vier Ecken mit umgeſtürzten Fackeln, den Attributen des Todes, welche Lorbeer-Gewinde, die Merkmale der Feſtlichkeit und des Lohnes, zuſammenhalten, geſchmückt. Ueber dem

---

*) Den Bemühungen des Herausgebers dieſes Büchleins gelang es endlich, den Namen dieſes letzten der Unglücklichen auszumitteln. (Vergl. die fünfte Anmerkung in dem Aufruf: „Die vierzehn vor Braunſchweig erſchoſſenen Krieger.“)

Feſton der Vorderſeite erblickt man den verſchlungenen Namenszug Ferdinands v. Schill, umgeben von dem Bande des königl. preuß. Ordens pour le mérite. Ueber dem Feſton der Oſtſeite ſchwebt der preuß. Adler (nach einem Modelle von Rauch), der auf das Vaterland der meiſten der Geopferten und ihres tapfern Anführers hindeutet *).

Ueber dem Feſton der Südſeite ſieht man einen Kranz von vierzehn Sternen, als Symbol der vierzehn Dahingeſchiedenen **). Der braunſchweigiſche ſpringende Stadtlöwe ziert die Weſtſeite, hinweiſend, daß auf deſſen Gebiet die Krieger fielen, und dort ein dem deutſchen Vaterlande würdiges chriſtliches Begräbniß erhielten.

An des eiſernen Kreuzes beiden Seiten lieſt man die Worte: „Sie fochten und fielen für Deutſchlands Freiheit. — Ruhe ihrer Aſche und ewiges Heil ihren Seelen."

Das ganze Denkmal hat eine Höhe von 25 Fuß Braunſchweiger Maaß, und ward nach den Angaben des Herrn Cammerbau-Conducteurs Uhlmann, eines ausgezeichneten Architecten — ein würdiger Schüler unſers Ottmer's — der auch die ſo beifällig aufgenommene Ausſchmückung in der St. Magnikirche bei Ausſtellung der drei Särge entwarf, erbaut.

*) Es waren zehn Preußen, ein Heſſe und drei Hannoveraner.

**) In der Stufe auf dieſer Seite, in einer Völpke'ſchen Steinplatte, welche den einen der drei Särge deckt, iſt zum immerwährenden Andenken, daß ein ehemaliger Schill'ſcher Krieger, als Repräſentant der noch wenig Lebenden des Corps, zur Gedächtnißfeier ſeiner unglücklichen Waffengefährten aus Preußen herbeieilte, das Gräflich von Pückler'ſche Familienwappen, in Meſſing gegoſſen, angebracht.

Anhang.

I.

Die vierzehn vor Braunſchweig erſchoſſenen Schill'ſchen Krieger *).

Es giebt Tugenden, die gleich Verbrechen gerichtet, und Verbrechen, die gleich Tugenden belohnt werden. Jean Paul.

Als nach einem Kampfe der Verzweiflung das Corps des preußiſchen Majors von Schill in den Straßen Stralſunds durch die Uebermacht holländiſch-däniſcher Truppen (am 31. Mai 1809) überwältigt und auseinandergeſprengt war, und der Tod des heldenmüthigen Anführers der Sache des Vaterlandes jedwede Hoffnung geraubt hatte, mußten 11 Officiere nebſt 557 Unterofficieren und Soldaten jener Schaar, dem Sieger als Gefangene ſich ergeben. Und wie gewöhnlich das Loos der Krieger beklagenswerth iſt, welche in die Gewalt eines übermüthigen Gegners gerathen, ſo war das Schickſal dieſer Tapfern, die mit einem Muthe gefochten, der einer beſſern Vergeltung werth geweſen wäre, hart und ſchrecklich. Hunger, Blöße und Siegthum, Kerker und Galeere war den Meiſten, Wenigen ſchmachvoller Tod beſtimmt. — Nachdem Mehrere von ihnen ſchon in Stralſund bei ihrer Gefangennehmung der nothwendigſten Kleidungſtücke beraubt waren, wurden ſie in zwei große Transporte getheilt, und mittelſt Kriegesfuhren durch

*) Ein Abdruck des im Monate Juli 1836 zur Errichtung des Denkmals verbreiteten Aufrufs, mit Weglaſſung der demſelben eingedruckten lithographirten Abbildung.

das Mecklenburgiſche, über Dömitz, Uelzen und Giffhorn nach Braunſchweig gebracht. Hier kamen ſie am Nachmittage des 17ten Junius an; allein zu ihrem Unterkommen war in der Stadt nichts vorbereitet. Der zahlreiche Zug der Wagen, auf welchen die Krieger eng neben einander ſaßen, mußte, in Mitten eines heftigen Platzregens, ſo lange in den Gaſſen halten, bis ein Ort zu ihrer Aufnahme ermittelt war. Anfangs verfiel man, denn während der ganzen Reiſe hatten die Unglücklichen ihr Nachtlager faſt immer in Gotteshäuſern erhalten, auf die St. Aegidien-Kloſterkirche, deren Räumlichkeit und Lage die weſtphäliſche Militair-Behörde dem holländiſchen Commandanten des Transports als einen paſſenden Aufbewahrungsort vorgeſchlagen hatte. Sogleich wurde von dieſem nicht nur die Oeffnung der Thüren der Kirche verlangt, ſondern auch den Kloſterjungfrauen die augenblickliche Räumung ihrer an das Gebäude gränzenden Wohnungen anbefohlen, um eine Wache von 50 Mann hineinlegen zu können. Solchem eigenmächtigen Begehren willfahrte jedoch der Syndicus des Stifts [1]) keineswegs; mit Ernſt und Nachdruck widerſtand er dem Verlangen des Holländers, und ſetzte den Präfecten hiervon ſchleunigſt in Kenntniß. Es gelang auch dieſem Manne, deſſen Name der Stadt unvergeßlich bleiben wird [2]), jene Anfoderungen dadurch zu beſeitigen, daß er ſofort, bei dem gänzlichen Mangel eines beſſern Locals, das hinter der Brüdernkirche belegene alte Zeughaus, die Mooſthausreitbahn, und die noch wenigen leeren Gefängniſſe des Auguſtthors zur Aufbewahrung der Harrenden in Stand ſetzen ließ, wohin denn auch dieſelben noch gegen Abend gebracht wurden. Aber welch einen Anblick gewährten die gefangenen Krieger. In den Höfen ihrer Gefängniſſe ſah man Viele, denen die Plünderer noch einige Montirungsſtücke gelaſſen hatten — es waren beſonders Huſaren von dem Schill'ſchen Regimente — Andere dagegen, und zwar die größere Anzahl, waren faſt nur in Lumpen gehüllt, und ſtellten ein Bild der herzzerreißendſten Noth dar. Mehrere trugen noch den blutigen Verband ihrer bisher offenen Wunden, bleich und abgehärmt ausſehend; Andere lagen krank auf dem Stroh darnieder, jeglicher Pflege entbehrend. Das

tiefſte Mitgefühl ward in der Stadt rege. Man eilte zu den Kriegern, um ihre Lage durch Wohlthun zu erleichtern. Mag hier die aus einer viel geleſenen Zeitſchrift [5]) entnommene Erzählung einen Platz finden, die in der Schilderung ſeines Lebens einer jener Gefangenen von dem Aufenthalte in hieſiger Stadt entwirft; ſie iſt ein rührendes Zeugniß braunſchweigiſcher Mildthätigkeit.

»Wir waren bereits neun Tage unterwegs geweſen, hatten aber noch in keinem Orte ſo viel Theilnahme gefunden, als in Braunſchweig, der zweiten Hauptſtadt des damaligen Königreichs Weſtphalen. Ich ward mit einer großen Anzahl meiner Leidensgefährten in die düſteren und feuchten Gewölbe eines Anbaues an einer Kirche, der ſeinen Ausgang nach einem freien, von Häuſern umgebenen Hofe hatte, gelegt, in welchem wir eine Woche hindurch bleiben mußten. Ich kann nicht beſchreiben, wie ſehr uns die Einwohner Braunſchweigs in dieſer Zeit mit Allem unterſtützten. Sie gaben uns nicht nur Wäſche und Kleidung, ſondern ſtärkten uns auch täglich durch Speiſe und Trank, und ließen Geldgeſchenke uns reichlich zukommen. In den Herzen der Mädchen und Frauen ſoll mehr Güte, Mitleiden und Barmherzigkeit wohnen, als in der Bruſt der Männer, und dieſe Behauptung fand ich hier beſtätigt. Obſchon wir auch von den Letzteren vielen Beſuch empfingen, und ſie ihre Theilnahme in Wort und That uns nicht verſagten, ſo war der Zudrang der Frauen bei weitem größer, und ihr Mitgefühl für uns ſprachen die mit Thränen gefüllten Augen aus. Bei einer ſchon ziemlich bejahrten Frau ſchien mein armſeliger Anzug, der aus einer alten, weißen, mit wenigen Knöpfen verſehenen Jacke und einem abgetragenen, ſchadhaften Beinkleide beſtand, Mitleiden zu erregen. Sie kam, da ich nahe an der Thür des Hofes bei den Gensdarmen mich befand, zu mir, und fragte mich mit leiſer Stimme, ob ich weiter kein Zeug beſäße. Ich antwortete ihr, daß die Holländer bei unſerer Gefangennehmung mir die Uniform ausgezogen und mir dafür dieſe elenden Fetzen hingeworfen hätten. Sie hörte meinen Worten theilnehmend zu, und bat mich, ihr meinen Namen und woher ich ſei, zu ſagen. Ich nannte ihr, meinen Vornamen Louis und Brandenburg,

meinen Geburtsort. Die Alte entfernte ſich hierauf ſchnell, kam aber bald wieder und brachte mir einen dunblauen Oberrock, ein gelbes Nanquin-Beinkleid und drei Paar Strümpfe. Sie ſagte mir, daß die Kleidungs- von ihrem Manne wären, den ſie vor einem halben Jahre hätte begraben laſſen. Seit dieſem Tage kam die Frau gewöhnlich gegen Abend an den Thorweg oder an die Fenſter des Gefängniſſes, rief meinen Namen, wenn ſie mich nicht ſah, reichte mir in einem Körbchen Eſſen und eine Flaſche Bier, und ſagte dabei ſtets: »Hier, Herr Louis, thun Sie Sich etwas zu gute.« Am letzten Tage unſers Aufenthalts nahm ſie weinend von mir Abſchied, und drückte mir ein in weißes Papier gewickeltes kleines Packet in die Hand. Als ſie weggegangen war, öffnete ich daſſelbe, und fand darin zwei feine blanke Gulden, vielleicht ein ſchon lange aufgehobener Sparpfennig dieſer guten alten Frau, die mehr arm, als wohlhabend mir zu ſein ſchien.« —

Gleich nach der Ankunft der Gefangenen indeß war über deren weitere Fortſchaffung an das Kriegsminiſterium in Caſſel berichtet worden, da das holländiſche Militair, welches bisher die Bedeckung derſelben ausgemacht hatte, von hier zu ſeiner Diviſion eiligſt zurückkehren mußte. Nach Verlauf weniger Tage langte auch der Befehl von dorther an, daß das hieſelbſt liegende Depot des ſechsten Linien-Infanterie-Regimentes ſie nach Mainz bringen, man jedoch Diejenigen aus dem Transporte, welche als weſtphäliſche Unterthanen mit den Waffen in der Hand zu Stralſund gefangen genommen wären, zurückbehalten ſolle, um vor dem allhier niedergeſetzten permanenten Special-Militair-Tribunal gerichtet zu werden. So ließen denn am 23. Juni die fortziehenden Krieger*) vierzehn ihrer ehemaligen Waffengefährten hier zurück, deren Schickſal die Herzen aller Braunſchweiger bald mit der tiefſten Wehmuth erfüllen ſollte.

Am 17. Juli verſammelten ſich zuerſt, dem königlichen Gebote zufolge, in einem Zimmer der Auguſtthors-Gefängniſſe die Mitglieder des Tribunals: der Diviſions-General von Helbring, Major Schmidt, Major du Roi, Major Stutzer, Capitain von Ende, Lieutenant Gesner und Lieutenant Seidel, um Gericht

zu halten über nachfolgende Unterofficiere und Soldaten des Schill'ſchen Corps, als über

Auguſt Sommerſtange, gebürtig aus Halberſtadt, 26 Jahr alt.

Gottlieb Krummhaar, gebürtig aus Errleben, 47 Jahr alt.

Chriſtian Ruip, gebürtig aus Obernkirchen (im Heſſiſchen), 28 Jahr alt.

Chriſtian Mühlberg, gebürtig aus Niedererrleben, 24 Jahr alt.

Wilhelm Weidkamp, gebürtig aus Gellenbeck (im Hannöverſchen), 26 Jahr alt.

Arnold Böhler, gebürtig aus Heden (im Hannöverſchen), 30 Jahr alt.

Johann Schloſſer, gebürtig aus Stade, 29 Jahr alt.

Heinrich Otto Steinmann, gebürtig aus Herford, 25 Jahr alt.

Johann Heinrich Chriſtoph Althof, gebürtig aus Hillegoſſee (im Preußiſchen), 26 Jahr alt.

Jacob Grabau, gebürtig aus Lemsdorf (bei Magdeburg), 23 Jahr alt.

Heinrich Jeneke, gebürtig aus Egeln, 26 Jahr alt.

Friedrich Banbau, gebürtig aus Benſtedt (bei Halle), 41 Jahr alt.

Johann Jacob Zöllner, gebürtig aus Halle, 23 Jahr alt.

N. N. Lenz aus dem Elb-Departement [5]).

Der Präſident des Tribunals, General von Helbring, ließ, nachdem der Rapporteur, Lieutenant Seidel, die Vorleſung des Informations-Protocolls und ſämmtlicher ſowohl für als wider die Angeklagten ergangenen Acten beendigt hatte, dieſe vortreten, fragte ſie über ihre Namen und Vornamen, nach ihrem Geburtsort, ihrem Alter und militairiſchen Grade, und machte ſie mit dem Inhalte der gegen ſie erhobenen Klage bekannt. Hierauf begann er die Abhörung. Die Gefangenen leugneten nicht, wie ſie früher bereits gethan, zu dem Freicorps des Majors von Schill gehört, und gegen Frankreich und ſeine Bundesgenoſſen, obwohl weſtphäliſche Unterthanen, gefochten zu haben. Neun von ihnen verhehlten auch nicht, daß ſie, im erſten weſtphäliſchen Linien-Regi-

mente dienend, bei Dodendorf am 5. Mai von den Schill'ſchen Huſaren gefangen genommen, und in den Dienſt der Freiſchaar hierauf getreten wären. »Nur die Sache ihres Vaterlandes und ihres Königs, der Ruf des tapfern Anführers des Corps, der überall der Mann des Volks geweſen ſei, hätte ſie hiezu allein bewogen; würde ihnen keine Gnade, ſo wüßten ſie als Soldaten auch zu ſterben,« welche Erklärung der Unterofficier Mühlberg dem verſammelten Gerichte, Namens ſeiner preußiſchen Cameraden gegeben haben ſoll.

Als darauf das Verhör beendigt war, und die Angeſchuldigten beſtimmt ausſprachen, wie ſie ihrer Vertheidigung nichts mehr beizufügen hätten, auch der Rapporteur ſeinen Bericht und ſeine Anträge verleſen hatte, wurden dieſelben in das Gefängniß zurückgeführt. Und legte nun der Präſident dem Tribunale folgende zwei über Leben und Tod entſcheidende Fragen vor:

Sind die Angeklagten, welche Unterthanen Seiner Majeſtät des Königs von Weſtphalen »in der Schill'ſchen Bande« gedient zu haben, nicht in Abrede ſtellen, ſchuldig?

Sind ſie mit den Waffen in der Hand gefangen genommen?

worauf das Gericht, mit Ausnahme des wackern Majors Stutzer, einſtimmig die Angeklagten »für ſchuldig« erklärte, und ſie zum Tode verurtheilte.

Ohnfern St. Leonhard, einem dicht vor der Stadt belegenen Cammergute, erhoben ſich auf einem großen, von zwei Seiten von Gärten umſchloſſenen Platze, zu jener Zeit Erdhügel, die durch Gruben entſtanden waren, in welchen Sand gefunden und ausgebeutet wurde. Hier ſollte der Richtplatz, der Friedhof der unglücklichen Opfer ſein, denen keine mitleidige Hand ein Grab bereiten durfte. Am Morgen des 18., 20. und 22. Juli des Jahres 1809 führte man in drei Attheilungen [6]) dorthin die Krieger, um das ausgeſprochene Urtheil an ihnen vollziehen zu laſſen. Der Zug begab ſich von den Gefängniſſen ab aus dem Auguſtthore; ihn eröffneten Gensdarmen und Präfecturgardiſten, dieſen folgte eine Compagnie Veteranen und eine Anzahl Sergeanten und Corporale vom Depot des erſten weſtphäliſchen Linien-

Infanterie-Regiments, die man zu des Ausſpruchs Vollſtreckung beſtimmt hatte, in ihrer Mitte die zum Tode Verdammten, umgeben von einem dichten Gedränge, trauernder Einwohner der Stadt, denn ein Jeder der Begleitenden wollte noch einmal den Scheidenden die Hand zum Abſchiede reichen.

Vertrauen auf Gott, Hingebung in ſeinen Willen, Ruhe und Gefaßtheit ſprachen ſich in dem Antlitz und dem Benehmen der Krieger aus; Einige von ihnen rauchten in kalter Todesverachtung bis zu der Stätte, unter ihnen der Wachtmeiſter Bandau, ein Mann von ſtattlichem Anſehen, mit dem Dollman des 2ten brandenburger Huſaren-Regiments, zu welchem er gehörte, noch angethan, der, wie glaubwürdige Ohrenzeugen verſichern, oftmals auf dem Wege zu ſeinen Cameraden die Worte geſprochen: »Wir fochten als brave Soldaten, und gleich iſt es, ob wir in der Schlacht, oder hier fallen; ehrenvoll ſterben wir immer.«

So langte der Zug bald auf dem Platze an. Nach den ihnen angewieſenen Erdhügeln gingen feſten Schrittes die Verurtheilten — es war ihr letzter Gang — vor welchen ſie in einer Reihe neben einander ſich ſtellten, während die Schützen — man hatte auf jeden der Verurtheilten ſechs derſelben beſtimmt, von denen zwei auf den Kopf und vier auf die Bruſt eines Jeden zielen ſollten — in zwei Gliedern ſich von ihnen kaum zehn Schritt weit poſtirten. Nur Wenige verſtanden ſich zum Knien und zum Verbinden der Augen; kalt ſahen die Meiſten dem Tode ſtehend entgegen. Nur noch ein paar Secunden und ſie hatten vollendet; des Friedhofs heilige Stille ruhte auf der verſammelten Menge, da ſchlugen auf ein gegebenes Zeichen die Soldaten an, und der Dampf des Pulvers umhüllt, ein graues Leichentuch, die zu Boden Stürzenden. Aber Allen waren bei der erſten und zweiten Vollſtreckung die Kugeln nicht augenblicklich todtbringend geweſen. Getroffen zwar von dem Blei lag zuckend in ſeinem Blute der Wachtmeiſter Bandau [7]), zwei ſeiner Gefährten erduldeten gleiche Qualen, und einer von ihnen — es ſoll der Jüngſte der Gerichteten, der Sohn eines Geiſtlichen geweſen ſein — konnte vom jungen Leben am ſchwerſten ſich trennen. Mit zerſchmetterten Bei-

nen, ſchrecklich verſtümmelt, verſuchte er mit den Händen ſich empor zu richten, als zum zweiten Male geſchoſſen wurde, und nun endlich die Gemarterten ihre Seele aushauchten. Erzählt wird, daß dabei die Musketen dicht auf die Häupter Jener gehalten worden, und das Gehirn umhergeſpritzt ſei.

Kein Grab war für die Gefallenen bereitet, ihre entſeelten Körper wurden in die nahen Sandkuhlen geworfen und mit Erde bedeckt. Dahin wanderten in jenen Tagen zahlreich Braunſchweigs Einwohner; Treugeſinnte ſchmückten, nicht achtend der Polizei Verbot, jeden Morgen die Erdhügel mit friſchen Blumen und paſſenden Inſchriften, und manche Thräne, in ſtiller Wehmuth vergoſſen, benetzte die blutbefleckte Erde. So barg jener Platz ſechs und zwanzig Jahre die irdiſchen Ueberreſte der Gemordeten. Obſchon ihr Andenken nicht erloſchen war, ſo wußte im Verlauf der Zeit die neue Generation deren Ruheſtätte nicht mehr zu erkennen. Daher geſchah es denn, das durch das allmählige Wegholen des Sandes zu Bauten und bei der Ebenung jenes Raumes im vorigen Jahre ein Theil ihrer Gebeine entblößt ward. Laut erhoben ſich Stimmen hierüber, die den Wunſch ausſprachen, daß man die an den beiden anderen Begräbnißſtellen befindlichen Ueberreſte aufſuchen und ſie ſämmtlich, wie es Chriſtenpflicht erheiſche, begraben möge. Ein ehrenwerther Bürger, der Lederfabrikant **Wehl**, früher Landſtand und Stadtdeputirter (jetzt in Celle), der Paſtor **Witting** zu St. Magni und der Domainenpächter **Oppermann** zu St. Leonhard nahmen ſich der Sache angelegentlichſt an. Unter der Aufſicht der beiden Letzteren wurden die übrigen Gebeine der Krieger, nachdem die zuerſt gefundenen an einer auf das genaueſte bezeichneten Stelle des Kirchhofs von St. Leonhard auf Verfügung der Polizei vorläufig beigeſetzt waren, ausgegraben und ſorgfältig geſammelt. Treue Hände verwahren ſie jetzt. —

Und ſo wagt denn der Unterzeichnete, an Braunſchweigs Einwohner den Aufruf ergehen zu laſſen, durch milde Beiträge dahin wirken zu wollen, daß den ſtaubgebornen Ueberreſten jener für die Freiheit Deutſchlands gefallenen Opfer drei Särge zu Theil werden, und daß

zu ihrem Gedächtniß auf der Stelle, auf welcher ſie qualvoll ihr Leben aushauchten, und wo ſie dereinſt ruhen ſollen, ein würdiges Denkmal, das Wahrzeichen einer eiſernen Zeit für das kommende Geſchlecht, ſich erhebe. Einfach, wie das abgedruckte Bild zeigt, ſoll daſſelbe ausgeführt, und iſt es vollendet, an einem Tage die Beiſetzung der Gebeine der Gefallenen und die Enthüllung deſſelben mit einer militairiſchen Feier begangen werden. Und da nun jüngſthin auch in einer deutſchen Stadt, der Veſtung Weſel, dem Andenken der eilf Officiere des Schill'ſchen Corps, die gleich ihren genannten Waffengefährten [8]), und faſt zu derſelben Zeit, wie dieſe, ſchmachvoll erſchoſſen wurden, durch Beiträge der ganzen Königlich preußiſchen Armee [9]), ein ehrendes Denkmal errichtet worden: ſo wird Braunſchweig gewiß gern ein Gleiches thun, und die ausgeſprochene Bitte des Unterzeichneten gern gewähren. Es gilt ja den Kriegern, denen die Braunſchweiger manche Thräne weiheten, und die ruhmvoll kämpften unter einem Manne, »der ein echter Deutſcher, ein glühender Patriot und der unglückliche Märtyrer war für die gute, leider damals noch nicht mit günſtigem Erfolge verfochtene Sache Deutſcher Ehre und Freiheit.«

Braunſchweig, im Monat Juli 1836.

C. Fr. von Vechelde.

Anmerkungen.

1 Der jetzige Leihhaus=Director Laſtrop.

2) Er rettete kurze Zeit darauf durch Muth und Entſchloſſenheit die Stadt vor dem Gräuel einer Plünderung, die der General Gratien ſeinen holländiſchen Truppen verſprochen hatte. Henneberg ſtarb leider zu früh für Braunſchweig.

3) Den Leſefrüchten

4) Mehreren derſelben war es gelungen, aus ihren Gefängniſſen glücklich zu entkommen. Sieben von ihnen entflohen aus dem Zeughofe durch die an denſelben ſtoßenden beiden Häuſer, welche damals die gegenwärtig verſtorbenen Schreiblehrer Müller und Opfermann Schmidt bewohnten; einer flüchtete ſich aus der

Reitbahn durch einen nach dem Bohlwege, zwiſchen den Häuſern des Juwelier Keller und Kaufmanns Dröge ſich ausmündenden Schlammkanal. Hier ſpringt er am hellen Tage über die daſelbſt befindliche Thür, und eilt ohne Kopfbedeckung der Stobenſtraße zu; dort begiebt er ſich in den Laden des Kaufmanns Bartels, und bittet zaghaft um einen Hut und um Auskunft über den Weg nach Magdeburg. Herr Bartels gewährt das Verlangen des Flüchtigen, der ſofort auf die Magdeburger Heerſtraße ſicher geleitet wird. Als Preußens Krieger ſechs Jahr hierauf aus dem Feldzuge gegen Frankreich ſiegreich zurückkehrten, und Braunſchweig viele derſelben auf ihrem Heimmarſch ſah, kommt eines Morgens zu dem Opfermann Schmidt eine Militairperſon, die ihn erſucht, ihr ſeine Hausflur und die Räumlichkeiten des an denſelben gräuzenden Kirchengebäudes zu zeigen. Herr Schmidt thut ſolches nicht ganz ohne Befremden. Nachdem der Krieger alles genau beſehen, frägt er den ihn begleitenden Opfermann, ob er wohl wiſſe, wer er ſei. Als jener dieſes verneinet, giebt ſich der Krieger zu erkennen: Es war einer der durch jenes Haus glücklich entkommenen Schill'ſchen Gefangenen.

5) Aller angewandten Nachforſchungen ungeachtet iſt es nicht möglich geweſen, den Namen dieſes Letzten der Angeklagten auszumitteln. Das von dem Tribunal ausgeſprochene Urtheil wurde gleich nach der Vollſtreckung in franzöſiſcher und deutſcher Sprache an verſchiedenen Straßen-Ecken der Stadt angeſchlagen; von der oberſten Hälfte eines ſolchen Anſchlages, den irgend Jemand damals ſchnell wiederum abgeriſſen haben mag, ſind die übrigen dreizehn Namen entnommen, und zu bedauern iſt es, daß bei dem Verluſte der Acten*), auf der wahrſcheinlich ſitzen gebliebenen unterſten Hälfte des Verdammungsurtheils der fragliche Name ſich gerade befinden mußte. Die Angabe der Gegend des Geburtsorts „Elb-Departement" enthält noch jenes vom Untergange aufbewahrte Stück. Mehrere Zeugen der Hinrichtung verſichern jedoch daß der Gefangene, wie ſie glauben ſich zu erinnern, Lenz geheißen habe.

*) Drei einzelne Blätter, die einen kurzen Auszug aus denſelben enthielten, fand der Unterzeichnete vor mehreren Jahren auf dem Neuſtadt-Rathhauſe in einer daſelbſt befindlichen Bibliothek, die zu einem Concurſe gehörte.

6) Die erſte Abtheilung beſtand aus ſieben, die zweite aus vier, und die letzte aus drei der Verurtheilten.

7) Er hatte noch kurz vorher auf dem Richtplatze ſeine Tabackspfeife einem ihm nahe ſtehenden laut weinenden Madchen — der jetzigen Ehefrau des Wollarbeiters Wickert — und zweien andern Perſonen ſeine mit etwas Geld gefüllte Börſe und ein ſeidenes Tuch zum Andenken gegeben.

8) Dieſe, wie bereits oben berichtet worden, bei dem Sturme von Stralſund gleichfalls gefangenen Officiere, deren Namen waren: Leopold Jahn, 31 Jahr alt, aus Maſſow in Pommern; Karl von Wedell, 23 Jahr, und deſſen Bruder Albert von Wedell, 20 Jahr, beide aus Braunsfort in Pommern (die Mutter dieſer beiden Brüder, eine Geborne von Griesheim, hielt ſich bei dem Tode ihrer Söhne auf einem Gute ohnfern Halle auf); Adolph von Keller, 25 Jahr,

aus Strasburg in Preußen. Conſt. Rath. von Gabain, 25 Jahr aus Preuß. Holland. Hans Fr. v. Flemming, 19 Jahr, aus Rheinsberg. Karl v. Keffenbrink, 18 Jahr, aus Krien in Pommern. Friedrich v. Trachenberg, 25 Jahr, aus Rathenow. Ferd. Schmidt, 29 Jahr, aus Berlin, Volontair-Oſſicier, und vormals reitender Feldjäger. Friedrich Felgentreu, 22 Jahr, aus Berlin, Artillerie-Frei-Corporal, und eben ſo wie Ferd. Galle, 29 Jahr aus Berlin, Unter-Officier, von Schill zu Officieren ernannt, hatte man während der Zeit des Aufenthalts der Gefangenen in hieſiger Stadt in den Gefängniſſen des Auguſtthors untergebracht. Noch gegenwärtig leben mehrere Einwohner allhier, denen es geſtattet war, ſie zu beſuchen. Sie wurden von der Militair-Special-Commiſſion der fünf und zwanzigſten Militair-Diviſion zu Weſel „als zu der Bande von Schill gehörig, mit gewaffneter Hand die öffentlichen Caſſen im Königreich Weſtphalen, im Herzogthum Mecklenburg und in anderen Ländern weggenommen, und unter Bedrohung der Todesſtrafe, die Einwohner beſagter Länder gezwungen zu haben, unter den Befehlen Schill's zu dienen," zum Tode verurtheilt, und dort am 16. September 1809 erſchoſſen. Die Unglücklichen, welche man nach dem Richtplatze paarweiſe am Arm mit Stricken zuſammengebunden führte, empfingen von franzöſiſchen Kanonieren die Todeswunden. Der jüngere Wedell wurde gleichfalls ſo ſchlecht von dieſen getroffen, daß er ſich noch einmal emporrichtete, und mit ſtarker, tief erſchütternder Stimme dem Commando zurief: Könnt ihr nicht beſſer treffen! hierher, hier ſitzt das preußiſche Herz," worauf eine neue Section vortrat, deren Kugeln ihn niederſtreckten.

9) Die Aufforderung an das preußiſche Heer erging von dem Major v. Webern, Commandeur des zu Weſel liegenden Füſilier-Bataillons des 17ten Infanterie-Regiments, und dem Artillerie-Hauptmann a. D., Pahlke, Rendant des Hauptſteueramts in Weſel, und fand die allerlebhafteſte Theilnahme in der Armee. (Siehe Fr. Fiedler. „Die Verurtheilung und Hinrichtung der eilf Preußiſchen Officiere vom Schill'ſchen Corps durch die Franzoſen bei Weſel, den 16ten September 1809 zur Erinnerung an Schill und ſeine Gefährten, bei der Enthüllung des auf ihren Gräbern errichteten Denkmals am 31. März 1835, Weſel 1835 8.;" und „die Enthüllung des Denkmals bei Weſel am 31. März 1835, eine möglichſt vollſtändige Beſchreibung der Feierlichkeit nebſt den dabei gehaltenen Reden von den Predigern Verhoeff und Lohmann und den auf das Feſt bezüglichen Dichtungen." Ebendaſelbſt 1835, 8.).

II.

Namen-Verzeichniß

ſämmtlicher

Officiere des Schill'ſchen Corps

mit

Nachrichten über deren ſpätere Verhältniſſe.

Die angeführten Seitenzahlen verweiſen auf den Text des Buches.

Erklärung

der vorkommenden Bezeichnungen der Orden.

Königl. Preußiſche.

Rth. Ad. 2. 3. 4. Rother Adler-Orden, zweiter, dritter und vierter Klaſſe. M. St., zweite Klaſſe mit Stern und Eichenlaub. M. E., derſelbe mit Eichenlaub.

O. p. l. M., Orden pour le mérite. M. E., derſelbe mit Eichenlaub.

E. K. 1. 2., Eiſernes Kreuz erſter und zweiter Klaſſe. 2. W., letztere am weißen Bande.

J. O., St. Johanniter-Orden.

D. A. K., Dienſtauszeichnungskreuz.

Königl. Franzöſiſche.

F. E. L. 5., Ehren-Legion, Ritter.

Königl. Hannoverſche.

H. G. 2., Guelphen-Orden, Commandeur.

Kaiſerl. Oeſtreichiſche

Ö. L. 3., Leopolds-Orden, Ritter.

Ruſſiſch Kaiſerlich Königliche.

R. W. 3. 4., St. Wladimir-Orden dritter und vierter Klaſſe.

R. A. 2. 3., St. Annen-Orden, zweiter und dritter Klaſſe. M. B., zweite Klaſſe mit Brillanten.

R. St. 1. 3., St. Stanislaus=Orden erſter und dritter Klaſſe.
R. E. D. d. T., Ehrendegen der Tapferkeit.

Königl. Schwediſche.

S. S. 2. 3., Schwerdtorden, Commandeur und Ritter.
S. S. 4. Schwerdt=Medaille.

Großherzogl. Sachſen=Weimarſche.

G. S. F. 2., Falkenorden, Commandeur.

Herzogl. Braunſchweigſche Ehrenzeichen.

Br. K., Ehrenkreuz für 1809.
Br. Pen. Med., Medaille für den Feldzug in Portugal und Spanien.

Königl. Spaniſche.

S. E. K., Ehrenkreuz.

Namen=Verzeichniß.

von Alvensleben=Zichtau, Hauptmann. Nach dem Abzuge aus Dömitz ward er von Schill mit einigem Fußvolke in Hagenow zur Erhaltung der Communication aufgeſtellt. Bei der Erſtürmung Stralſunds blieb er am Knieper Thore vor dem Feinde (ſ. S. 61.).

von Alvensleben=Schlippenbach (früher — nach dem Jahre 1806 — im Regiment Königin=Dragoner Lieutenant), trat zu dem Corps in Roſtock. Schill ſandte ihn am Tage der Erſtürmung Stalſunds nach England, er wurde jedoch von einem Däniſchen Schiffe angehalten, und nach Koppenhagen gebracht. Späterhin ward er als Lieutenant im erſten Brandenburger Huſaren=Regiment angeſtellt, aus welchem er indeß bald wieder ſchied. Wann und wo er geſtorben, hat nicht ausgemittelt werden können (S. 47.).

Bärſch (früher in dem Corps des Grafen von Krokow, welches 1807 vor Colberg mit Auszeichnung focht), Lieutennnt in zweiten Brandenburger Huſaren=Regiment, ſchied als Rittmeiſter aus dem Militairdienſte, wurde Landrath des Prupmer Kreiſes im Regierungsbezirke Trier, und

iſt zur Zeit Regierungsrath in letzterer Stadt. (R. W. 3.) (S. S. 10, 12, 40, 71 u. 72.)

Benada, Volontairofficier, trat nach Auflöſung des Corps in die Dienſte des Herzogs von Braunſchweig-Oels, verließ indeß 1810 dieſelben in England wieder. Ueber ſeine ferneren Schickſale iſt nichts Gewiſſes bekannt. (S. 41.)

von Bernhardi (früher im Huſarenregiment von Köhler Nr. 7.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment, wurde 1810 dem zweiten Weſtpreußiſchen Dragonerregimente aggregirt, und 1837 als Major des 5ten Cüraſſirregiments, in welchem er ſeit 1819 als ſolcher geſtanden hatte, mit der geſetzlichen Penſion zur Dispoſition geſtellt. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. W. 4.)

von Billerbeck (früher im Regiment von Rudorff Leibhuſaren Nr. 2.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment. Beim Sturme von Stralſund tödtlich verwundet, verſchied er im Lazarethe daſelbſt kurz nachher, kaum 23 Jahre alt (ſ. S. 34 und 63.).

von Bismark (früher im Regiment Leibcarabiniers Nr. 11.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment. Nach Auflöſung des Corps ward er dem Weſtpreußiſchen Dragonerregimente aggregirt, und 1814 als Premierlieutenant von der Cavallerie des Lützow'ſchen Freicorps dimittirt. Lebte 1827 in Berlin. — —

von Blankenburg (früher im Regiment von Pirch Nr. 22.), Premierlieutenant in dem, dem 2. Brandenburger Huſarenregimente attachirt geweſenen Jägercorps, zeichnete ſich ſchon im Jahre 1807 bei der Vertheidigung Colbergs, woſelbſt er unter dem Namen Fritz als Freund des Volkes bekannt und im hohen Grade beliebt war, durch Muth und Unerſchrockenheit aus. Er wurde 1812 dem 1. Huſarenregimente aggregirt, zur Zeit iſt er Generalmajor und Commandeur der 9ten Cavalleriebrigade (Glogau). (Rth. Ad. 3. m. d. S.) (O. p. l. M.) (E. K. 1.) (D. A. K.) (F. E. L. 5.) (R. W. 3.) (S. 5, 63 u. 73.)

Bloch von Blottnitz (früher im Infanterieregiment

von Zweifel Nr. 45.), Lieutenant, trat 1810 in das damals in Spanien befindliche Herzogl. Braunſchweig'ſche Corps, ging indeß bald darauf von dieſem zur Engliſch-Deutſchen Legion über. Er ſtarb 1820 als Capitain im 31. Königlich. Preußiſchen Infanterieregiment.

von Blomberg, Alexander (früher im Infanterieregiment von Schenck Nr. 9.) inactiv als Schill Berlin verließ, folgte ſpäterhin dem Lieutenant von Quiſtorp II. und bildete mit einigen Leuten des leichten Bataillons den Nachtrab deſſelben, dann ſich in Arneburg mit dem Corps vereinigend. 1813 Secondelieutenant im 10. Infanterieregiment, erhielt aus dieſem unbeſtimmten Urlaub und blieb als Capitain und Adjutant des Kaiſerl. Ruſſiſchen Oberſten von Tettenborn am 20. Februar 1813 am Schönhäuſerthore vor Berlin.

von Blottnitz (früher beim Infanterieregiment von Tſchepe Nr. 37.), Lieutenant, nahm Dienſte bei dem Corps des Herzogs von Braunſchweig-Oels, verließ jedoch daſſelbe ſchon bei Braunſchweig, und trat gleich nachher wiederum in das Preußiſche Heer. —

von Blum, wurde von Schill dimittirt und diente hierauf als Rittmeiſter unter dem Herzog von Braunſchweig-Oels, aus deſſen Corps er in Irland ſchied. Er war 1817 als Capitain dem 22. Königl. Preußiſchen Infanterieregimente aggregirt, und wurde 2 Jahre darauf dimittirt.

von Bornſtedt, Guſtav (früher im Cüraſſierregiment von Reitzenſtein Nr. 1.), Rittmeiſter. Schill entſandte denſelben von Dömitz nach London zu dem damaligen Staatsſecretair Canning; in Hamburg verzögerte ſich indeß ſeine Reiſe, und er erfuhr hier den Heldentod ſeines mit ihm eng verbundenen Freundes. Im Jahre 1814 war Bornſtedt Rittmeiſter im Lützow'ſchen Freicorps, und 1815 Major im 6. Uhlanenregiment; er ſtarb 1820, nachdem er aus dem activen Militairdienſte geſchieden war.

von Bornſtedt (früher im Infanterieregiment Tſchammer Nr. 27.), Lieutenant, zur Zeit des Abmarſches Schill's aus Berlin nicht im wirklichen Dienſt. Nach der Auflöſung des Corps wiederum inactiv mit halbem Gehalte,

1813 indeß Lieutenant im 3. Bataillon des Colberger Infanterieregiments, und 1816 Oberförſter zu Grunau. Auf einer Reiſe in die Schweiz ſtarb er 1836. Schill hatte ihn zur Dienſtleiſtung bei der Cavallerie angeſtellt. (ſ. S. 46.)

von Bothmer, Alexander (früher im Königl. Weſtphäliſchen Civildienſten zu Caſſel). Von Vaterlandsliebe erfüllt, eilte er nach Berlin und benachrichtigte Schill von Romberg's *) Verhaftung zu Magdeburg. Er ſchloß ſich hierauf dem kühnen Zuge an, und focht in Civilkleidern an der Spitze der 1. Schwadron des Brandenburger Huſarenregiments bei Dodendorf. In Dömitz übertrug ihm Schill eine Sendung an den Admiral Saumarez, dem damaligen Befehlshaber der Engliſchen Flotte in der Oſtſee. Gegenwärtig iſt er Königl. Hannoverſcher Generalmajor und Commandeur der 3. Infanteriebrigade. (Haarburg.) (H. G. 2.)

*) Vergl. S. 18 Anm.

Brée, Carl, wurde als Volontairofficier bei der Cavallerie während des Marſches angeſtellt. Im J. 1813 ward er dem Brandenburger Huſarenregimente als Lieutenant aggregirt, 1831 Rittmeiſter und ihm 1836 als Major mit Regimentsuniform die Entlaſſung bewilligt; iſt zur Zeit Stallmeiſter bei dem Marſtalle in Potsdam. (E. K. 2.) (D. A. Kr.)

von Brunnow, Hans (früher im Regiment von Rudorff Leibhuſaren Nr. 2.), Premierlieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment, und päterhin Anführer der Schill'ſchen Cavallerie. Er ſtand 1812 als aggregirter Stabsrittmeiſter im 2. Huſarenregiment und endete ſein thatenreiches Leben als penſionirter Major im erſten Huſarenregiment der Ruſſiſch-Deutſchen Legion 1814 zu Berlin. (ſ. S. 6, 12, 53, 63, 64, 73 u. 74)

von Dalwigk, Lieutenant, nahm das Fort Dömitz mit ein (ſ. S. 29.). Ueber die Begebenheiten ſeines fernern Lebens hat nichts Näheres ausgemittelt werden können.

von Daſſel (früher beim Infanterieregiment Tſchammer Nr. 27.), zur Zeit des Abmarſches aus Berlin inactiv, und von Schill zur Dienſtleiſtung bei der Caval-

lerie während des verhängnißvollen Zuges angeſtellt. 1812 Premierlieutenant im Normal=Infanteriebataillon; ſchied 1820 als Rittmeiſter im 8. Cüraſſiererregiment mit Inactivitätsgehalt aus. Seit 1833 Major, dem 6. Cüraſſierregiment aggregirt, und Präſes der Remonteankauf=Commiſſion in den Marken Pommern u. ſ. w. (Brandenburg.) (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. St. 3.)

von Diezelsky (früher im Regiment König von Baiern Nr. 1.), Premierlieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment und Führer der 1. Schwadron, fiel, durch die Bruſt getroffen, 24 Jahr alt, bei Dodendorf. (O. p. l. M.) (ſ. S. 9, 11, 12 u. 14.)

Enig, Guſtav (früher reitender Feldjäger), wurde während des Zuges als Volontairofficier bei der Cavallerie angeſtellt und nachher dem Weſtpreußiſchen (jetzigen 1.) Uhlanenregimente, bei welchem er bis zum Jahre 1820 zuletzt als Rittmeiſter ſtand, aggregirt. Zur Zeit iſt er Oberförſter in Preuß. Eilau und Rittmeiſter a. D. (E. K. 2.) (ſ. S. 73)

von Eſchwege (früher in Königl. Weſtphäliſchem Civildienſte), Volontairofficier, ſchied 1811 aus dem Braunſchweig'ſchen Corps in Spanien, ging von dort nach Braſilien, kehrte indeß bald nach Europa zurück. Er iſt gegenwärtig Herzogl. Braunſchweig'ſcher Cammerrath in der Section des Berg= und Hüttenweſens. (Br. Kr. für 1809.) (Br. Pen. Med.) (ſ. S. 41.)

von Eyb (früher im Infanterieregimente von Hagken Nr. 44.), Lieutenant, ſtarb zu Stralſund an den, während des Sturmes empfangenen Wunden im dortigen Lazarethe. (ſ. S. 62.)

Felgentreu, Friedrich (früher Artillerie=Freicorporal), von Schill zum Officier der Artillerie ernannt, ward er bei der Erſtürmung Stralſunds gefangen genommen. Man erſchoß ihn im 22. Jahre ſeines Alters zu Weſel am 16. September 1809.

von Flemming, Ernſt Friedrich (früher im 6. Oſtpreußiſchen Reſervebataillon), Lieutenant, ſchloß ſich in Stralſund dem Schill'ſchen Corps an, und ward gleich

darauf bei dem Sturme gefangen. Er wurde bei Weſel, 19 Jahr alt, erſchoſſen.

von François (früher im Infanterieregiment Graf Wartensleben Nr. 59.), Lieutenant, trat gleich im Anfange des Zuges in das Corps Schills, der ihn zugleich mit dem Lieutenant von Lützow nach Köthen und kurz darauf nach Halberſtadt entſandte. Er war 1817 Major und Adjutant bei der Magdeburg'ſchen Landwehrinſpection, und iſt zur Zeit Obriſt und Commandeur des 37. Infanterieregiments. (Rth. Ad. 4.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. A. 3.) (R. E. D. d. T.) (Thorn.) (ſ. S. 32, 34, 35, 37, 41, 72 und 74.

von Froreich, Portepeefähndrich, von Schill zum Volontairofficier ernannt. Eingezogener Nachricht zufolge ſoll derſelbe in Zell an der Moſel als Oberförſter angeſtellt geweſen ſein, nachdem er bis zum Jahre 1818 als Premierlieutenant im 29. Infanterieregiment geſtanden hatte. (ſ. S. 41 und 72.)

Fromm, Hans, (früher Lieutenant bei den Huſaren des Pleſſeſchen Corps, trat, 1810 dimittirt, mit Erlaubniß in Königl. Baierſche Dienſte. Schill hatte ihn während des Marſches zur Dienſtleiſtung der Cavallerie beigegeben. (ſ. S. 73.)

von Fuchs I. (früher beim Infantierieregimente von Treskow Nr. 17), Lieutenant, als Schill Berlin verließ, inactiv; war 1814 Capitän im 6. Schleſiſchen Landwehrregiment, ſeit 1824 Capitain a. D. und Oberförſter zu Paruſchowiz, jetzt zu Kraſchee in Schleſien. (E. K. 2.) (ſ. S. 33 und 41.)

von Fuchs, II. (früher im erſten Oſtpreußiſchen Reſervebataillon Lieutenant, gleichfalls zur Zeit des Abmarſches inactiv). Er ſtand 1817 als Premierlieutenant im 24. Infanterie-Regiment und iſt zur Zeit Major und Commandeur des 2. Bataillons des 3. Landwehr-Regiments. (E. K. 2.) (D. A. Kr.) (R. A. 3.) (Gumbinnen.)

von Gabain (früher im Regiment Kurfürſt von Heſſen), gerieth bei der Erſtürmung Stralſunds in Gefangenſchaft. Er wurde zu Weſel, noch nicht 25 Jahr alt, erſchoſſen.

Galle, Ferdinand, (früher Unterofficier) von Schill zum Offizier ernannt, gerieth bei der Erſtürmung von Stralſund in die Hände der Holländer und wurde im 29. Jahre ſeines Alters zu Weſel erſchoſſen.

von der Goltz (früher im Infanterie-Regiment Kleiſt, zuletzt aggregirt dem erſten Weſtpreußiſchen Infanterie-regimente), Lieutenant, fiel bei der Einnahme Stralſuuds am 25. Mai, getroffen von einer feindlichen Kartätſchenkugel, in einem Alter von 25 Jhren. Er wurde von Schill während des Zuges zur Dienſtleiſtung bei der Cavallerie angeſtellt. (ſ. S. 27, 41 und 45.)

von Hagen (früher im Infanterieregiment Herzog von Braunſchweig Nr. 21. Lieutenant), im Mai 1809 inactiv, ſtarb, in 1. Garderegiment zu Fuß als aggregirter Staabscapitän dienend, an den in der Schlacht bei Paris (30. März 1814) unweit des Dorfes Pantin erhaltenen Wunden. (S. 27 und 41.)

von Halletius (früher im Regiment Towarczysz), wurde 1805 zur Hildesheimiſchen Invalidencompagnie nach Peine in Folge eines Leibſchadens verſetzt, bald darauf indeß verließ er dieſen Ort, und focht unter Schill vor Colberg; Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregimente blieb er, 29 Jahr alt, niedergehauen von der Holländiſchen Cavallerie, bei dem Sturme Stralſunds. (ſ. S. 62.)

von Heiligenſtedt I. (früher Bataillonsquartiermeiſter und Auditeur im Infanterieregiment von Wartensleben Nr. 59.), Lieutenant. Schill entſandte ihn von Dömitz aus mit 20 Mann Fußvolk auf Kähnen die Elbe hinauf. Er diente ſpäterhin als Premierlieutenant im Lützow'ſchen Freicorps; 1828 penſ. Regierungs-Journaliſt in Magdeburg. (ſ. S. 41.)

von Heiligenſtedt II. (früher im Infanterieregiment Herzog von Braunſchweig), Lieutenant, ſtarb an ſeinen bei der Beſtürmung Stralſunds empfangenen Wunden im Lazarethe daſelbſt. (ſ. S. 62.)

von Hellwig, Lieutenant im zweiten Brandenburger Huſarenregiment (früher im Huſarenregiment

von Köhler Nr. 7). Er wurde bei Dodendorf ſchwer verwundet, und blieb deßhalb in Tangermünde zurück; Im Jahre 1809, nach Auflöſung des Corps, ward er dem zweiten Huſarenregimente aggregirt, und fiel am 9. März 1814 in der Schlacht bei Laon, der ſchönſten und entſcheidendſten, welche das Preußiſche Heer in dem Kriege 1814 auf Frankreichs Boden ruhmvoll erkämpfte (ſ. S. 15.) *).

*) In der von dem Lieutenant von Brünnow aus dem Cantonirungsquartiere Regenwalde unterm 19. Juni 1809 höchſten Orts eingeſandten Rangliſte der Officiere des Brandenburger Huſarenregiments ward derſelbe „Helwing,“ in dem kriegsrechtlichen Urtheile und auch in v. Plotho's Werke: „der Krieg in Deutſchland und Frankreich“ III. S. 105 Anhang „von Hellwig“ genannt.

von Hertel (früher im Infanterieregiment von Zenge Nr. 24., zuletzt im Leibinfanterieregimente), Lieutenant, erreichte Schill mit dem Lieutenant von Quiſtorp II. in Arneburg. Nach der Vernichtung des Corps trat er in die Dienſte des Herzogs von Braunſchweig-Oels *); ein heftiges Fieber machte 1811 in Liſſabon ſeinem Leben ein Ende. (ſ. S. 26).

*) Um gemeinſchaftlich im Norden Deutſchlands zu operiren, hatte der Herzog den Lieutenant und Adjutant Butze (gegenwärtig Herzogl. Br. Rittmeiſter a. D.) an Schill geſandt, allein ſchon unterwegs erfuhr jener die Kunde von dem Tode des Tapfern; in Uſedom traf er einen großen Theil der Ueberreſte der Heldenſchaar an.

von Herzberg, Wilhelm, (früher im Huſarenregiment von Blücher Nr. 8.) Lieutenant im zweiten Brandenburger Huſarenregiment, wurde nach Auflöſung der Schill'ſchen Schaar, dem Pommerſchen Huſarenregimente aggregirt, und 1825 als Secondelieutenant dem 3. Bataillon des 9. Landwehrregiments zur Dispoſition geſtellt; derſelbe lebte 1832 zu Neuſtettin. (ſ. S. 73.)

von Heuduck, von Schill zum Volontairofficier im Jägercorps, welches dem 2. Brandenburger Huſarenregimente attachirt war, ernannt, ward bei Dodendorf verwundet und nach Auflöſung des Corps, Portepeefähndrich im Weſtpreußiſchen Huſarenregiment. 1817 Rittmeiſter und Adjutant bei der Brigade in Breslau. Jetzt Obriſt und Commandeur des 5. Cüraſſirregimens. (O. p. l.

M.) (E. K. 2.) (D. A. K.) (F. E. L. 5.) (R. W. 4.) (R. A. 2. m. Br.) (Rieſenburg.)

von der Horſt, Wilhelm, (früher bei Würtemberg Huſaren Nr. 4.) Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment. Nachdem das Corps aufgelöſet worden war, verſetzte man ihn zum 2. Pommerſchen Huſarenregimente; 1817 war er Major im 3. Uhlanenregiment; jetzt iſt er Obriſt und Commandeur des 8. Huſarenregiments. (Düben.) (Rth. Ad. 4.) (E. K. 2.) (J. O.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. A. 2.) (ſ. S. 63 und 73.)

Jahn, Leopold, (früher im Huſarenbataillon Bila) Lieutenant, wurde bei dem Sturme von Stralſund gefangen, und 1809 bei Weſel, 31 Jahr alt, erſchoſſen. Er hinterließ beim Ausmarſch einen Säugling an der Bruſt ſeiner Gattin, einer gebornen Gräfin von Pappenheim.

von Kalden (früher im Infanterieregiment von Kleiſt, ſpäter beim Train, als Schill aus Berlin rückte, inactiv), Lieutenant. Er ſchied 1820 mit Inactivitätsgehalt aus, und iſt zur Zeit Capitain im 2. Bataillon des 8. Landwehrregiments. (E. K. 2.) (ſ. S. 71.)

von Keſſenbrink, Carl, Lieutenant. Er gerieth bei der Erſtürmung Stralſunds in Gefangenſchaft, und man erſchoß ihn, erſt 18 Jahr alt, der Jüngſte ſeiner Leidensgefährten, zu Weſel.

von Keller, Adolph, (früher im Infanterieregiment Prinz von Oranien Nr. 22.), Lieutenant, von den Holländern bei der Einnahme Stralſunds gefangen, ward er nach Weſel gebracht, und daſelbſt im 25. Lebensjahre erſchoſſen.

von Keſſel, Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment (früher im Huſarenregiment von Gettkandt Nr. 1.). Bei Dodendorf ſchwer verwundet, mußte er in Tangermünde zurückbleiben, und wurde nach ſeiner Wiederherſtellung dem 1. Huſarenregimente aggregirt. Er iſt jetzt Rittmeiſter und Rendant des Traindepot zu Poſen. (D. A. K.) (ſ. S. 15.)

von der Kettenburg (früher beim Infanterieregiment

von Borcke No. 30.), Staabsrittmeiſter und Führer der 3. Schwadron des 2. Brandenburger Huſarenregiments, fiel, getroffen von mehren Kugeln im 29. Jahre ſeines Alters in dem Gefechte bei Dodendorf. (ſ. S. 11 u. 15.)

von Klöden (früher im Infanterieregiment von Kleiſt No. 5.), Premier=Lieutenant, zur Zeit des Abmarſches Schills inactiv, war 1821 Capitain und Officier bei der 4. Brigade der Land= und Gränzgensd'armerie, und wurde als ſolcher mit Penſion dimittirt. Lebte 1836 in Magdeburg. (ſ. S. 43.)

von Krottenauer (früher im Regiment von Blücher Huſaren No. 8.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment. Im Jahre 1813 diente er in der Hanſeatiſchen Legion und wurde 1820 als Ober=Grenzcontrolleur penſionirt. Er ſoll gegenwärtig in Treptow an der Tollenſee domicilirt ſein. (ſ. S. 55 u. 73.)

von Krutiſch. Er trat in das Schill'ſche Corps als Volontair=Officier, war im Jahre 1817 Lieutenant im Garde=Uhlanenregimente und iſt gegenwärtig Rittmeiſter im Garde=Cüraſſierregimente. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (Berlin.)

von Kuhnheim, früher Rittmeiſter von der Armee, nachher im 2. Brandenburger Huſarenregiment, ſchied in Tangermünde aus dem Corps und wurde 1810 dem 1. Weſtpreußiſchen Dragonerregimente aggregirt. 1816 war er Rittermeiſter und Kreis=Brigadier bei der Gensd'armerie, in welchem Jahre er mit dem Charakter eines Majors und der Erlaubniß, die Armee=Uniform tragen zu dürfen, penſionirt ward.

von Lebebur, Lieutenant, von Schill zum Befehlshaber der Pikenirer in Dömitz ernannt. (ſ. S. 16, 43 u. 71.). Ein Näheres über ihn iſt nicht auszumitteln geweſen.

von Lilienthal I., Carl, (früher bei Königin Dragoner No. 5.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment. Er wurde 1809 nach Auflöſung der Schaar obigem Regimente wiederum aggregirt, und ſchied im Jahre 1825, nachdem er als Premierlieutenant beim 5.

Huſarenregimente aggregirt geweſen war, mit Inactivitätsgehalt aus. Er ſtarb 1835. (ſ. S. 73.)

von Lilienthal II., Friedrich, (früher bei Königin Dragoner No. 5.), Lieutenant im 2 Brandenburger Huſarenregiment. Er ward, nachdem das Corps aufgelöſet, gleichfalls dem erſtgenannten Regimente aggregirt. Er diente ſpäter als Rittmeiſter im 2. Cüraſſierregiment, und wurde 1837 als Major, mit der Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen, penſionirt. (D. A. K.)

Lüdke (früher Unterofficier im Huſarenregiment von Rudorff No. 2.), Volontair-Officier beim 2. Brandenburger Huſarenregimente, ward bei Dodendorf verwundet, und gefangen nach Magdeburg gebracht, woſelbſt er bald darauf im Lazareth, 23 Jahre alt, ſein Leben endete. (ſ. S. 14.)

von Lützow, Adolph, (früher im Cüraſſierregiment von Reitzenſtein No 7. und 1808 als Major dimittirt), ſtieß während der Unternehmung zu Schill, und war Führer der 2. Schwadron des Huſarenregiments. Bei Dodendorf verwundet, blieb er in Tangermünde zurück. Im Jahre 1811 wurde er activer Officier von der Armee und bildete zwei Jahre darauf das, nach ſeinem Namen benannte Freicorps, deſſen Anführer er wurde, und welches ſich unſterblichen Ruhm in der Geſchichte des deutſchen Freiheitskrieges erwarb. Von Lützow ſtarb zu Berlin i. J. 1834 als Generalmajor von der Cavallerie. (Rth. Ad. 2. m. St.) (O. p. l. M. m. E.) (E. K. 1.) (D. A. K.) (R. W. 3.) (R. A. 2.) (S. S. 3.) (ſ. S. 11 und 15. *)

*) Da die auf dieſer Seite befindliche Anmerkung durch Verwechslung entſtandene Unrichtigkeiten enthält, ſo iſt ſolche zu ſtreichen.

von Lützow, Leo, ein jüngerer Bruder des Ebengenannten (früher im Fußgarderegiment No. 15.), Lieutenant, ward von Schill mit einer Abtheilung reitender Jäger und Infanterie auf dem Zuge nach Köthen entſandt, welche Stadt er auch mit Erfolg beſetzte. Nach dem Tode Schills trat er in Oeſterreichiſche Dienſte, verließ dieſelben jedoch im Jahre 1810 und ging nach Spanien. Hier gerieth er durch die Capitulation von

Valencia in Franzöſiſche Gefangenſchaft, aus welcher er indeß glücklich entkam, nach dem ſüdlichen Frankreich ſich flüchtete, und dann zu Fuß durch die Schweiz nach Deutſchland ſich begab. Ohne entdeckt zu werden gelang es ihm, mitten durch das Franzöſiſche Heer zu kommen und die Ruſſiſche Armee im Lager zu Driſſa zu erreichen, woſelbſt ihn Kaiſer Alexander als Obriſtlieutenant im Generalſtaabe anſtellte. Clauſewitz (hinterlaſſene Werke Theil 7. S. 42.) ſagt über dieſen Krieger mit Recht, daß kein zweites Beiſpiel von einem deutſchen Officiere ihm bekannt ſei, der die drei Kriege der Oeſterreicher, Spanier und Ruſſen mitgemacht hätte. Von Lützow iſt jetzt Generalmajor, Commandeur der 9. Diviſion und interimiſtiſcher erſter Commandant von Glogau. (Rth. A. 2. m. E.) (O. p. l. M.) (F. K. 2.) (J. O.) (D. A. K) (Ö. L. 3.) (R. W. 3.) (R. A. 2.) (R. St. 1.) (R. E. D. d. T.) (G. S. F. 2.) (2. S. E. K.)

von Marſch, genannt von Wedell (früher im Regiment Irwing-Dragoner No. 3.), Lieutenant, trat 1809 aus dem Schillſchen Corps in die Dienſte des Herzogs von Braunſchweig-Oels und nahm 1816 ſeine Dimiſſion als Rittmeiſter, ſtarb 1828 zu Berlin.

Graf von Moltke, Friedrich Franz (früher im Regiment Gensd'armes-Cüraſſiers No. 10.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment, ward, nach Auflöſung des Corps, dem Pommerſchen Huſarenregimente aggregirt, und ertrank als Staabsrittmeiſter im Regimente Garde du Corps und Adjutant des Generals von Blücher, i. J. 1813. (ſ. S. 34, 58 u. 71.)

von Moſch (früher im Infanterieregiment Kurfürſt von Heſſen No. 48.), Lieutenant und Adjutant bei der Schill'ſchen Infanterie; 1817 Rittmeiſter und Kreisofficier der Gensd'armerie in Biſchofsburg, ward er mit der Erlaubniß, die Armeeuniform tragen zu dürfen, penſionirt, und erhielt 1822 den Charakter als Major. (ſ. S. 57 und 81.)

Mund. Schill ernannte denſelben nach dem Gefechte von Dodendorf zum Unterofficier und bald darauf

zum Volontair=Officier. Nach der Auflöſung des Corps ward er als Portepee=Fähndrich beim 1. Pommerſchen Huſarenregimente angeſtellt. Rittmeiſter im 4. Huſarenregiment, iſt er 1837 als Major mit Penſion und der Erlaubniß, die Armeeuniform tragen zu dürfen, dimittirt. (E. K. 2.) (D. A. K.) (ſ. S. 16 u. 41.)

von Pannwitz, (früher im Infanterieregiment von Zenge No. 24.), Lieutenant, ſtieß mit der 1. Compagnie des dritten Bataillons vom Leibregimente zu Schill in Arneburg, woſelbſt er zum Compagniechef ernannt wurde. Er war vom Jahre 1817 bis 1831 Capitain im 20. Infanterieregiment, und ſtarb 1833 als aggregirter Major und interimiſtiſcher Commandeur des 3. Bataillons des 20. Landwehrregiments. (E. K. 2.) (D. A. K.) (ſ. S. 26.)

Peterſon (früher Königl. Schwediſcher Artillerielieutenant), trat, als ſich Schill Stralſunds bemächtigt hatte, in deſſen Corps, ward indeß bei dem Sturme der Stadt gefangen genommen und am 4. Juni auf dem Walle von Stralſund erſchoſſen. (ſ. S. 46, 54, 55 u. 81.)

Poppe, Wilhelm, (früher Unterofficier im Regiment Königin Dragoner No. 5.), ward von Schill während des Zuges als Volontair=Officier bei der Cavallerie angeſtellt. Es war nicht auszumitteln, wo derſelbe nach der Auflöſung des Corps geblieben iſt. (ſ. S. 73.)

von Pückler, Graf Friedrich, (früher bei von Prittwitz Dragonern No. 2.), Premierlieutenaut im 2. Brandenburger Huſarenregiment, wurde, nachdem das Schillſche Corps aufgelöſet war, zum erſten Weſtpreußiſchen Dragonerregimente nach Schleſien verſetzt. 1817 Rittmeiſter im Garde=Huſarenregiment und ſeit 1833 Obriſt und Commandeur deſſelben. (Rth. Ad. 3. m. d. Sch.) (E. K. 1.) (J. O.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. A. 2.) (Potsdam.) (ſ. S. 49, 53, 57, 64, 73 u. 74.)

von Quiſtorp I. (früher bei Gensd'armes=Cüraſſier No. 10.), zur Dienſtleiſtung beim 2. Brandenburger Huſarenregiment als Lieutenant vom Könige angeſtellt, war 1812 dem Oſtpreußiſchen Cüraſſierregimente als

Premierlieutenant aggregirt, ſtarb 1831 als inactiver aggregirter Major des 12. Huſarenregiments. (R. W. 3.) (R. A. 2.) (S. S. 3. 4.) (ſ. S. 5, 48, 75.)

von Quiſtorp II. (früher beim Infanterieregiment von Zenge No. 24. und nachher beim Leibinfanterieregiment), Lieutenant und Befehlshaber der Schill'ſchen Infanterie, trat, nach Auflöſung der Schaar in das Corps des Herzogs von Braunſchweig-Oels, wurde jedoch gleich bei Eröffnung des Feldzuges verwundet; bald wieder hergeſtellt ging er in Oeſterreichiſche Dienſte, welche er nach dem Frieden wieder verließ und ſich über England nach Spanien begab. Hier trat er mit Erlaubniß der Engliſchen Regierung, da er Fähndrich in der Engliſch-Deutſchen Legion fortwährend blieb, in das Freicorps des Obriſten von Wilmſen, bis zum Grade eines Obriſtlieutenants ſteigend. Im Freiheitskriege kämpfte von Quiſtorp unter Preußiſchem Banner wieder und ward 1836 als Obriſtlieutenant und Commandeur des 2. Bataillons des 15. Landwehrregiments, mit der Erlaubniß, die Armeeuniform zu tragen, penſionirt. (O. p. l. M.) (E. K. 2.) (D. A. K.) (2 S. E. K.) (ſ. S. 24, 26 und 28.)

von Reyher, Volontair-Officier bei dem dem 2. Brandenburger Huſarenregiment attachirten Jägercorps, war 1817 Major beim Generalſtabe der 3. Brigade des Armeecorps in Frankreich, iſt gegenwärtig Obriſt und Chef des Generalſtabes des 3. Armeecorps (Berlin). (Rth. Ad. 3. m. d. Sch.) (E. K. 1.) (D. A. K.) (R. W. 3.) (R. A. 2. m. Br.)

von Rochow I. (früher im Regiment Garde zu Fuß No. 15.), Lieutenant, zur Zeit des Ausmarſches inactiv, von Schill auf dem Zuge bei der Cavallerie zur Dienſtleiſtung angeſtellt, wurde 1813 dem zweiten Huſarenregimente aggregirt und ſchied 1820 als aggregirter Major des 2. Dragonerregiments und Adjutant des Prinzen Wilhelm (Bruder Sr. Majeſtät) aus. Seit 1829 Führer des 2. Aufgebots vom 1. Bataillon des 20. Landwehrregiments, Hofmarſchall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm. (Rth. Ad. 3. m. d. Sch.) (E. K. 1.) (J. O.) (R. W. 4.) (ſ. S. 48 u. 73.)

von Rochow II., Carl Wilhelm, hatte ſich der 1 Compagnie des leichten Bataillons vom Leibregimente unter von Quiſtorp II. angeſchloſſen, und ward darauf von Schill bei der Artillerie angeſtellt. Nach Auflöſung des Corps ging er zu dem Herzog von Braunſchweig-Oels, den er jedoch vor der Einſchiffung nach England verließ. Von ſeinen ſpäteren Dienſtverhältniſſen iſt nichts Gewiſſes bekannt geworden. (ſ. S. 27 u. 73.)

von Rohr, Lieutenant, ſchied gleich nach der Beſtürmung Stralſunds aus dem nun aufgelöſeten Corps. Es iſt unermittelt geblieben, wo derſelbe früher geſtanden und wohin er ſich begeben habe. Schill hatte ihn auf dem Marſche der Cavallerie zur Dienſtleiſtung beigegeben und ihn in Hagenow mit 30 Pferden zur Unterhaltung der Communication mit Dömitz poſtirt.

von Rudorff, Friedrich (früher in Gettkandt Huſaren No. 1.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment. Nachdem das Corps aufgelöſet war, wurde er dem 1. Huſarenregimente aggregirt. Derſelbe ſtarb als Rittmeiſter im 4. Kurmärkiſchen Landwehr-Cavallerieregimente 1815 zu Berlin*). (ſ. S. 67 u. 73.)

*) Er iſt ein Bruder des gegenwärtig im 15. Infanterieregimente ſtehenden Obriſtlieutenants von Rudorff und des Rittmeiſters von Rudorff im 3. Huſarenregimente.

Schmidt, Daniel, (früher reitenter Feldjäger), war vor dem Abmarſche aus Berlin als Volontair-Officier bei dem 2ten Brandenburger Huſarenregimente angeſtellt*). Als Stralſund erſtürmt ward, verwundete ihn eine Kugel, und gerieth er in Gefangenſchaft. Er wurde zu Weſel, 29 Jahre alt, erſchoſſen.

*) Hiernach iſt die Angabe Seite 83 zu berichtigen.

von Sebiſch (früher beim Infanterieregiment von Tſchammer No. 27.) Premierlieutenant, inactiv als Schill Berlin verließ, folgte nach Auflöſung der Schaar 1810 dem Herzogl. Braunſchweigiſchen Corps nach Spanien, trat von dieſem in die deutſche Legion und iſt jetzt Capitain und Compagniechef im Königl. Hannöverſchen 11. Linienbataillon. (Lingen.)

von Seydlitz (Fahnenjunker im Leib-Infanterieregi-

mente No. 8.) entkam glücklich, obgleich verwundet, aus der Gefangenſchaft in Stralſund. (ſ. S. 81.) Ein Näheres von ihm fehlt.

von Stankar I., Bogislav, (früher beim Infanterieregiment von Möllendorf No. 25.), Lieutenant. Im Anfange des Jahres 1809 erhielt er, dimittirt, die Erlaubniß in fremde Dienſte zu treten. Von feindlichen Soldaten niedergeſtochen fand er in dem Gefechte bei Dodendorf ſeinen Tod. (ſ. S. 14.)

von Stankar II. (früher im Infanterieregiment v. Winning Nr. 23., nachher im Leibinfanterieregiment), Lieutenant. Im Jahre 1817 war er Premierlieutenant im 14. Infanterieregiment, gegenwärtig iſt er Major und Commandeur des 3. Bataillons des 11. Landwehrregiments. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. A. 3.) (Frankenſtein.)

von Stock (früher bei v. Pletz Huſaren Nr. 3.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment. Von einer Kugel getroffen, endete er, 24 Jahr alt, kurz vor dem Anfange des Treffens bei Dodendorf ſein Leben. (Von ihm S. 9, 10 und 14.)

von Stöſſel (früher bei v. Prittwitz Dragoner Nr. 2.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregimente, ſtarb tödtlich verwundet, auf der Wahlſtatt bei Dodendorf, 27 Jahr alt. (ſ. S. 14.)

von Strantz (früher bei v. Quitzow-Cüraſſier Nr. 6.), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment, ward nach Auflöſung des Corps zum 1. Weſtpreußiſchen Dragonerregimente verſetzt, 1818 Major im 6. Uhlanenregimente, iſt zur Zeit Obriſt und Commandeur des 8. Cüraſſierregiments (Langenſalza). (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (ſ. S. 49 und 75.)

von Stovolinsky (früher Eleve der Militairacademie zu Berlin), Lieutenant im 2. Brandenburger Huſarenregiment. Er wurde, nachdem das Corps aufgelöſt, dem Litthauiſchen Dragonerregimente aggregirt, und ſtarb 1827 als Rittmeiſter beim beſoldeten Stamme des 1. Bataillons des 17. Landwehrregiments. (Von ihm S. 73.)

von Tempsky (früher beim Cüraſſierregiment von Wagenfeld Nr. 4., aus welchem er indeß ſchon vor 1793 ſchied), Rittmeiſter und zur Dienſtleiſtung von Schill bei der Cavallerie während des Zuges angeſtellt. Bei Auflöſung des Corps trat er in die Dienſte des Herzogs von Braunſchweig-Oels, blieb indeß beim Cavalleriedepot in England zurück und ſtarb 1831 als penſionirter Herzogl. Braunſchweigſcher Obriſtlieutenant. (ſ. S. 73.)

von Trachenberg, Friedrich, (früher beim Infanterieregiment Tſchammer Nr. 27), Lieutenant. Er befehligte die Infanterie derjenigen Mannſchaft, welche ſich unter dem Grafen Pückler in Wismar einſchiffte. Von den Holländern und Dänen in Stralſund gefangen genommen, ward er nach Weſel geführt, und dort im 25. Lebensjahre erſchoſſen.

von Trützſchler, Lieutenant. Nach der Erſtürmung Stralſunds nahm er Dienſte beim Herzog von Braunſchweig-Oels, quittirte dieſelben indeß bei Braunſchweig wieder, und ging nach Preußen zurück (ſ. S. 58). Ein Weiteres von ihm hat nicht erforſcht werden können.

Vogel (früher Oberfeuerwerker), zum Volontairofficier von Schill ernannt. Von ihm iſt nichts Näheres auszumitteln geweſen. (ſ. S. 41.)

von Voigt (früher im Infanterieregiment Tſchammer), Lieutenant bei dem dem 2. Brandenburger Huſarenregiment attachirten reitenden Jägern, blieb bei Erſtürmung des Dodendorfer Kirchhofs, im 25. Lebensalter, an der Spitze ſeines Zuges vor dem Feinde. (ſ. S. 13 u. 14.)

von Wedell, Carl, (früher im Huſarenregiment von Gettkandt), Lieutenant, war ſeit 1808 außer Dienſt; er ſchloß ſich in der Gegend von Halle dem Schill'ſchen Corps an. Verwundet und bald darauf gefangen bei der Einnahme Stralſunds durch die Holländer und Dänen ward er nach Weſel gebracht und daſelbſt, 23 Jahre alt, erſchoſſen.

von Wedell, Albert, (früher beim Infanterieregiment Prinz Louis Ferdinand), nach dem Feldzuge von 1806 in Herzogl. Anhalt-Köthenſchen Dienſten, ein jüngerer

Bruder des vorgenannten, der mit ihm im 20. Jahre ſeines Alters ein gleiches bejammernswerthes Schickſal theilen mußte.

von Wedell, Heinrich, (früher beim Infanterieregiment Prinz Ludwig Ferdinand Nr. 20.), Lieutenant, und Anführer der Schill'ſchen Infanterie in dem Gefechte bei Dodendorf. Durch eine Kugel verwundet, nahmen kampfunfähig ihn die Franzoſen alldort gefangen, und brachten ihn zuletzt in die Galeeren von Cherbourg. 1817 Major im 7. Uhlanenregiment und ſeit 1829 Obriſt und Commandeur des 5. Uhlanenregiments. (E. K. 2.) (I. O.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. A. 2.) (Düſſeldorf.) (ſ. S. 10 u. 15.)

von Wedell (früher im Infanterieregiment Prinz Heinrich von Preußen Nr. 35.), Lieutenant, diente 1810 als ſolcher in der Engliſch-Deutſchen Legion, und war 1814 Herzogl. Braunſchweigiſcher Capitain, nahm 1818 ſeinen Abſchied. Späterhin ward er Königl. Preußiſcher Zollinſpector. — —

Wegener, Friedrich, (früher reitender Feldjäger), wurde auf dem Marſche als Volontairofficier von Schill der Cavallerie beigegeben. Näheres über ihn hat nicht ausgemittelt werden können.

von Werner, Carl Otto, (früher Portepeefähndrich im Infanterieregiment v. Owſtien No. 7.) Während des Zuges ward derſelbe als Volontairofficier bei der Cavallerie von Schill angeſtellt, und nach der Auflöſung des Corps zu dem Weſtpreußiſchen Uhlanenregiment verſetzt. Seit 1822 iſt er Rittmeiſter und Escadronführer bei dem beſoldeten Stamm des 2. Bataillons des 23. Landwehrregiments. (E. K. 2.) (D. A. K.) (Groß-Strelitz) (ſ. S. 73.)

von Winning I., Carl (früher im Regiment Leibcarabiniers Nr. 11.), von Schill während des Marſches zur Dienſtleiſtung der Cavallerie beigegeben, wurde, nachdem das Corps aufgelöſ't war, inactiv mit halbem Gehalt, 1812 Kreisofficier bei der Gensd'armerie, 1817 Rittmeiſter im 2. Kurmärkiſchen Landwehrregimente; iſt gegenwärtig aggregirter Major im 2. Dragonerregimente.

Als Schill aus Berlin rückte, war er inactiv. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. W. 4.) (R. St. 3.) (Schwedt.) (ſ. S. 73.)

von Winning II., (früher im Infanterieregiment von Arnim Nr. 13., nachher im 5. Weſtpreußiſchen Reſervebataillon, Lieutenant), war zur Zeit des Ausmarſches Schill's inactiv, 1817 Capitain im 7. Infanterieregimente; gegenwärtig Major und Commandeur des Füſilierbataillons im 27. Infanterieregimente. (E. K. 2.) (D. A. K.) (Wittenberg.)

Zaremba (früher in Herzogl. Anhalt-Köthenſchen Militairdienſten), Volontairofficier bei der Schill'ſchen Infanterie, ward, nachdem er ſich bei Dodendorf mit ſeiner Mannſchaft in ein Haus geworfen, und eine Zeitlang ſich hartnäckig darin vertheidigt hatte, von den Franzoſen gefangen genommen. In Weſel, wohin man ihn zuletzt brachte, erhielt er indeß (1811), bei Anweſenheit Napoleons daſelbſt — »vous étiez aussi de la bande de Schill?« fragte ihn derſelbe, — ſeine Freiheit wieder. Als Kriegscommiſſair bei der 11. Diviſion ſpäterhin angeſtellt, ſchied er mit dem Character eines Intendanturraths 1824 aus. (E. K. 2 W.) Er ſoll gegenwärtig in Breslau wohnen. (Von ihm S. 15.)

von Zſchüſchen *) (früher im Infanterieregiment von Puttkammer Nr. 36.), Lieutenant bei der Schill'ſchen Infanterie, war 1817 Capitain im 28. Infanterieregiment; iſt gegenwärtig Obriſtlieutenant in demſelben. (E. K. 2.) (D. A. K.) (R. A. 3.) (Cöln.) (ſ. S. 43 u. 71).

*) Durch ein Verſehen des Setzers auf S. 79 ausgelaſſen.

Digitized by Google

Google

Google

Die

Beerdigung

der irdiſchen Ueberreſte

der

im J. 1809 bei St. Leonhard erſchoſſenen

vierzehn Schill'ſchen Krieger

und

die Einweihung und Enthüllung

des denſelben errichteten

Denkmals,

nebſt den

bei der Feier gehaltenen Reden

der Herren

Generalſuperintendenten Henke, Paſtors Fink und Obriſten Grafen von Pückler.

Preis 3 Sgr.

Zum Beſten des Denkmals.

Braunſchweig,
gedruckt bei Friedrich Vieweg und Sohn.

1837.

Google

Digitized by Google

Vorwort.

Dem vielfach geäußerten Wunſche des ſo theilnehmenden Publicums zu begegnen, übergiebt der Unterzeichnete jene Worte, welche bei der am 19ten März d. J. hieſelbſt begangenen Feier zu St. Magni und auf den Gräbern der vierzehn gefallenen Schill'ſchen Krieger geſprochen wurden, und alle Gemüther tief ergriffen, dem Drucke, nachdem er von den Herren Rednern die Erlaubniß dazu erhalten hat. Die jene Vorträge verbindende Schilderung möge für das ſpätere Geſchlecht eine Ueberlieferung ſein, und zu deſſen Kunde bringen, wie die Altvorderen eine Feierlichkeit auf eine Art begingen, daß ſie die Herzen ſo unendlich Vieler mit der innigſten Wehmuth und Rührung erfüllte.

F. v. V.

Am Sonntage Palmarum (19ten März) Eintauſend achthundert ſieben und dreißig tönte um 1 Uhr Nachmittags von St. Magni, der älteſten Kirche Braunſchweigs, das Geläute der Glocken, und in dichtem Gedränge ſtrömten die Einwohner der Stadt in des Gotteshauſes geöffnete Pforten, alldort das Gedächtniß der unter der weſtphäliſchen Herrſchaft ohnfern St. Leonhard erſchoſſenen vierzehn Schill'ſchen Krieger zu feiern. Vor dem kleinen Altar der Kirche waren aufgeſtellt die drei, mit den irdiſchen Ueberreſten der Gefallenen angefüllten Särge, umſtellt mit brennenden Kerzen; zu ihren Seiten ſechs und dreißig Unteroffiziere jedweder Truppengattung. Nachdem die Orgel eine feierliche Weiſe angeſtimmt und die Liedertafel, mit Inſtrumentalbegleitung der Herzoglichen Hofcapelle, zwei Sätze (das »confutatis« und das »lacrimosae«) aus dem Mozart'ſchen Requiem aufgeführt hatte, trat der Generalſuperintendent Henke vor den Altar und hielt folgende, der Bedeutung des Tages angemeſſene treffliche Rede.

»Bei der Todtenfeier, die uns heute hier im Hauſe des Herrn vereiniget, ſprechen wir mit dem heiligen Sänger (Pſ. 77, 6. 12.): »Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre; ich gedenke an die Thaten des Herrn; ja ich gedenke an deine vorigen Wunder.«

»Gewiß dringt ſich uns allen mit unwiderſtehlicher Gewalt jetzt der Gedanke an die alte Zeit, an die vorigen Jahre auf, die wir ſelbſt erlebten, in welchen ſo viele Völker unſers Welttheils und auch die Einwohner unſers Landes unter der Zwingherrſchaft eines fremden Machthabers mit eiſernem Scepter beherrſcht wurden; wo ſie ihrer angebornen Menſchenrechte beraubt waren, wo Deutſchlands Söhne, verbunden durch Religion, Sprache, Sitten und Gebräuche, gezwungen wurden, gegen einander zu kämpfen; wo viele Tauſende in blutigen Kriegen hingeopfert und ihre Familien in tiefe Trauer verſetzt wurden, nur um zu befriedigen die unerſättliche Ehr- und Herrſchſucht des Eroberers!

»Aber nach ſo langen drangſalsvollen Zeiten ſchlug endlich die ſehnlich gewünſchte Stunde der Erlöſung. An jenen ewig denkwürdigen Tagen, an welchen die große Völkerſchlacht gekämpft wurde, erhörte Gott das Flehen der Unterdrückten; da verlieh er den vereinigten Heeren der verbündeten Mächte den glän-

zendſten Sieg. Da wurde gebrochen das ſchwere Joch, welches auf den Völkern laſtete, da wurde die Schmach von ihnen genommen. Da wurde der beſiegte Eroberer gezwungen, aus Deutſchlands Grenzen zu entfliehen.

»Welche namenloſe Freude durchdrang unſer aller Herzen, als die Kunde von jenem Siege zu uns kam! Da athmeten wir freier; da ſchwanden die bangen Beſorgniſſe, welche wir hegten; da kehrte die Hoffnung wieder, daß auch unſer Land unter der Regierung ſeines angeſtammten rechtmäßigen Fürſten von neuem glückliche Tage ſehen würde. Ja, mit dieſem Siege brach die Morgenröthe einer beſſern Zukunft für die Völker Europa's an.

»Aber wer erkannte und überzeugte ſich nicht in jener Zeit, daß Gott es ſei, der alle Begebenheiten der Welt, die Schickſale der Völker leite, daß von ihm die Hülfe in der Noth, die Rettung aus Gefahren komme, daß er es ſei, der jenen herrlichen, unvergeßlichen Sieg verliehen habe! Darum ſprachen wir damals und ſprechen noch heute mit dankbarem Herzen: Ich gedenke an die Thaten des Herrn, ja ich gedenke an deine vorigen Wunder.

»Doch, ach! viele, große, ſchmerzliche Verluſte, ſchwere Sorgen und Bekümmerniſſe, Angſt und Schrecken hatte aber auch jener blutige Krieg in ſeinem Gefolge, welcher, zur Wiedererkämpfung ihrer

Freiheit und Unabhängigkeit, von den Herrſchern und ihren Völkern damals geführt wurde! Wie vieler Familien ganzes häusliches Glück war zerſtört, wie viele waren durch den Tod ihrer Väter, Söhne oder anderer geliebter Angehörigen in tiefe Trauer geſetzt worden!

»Wie beklagenswerth war insbeſondre das Schickſal derjenigen, welche in die Gewalt des feindlichen Machthabers fielen! Wie ſchwer mußten ſie büßen für ihre Liebe zum Vaterlande, für ihren Eifer, die Freiheit deſſelben zu erkämpfen! Wer erinnert ſich nicht an jenen berühmten preußiſchen Helden, welcher zu einer Zeit, wo jedem, der ſich gegen das fremde Joch auflehnte, Verderben drohte, aus eigenem Antriebe, voll unerſchrockenen Muths, für ſeinen König und ſein Vaterland die Waffen ergriff, mit ſeinem kleinen, tapfern Heere die glänzendſten Kriegsthaten vollführte, allgemeine Bewunderung erregte, aber im Jahre 1809 in Stralſund der Uebermacht der Feinde erliegen mußte! Sein Tod erweckte tiefe Trauer in den Herzen aller Freunde der guten Sache. Seine Krieger, welche zu Gefangenen gemacht waren, wurden ohne Schonung und Erbarmen den ſchrecklichſten Mißhandlungen preisgegeben. — Wer unter uns erinnert ſich nicht noch jetzt mit Schauder an jene Tage, wo vierzehn jener Unglücklichen, auf Befehl des Siegers, dem Vaterlandsliebe der Unterthanen für Ver-

brechen galt, zum Tode verurtheilt, in der Nähe unſrer Stadt erſchoſſen wurden! Ihr unverdientes trauriges Schickſal, welchem ſie muthig und ſtandhaft entgegengingen, erregte in unſer aller Herzen die innigſte Theilnahme und tiefſte Trauer; ſie ſprach ſich auf die unverkennbarſte Weiſe aus. Von vielen Tauſenden wurden längere Zeit die Grabhügel derſelben beſucht und mit Blumen geſchmückt.

»Nach einer Reihe von Jahren hat ſich das Andenken an dieſe tapferen Krieger erneuert. Ihr Gedächtniß zu ehren, ſind, mit Genehmigung unſrer hohen Landesregierung, ihre Gebeine geſammelt und ſollen heute dem Schoße der Erde feierlich anvertrauet werden. Ein würdiges Denkmal iſt ihnen errichtet, damit ihre Namen auf die Nachwelt kommen und nach Jahrhunderten noch mit Achtung und Bewunderung genannt werden.

»Wir ſehen die ſterblichen Ueberreſte dieſer Krieger hier in dieſen Särgen vor unſeren Augen. Schon längſt ſind die unſterblichen Seelen derſelben eingegangen in das Land des himmliſchen Friedens, wo der gerechte Richter der Menſchen auch ihnen vergilt nach ihren Werken. Ja ſelig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, ſie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Ihr Andenken bleibe unter uns im Segen, und ihr Beiſpiel erwecke uns, dem rechtmäßigen Fürſten, welchen Gott uns ſchenkte,

ſo wie unſerm Vaterlande treu zu bleiben; den eigenen Vortheil, wo es die Pflicht gebietet, dem allgemeinen Wohle willig zum Opfer darzubringen.

»Du aber, Allgütiger, gieb uns Kraft, jeden guten Vorſatz, den wir faſſen, auszuführen. Schütze, ſegne und beglücke unſern Herzog und unſer ganzes Land. Walte immerdar über uns Allen mit deiner Liebe. Amen!«

Nach Beendigung dieſes Vortrags ertönte abermals die Orgel, und während dieſe fortgeſpielt wurde, ſetzten jene vaterländiſchen Krieger die Särge auf die, vor der Kirchenthür haltenden Leichenwagen, und begann nun der Glocken zweites Geläute. Inzwiſchen ordnete ſich der Zug: an der Spitze das Leibbataillon, ſodann die Militairmuſik, welche aus dem Hautboiſtencorps, den Huſarentrompetern und Horniſten — insgeſammt wohl 60 Mann — gebildet war; ihnen folgten die drei vierſpännigen Todtenwagen, geziert mit Trauerfahnen, auf welchen man den preußiſchen Adler, das eiſerne Kreuz, das braunſchweigiſche Roß, den Namenszug Ferdinand's von Schill, den rothen Löwen der Stadt und die Worte: »für die Freiheit Deutſchlands« erblickte. Den aus dem Gedränge des Volks hoch emporragenden prachtvollen Särgen ging zunächſt die Mehrzahl der Her-

zoglich braunſchweigiſchen Staabsofficiere — unter ihnen der Königlich preußiſche Obriſt Graf von Pückler, — hinter denſelben kamen die übrigen Officiere und theilnehmenden Bürger paarweiſe in einem langen, faſt unabſehbaren Zuge, welchem ſich wiederum die ſämmtlichen Unterofficiere und Soldaten des braunſchweigiſchen Truppencorps anſchloſſen. Der Himmel ſelbſt begünſtigte mit dem herrlichſten Frühlingswetter dieſe, das deutſche Vaterland ehrende Feier.

Der Zug bewegte ſich von St. Magni ab durch zwei Hauptſtraßen der Stadt, den Bohlweg und Steinweg, welche, ſowie die Fenſter der Häuſer, eine unendliche Volksmenge erfüllte, wie ſolche Braunſchweig ſeit langer Zeit nicht geſehen hatte. Ueberall herrſchte Rührung, jegliches Herz war tief ergriffen, und manche Thräne rann im Stillen, den Hingeſchiedenen geweihet. Auch trugen viel zu dieſer allgemeinen Theilnahme und Bewegtheit der Gemüther jene kriegeriſchen Trauermärſche bei, welche, componirt vom Capellmeiſter Methfeſſel, in ihren weithin ſchallenden Klagetönen dem Ganzen eine eigenthümliche Weihe verliehen und die Hörer zur Wehmuth ſtimmten.

Als der Zug aus dem Steinthore hin, die Stätte des Todes der unglücklichen Krieger erreicht hatte, ſtellte derſelbe ſich in ein dazu abgetheiltes Viereck, woſelbſt

auf einer fünf Fuß hohen Terraſſe das noch umhüllte Denkmal ſich erhob. Nachdem von je zwölf Unterofficieren die Särge von den Todtenwagen auf ein an dem Aufgange jener Anhöhe ausgebreitetes Leichentuch geſetzt waren und die Muſikchöre die rechte Seite des Monumentes, die Mitglieder der Liedertafel die linke eingenommen hatten, eröffnete eine geeignete Harmoniemuſik die Feier. Und ſprach hierauf der Paſtor Fink, nachdem zu deſſen beiden Seiten zwölf edle, in Anmuth und Schönheit erblühende, Jungfrauen aus hieſiger Stadt ſich geſtellt hatten, während ſechs Krieger die Fahnen über die Särge emporhielten, nachſtehende, durch Kraft und Würde tief ergreifende Worte:

»Wir ſtehen auf heiligem Boden; ihn tränkte einſt das Blut der Märtyrer für deutſche Freiheit, deutſche Ehre. Vierzehn edle Herzen brachen hier im Todeskampfe, vierzehn Heldenkämpfer, flammenden Muthes voll, beſeelt vom herrlichen Entſchluſſe, aus fremden Sclavenfeſſeln das geliebte Vaterland zu retten, ſandten, von feindlichen Kugeln durchbohrt, zum Himmel die unſterblichen Seelen. Ein einziger großer Gedanke erfüllte die kühne Männerbruſt: des mächtigen Eroberers eiſernes Joch zu brechen, oder mit des eigenen Herzens ſtrömendem Blute die Schmach abzuwaſchen, womit der deutſche Name befleckt war.

Wohl grollte damals manch ein kräftiges Gemüth dem fremden Uebermuthe, wohl griff manche deutſche Hand nach der Väter Racheſchwerte, aber keine wagte, das blitzende Eiſen dem gewaltigen Feinde zu zeigen und den offenen Kampf mit der Uebermacht zu beginnen. Doch es gab einen Mann in des Wortes edelſter Bedeutung, Deutſchlands echten Heldenſohn; an ſein Ohr ſchmetterte der Wehlaut des geknechteten Vaterlandes, ſeine Augen ſahen die blutigen Thränen der Edelſten deſſelben; ſein Schwert, ſchon geröthet vom Feindesblute, ſchwang er von neuem zum letzten entſcheidenden Kampfe.

»Das warſt Du, Ferdinand von Schill. In Deiner Bruſt ſchlug ein Herz voll begeiſterter Liebe zu dem heiligen Boden, welcher Dich gebar, und auf dieſes Herzens Altar brannte des kühnen Muthes helle Flamme, welche Dich ewig durchloderte. Auf Gott, den Allmächtigen, ſetzteſt Du Dein Vertrauen, als ſein Rettungsengel mit dem geweiheten Schwerte durchzogſt Du die Länder, Freiheit und Frieden zu bringen den ſchwerbedrückten Brüdern! Noch aber hatte die Entſcheiduugsſtunde nicht geſchlagen. Der tapfere Führer zog aus mit ſeiner kampfbegierigen Schaar, und Thaten, der alten Heldenzeit würdig, wurden vollbracht. Ein ſchwaches Häuflein deutſcher Männer, von Schills Freiheitsworten entflammt, warf ſich dem Feinde entgegen, und der mächtige Feind zitterte

vor den Folgen des kühnen Wagniſſes. Aber im Rathe der ewigen Vorſehung war dem deutſchen Manne und ſeinen ritterlichen Genoſſen nicht Sieg und Siegesfreude beſchieden; Untergang und Tod! — ſo lautete der unerforſchliche Spruch. An jenem blutigen Schlachtentage in den Mauern Stralſunds fiel der glorreiche Vorkämpfer deutſcher Ehre, fielen um ihn her ſo manche treue Genoſſen, und der Genius der Freiheit trauerte, denn mit dem Tode der jugendlichen Helden ſchien auch die Freiheit erſtorben zu ſein. Ruhm und Preis den edlen Gefallenen! So lange noch der Himmel ſich wölbt über Deutſchlands geſegnete Fluren, ſo lange ſtrahlt auch ihr Name, ein ewiger Stern, am Himmel der Liebe und der Anerkennung. Wenn es einſt wieder dunkeln ſollte über unſerm Vaterlande, dann werden die Flammenzeichen Schills und ſeiner Getreuen mitten durch die dichteſte Finſterniß den Weg uns zeigen zur Freiheit und zum Lichte.

»Die aber dort gefallen im Kampfe der Ehre, die waren glücklich zu preiſen, denn ſie hatten ausgelitten; entſetzlich dagegen war das Schickſal ſo mancher Uebriggebliebenen. Das ſtrenge Kriegsgeſetz ſprach über ſie das furchtbare »Schuldig« aus, und die einſt in blutigen Schlachten die treue Bruſt den feindlichen Geſchoſſen dargeboten, ſanken wehrlos, beweinenswerthe Opfer fremder Gewalt. Auch dieſe

Stätte war einſt die Zeugin grauenvoller Scenen; hier donnerten die Waffen, welche in die freiheitsliebenden Herzen den unfehlbaren Tod hineinſandten, und in jener trüben Zeit des Vaterlandes echte Söhne als verurtheilte Verbrecher zu Boden ſtreckten. Dieſer Boden hat ihr Blut getrunken und iſt darum geweiheter Boden; er hat die heißen Schmerzensthränen deutſcher Männer, deutſcher Frauen aufgenommen, welche vor achtundzwanzig Jahren die letzten Seufzer der ſterbenden Krieger vernahmen. Hier war ihr Grab, faſt ungekannt, kein Hügel wölbte ſich über den Heldenleibern, kein Wandrer hielt hier den Schritt an, um ein frommes Gebet und eine ſtille Thräne den Geiſtern der Erſchlagenen zu widmen.

»Das ſei fortan nicht alſo! Auch in chriſtlich geweiheter Erde ſollen ihre Gebeine ruhen, ehrenvoll ihre Beſtattung ſein, wie die chriſtliche Kirche es gebietet und der alte Brauch es vorſchreibt. So ſpreche ich denn den Segen der Religion aus über dieſen Boden, über dieſe blutgedüngte Stätte. Heilig ſei ſie fortan der Chriſtenſchaar, ehrwürdig als ein ſtiller Friedhof, denn Ruhe fanden hier die, welche lange von des kampfreichen Lebens brauſenden Stürmen umhergeſchleudert waren. Hier ackere fortan nimmer des fleißigen Landmanns Pflug, hier ſtreue nicht der Säemann ſeinen Saamen aus: — hier ſende künftig der Fromme ein ſtilles Gebet zu Gott

empor und gedenke dann der großen Thaten der hier Schlummernden. Im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, im Namen Jeſu Chriſti, ſeines eingebornen Sohnes, im Namen des heiligen Geiſtes, jener ewig waltenden Gotteskraft, ſeiſt du geweihet zu heiliger Feier, deutſcher Boden, geweihet zur Aufnahme menſchlicher Gebeine. Große Erinnerungen umſchweben Dich fortan, die Ruhe des Friedens ſei über Dir ausgebreitet! —

»Wohlan denn! ſenkt hinein in die geweihete Erde die letzten Ueberreſte tapferer Krieger und übergebt ſie dem mütterlichen Schooße zur ewigen Ruhe. Ihre Geiſter wandeln längſt vor Gott, vereint mit ihrem Heldenführer, geſchmückt mit der Krone des Sieges und mit der Palme des Friedens.«

Als Solches geſprochen war, erfolgte die Einſenkung der Gebeine in die zu den Seiten des Monuments ausgemauerte Gruft, während welcher Handlung die Liedertafel, nach der Melodie: »Wie ſie ſo ſanft ruh'n,« ein Grablied anſtimmte.

Als nun die irdiſchen Ueberreſte der Gefallenen in der Erde Schooß zur endlichen Ruhe aufgenommen waren, bereitete der Geiſtliche in dem nachfolgenden zweiten Theile ſeiner Rede die Verſammelten auf die nahe Enthüllung des Denkmals alſo vor:

»Gerecht iſt die Nachwelt; Volkesſtimme iſt oft Gottesſtimme! Für der Wahrheit ewiges Licht, für der Freiheit himmliſches Gut haben von uralten Zeiten her die Edelſten gekämpft; aber der Finſterniß lichtſcheue Freunde, der Knechtſchaft ſchmachvolle Vertheidiger bereiteten ihnen meiſtens Verfolgung und Tod. Viel edles Blut iſt an den Stufen des Altars der Wahrheit vergoſſen, manch kühner Verfechter des ewigen Rechtes ſchmachtete in dunkeln Kerkermauern, manch geiſtvoller Forſcher hauchte ſeinen letzten Seufzer aus in des lodernden Scheiterhaufens hochaufdampfenden Gluthen. Was aber die Mitwelt verkannte, das ehrte die kommende Nachwelt. Die Stimme der Geſchichte, des ewigen Gottes Stimme ſelbſt, rief die Namen der Gemißhandelten als heilige Ehrennamen in die ſtaunende Welt hinaus, und Söhne und Enkel der Verblendeten ſuchten gut zu machen, was einſt die Väter verſchuldet. Dem eiſernen Geſetze des Krieges, vorgeſchrieben von einem mächtigen Eroberer, fielen auch die Brüder zum Opfer, deren Beſtattung wir heute feierlich begehen. Was aber der Richter, gezwungen durch die äußere Form, urtheilt, mit blutendem Herzen vielleicht urtheilt, iſt nicht immer des Volkes Spruch. Das erkennen wir heute. Die einſt als Verbrecher einem ſchmachvollen Tode Preis gegeben wurden, die ehren wir als Märtyrer einer ſchönen Sache, als Kämpfer

in einem heiligen Streite, welcher erſt ſpäter mit glücklichem Erfolge gekrönt werden ſollte. Die Leichen der Geopferten, durch fremde Hände einſt in ungeweihtem Boden eingeſcharret, ruhen jetzt, weich gebettet von den Händen der Liebe und der Ehrfurcht, in geweihter Erde kühlem Schoße. In beſcheidener Pracht glänzt über ihren heiligen Gräbern dies Denkmal der Anerkennung, ehrend die gefallenen Helden, ehrend auch die, welche daſſelbe errichteten. Wenn es den himmlichen Geiſtern vergönnt iſt, Theil zu nehmen an der Erde Freuden, o ſo blickt ihr Auge jetzt voll hoher Wonne auf uns herab, und erkennt in unſrer bewegten Bruſt die Begeiſterung für ihr einſtiges Streben. Von uns ſoll man nicht ſagen in kommenden Zeiten: Sie vergaßen, was einſt in des Vaterlandes tiefſter Schmach ruhmvolle Kämpfer für ſie gethan.

»Iſt auch dies Denkmal von kaltem Steine, heiße, glühende Liebe für eine große Sache hat es gebaut; ſollt' es auch einſt zerfallen, wie jeglich Menſchenwerk, das Andenken an die, welchen es geweihet iſt, wird bleiben, ſo weit die deutſche Zunge redet im deutſchen Vaterlande. Das Kreuz des Glaubens, hoch oben auf des Denkmals Spitze, jetzt noch verhüllet, es deutet uns den frommen Glauben, womit die Heldenkrieger in den Kampf gegangen, womit den ſchmachvollen Tod ſie erduldet haben. Hier boten

ſie einſt ihre Bruſt den mörderiſchen Kugeln, hier blickten ſie unverzagt, in feſter Hoffnung auf ein höheres Leben, in die dunkeln, todbringenden Röhren feindlicher Krieger, hier röthete ihr Blut die vaterlandiſche Erde. Im heimlichen Dunkel der Nacht legte zuweilen eine theilnehmende Hand Blumenkränze auf ihre Grube, und manche heiße Thräne fiel auf den Sand, unter welchem die Helden ſchlummerten.

»Heil uns, daß wir laut und frei ein edles Werk anerkennen dürfen! Der Vergeſſenheit entriſſen iſt jetzt dies Grab; es ziert daſſelbe ein ſchönes Denkmal, zu deſſen Errichtung Tauſende freudig beigeſteuert haben. Tauſende erblick' ich hier, welche rege Theilnahme hergeleitet, und welche durch ihre Gegenwart dieſes Tages ſchöne Feier erhöhen. Braunſchweigs Krieger erblick' ich hier, bereit, den gefallenen Gefährten den letzten Todesgruß nachzudonnern. In ihrer Schaar ſind Manche, welche unter den ruhmgekrönten Fahnen des unſterblichen Heldenfürſten Friedrich Wilhelm für deutſche Freiheit mutherfüllt geſtritten haben. Einen Mann erblick' ich hier, hochgeſtellt im Heere eines deutſchen Königs, geſchmückt mit den Zeichen der Tapferkeit und des Verdienſtes. Von fern iſt er gekommen, der Heldenkämpfer, um das Grab ſeiner treuen Gefährten zu ehren, um den Brüdern in Kampf und Tod die letzte Anerkennung zu beweiſen. Auch er ſtritt einſt in der kühnen Schaar des un-

vergeßlichen Schill, auch er erhob einſt für die deutſche Sache ſein altes Ritterſchwert. Ihn hat an jenem Tage des Mordens die göttliche Vorſehung erhalten, auf daß er noch wirken ſollte zum Wohle des geliebten Vaterlandes; ihn, auf den wir mit Liebe und mit Achtung ſchauen, möge ſie noch lange, lange erhalten!

»Bald wirſt Du glänzen, ſchönes Denkmal, in deiner herrlichen Bedeutung, und dem jetzigen und dem kommenden Geſchlechte verkünden: So ehrt Deutſchland ſeine gefallenen Helden! — Auf dir ruhe der Blick der Menſchen mit Liebe und Bewunderung gegen die, welchen es geweihet iſt; ernſt ſchaue auf dich der Mann, welcher deine großen Erinnerungen kennt; begeiſtert eile zu deinen Stufen der Jüngling, welchem ſein Vaterland theuer iſt. Du biſt der Achtung und dem Schutze der Bewohner Braunſchweigs übergeben und keine frevelnde Hand wird Dich antaſten.

»Auch zu dir, Herr des Himmels, Vater der Deinen, erhebt ſich unſer Gebet. Der du die Opfer der Liebe und des Dankes gern annimmſt, o, du blickſt auch gnädig auf unſere fromme Feier herab. Heilige Gefühle erfüllen unſere Bruſt, und mahnen uns, auch dir Preis und Lob zu bringen für dein väterliches Walten. In ſtürmiſchen Zeiten warſt du unſer Retter und Helfer, in den Zeiten des Friedens biſt du uns freundlicher Führer. Schütze auch dieſes Grab

mit ſeiner ſchönen Zierde, laß es ein lauter Zeuge ſein, daß Tugend und Aufopferung auch ſchon hienieden erkannt werden. Erhalte in uns den Sinn für alles Heilige und Große, begeiſtre uns zu rühmlicher That, ja, wenn es ſein muß, zu ehrenvollem Tode. Dir und deiner Gnade ergeben wir uns im kindlichen Vertrauen. Amen.«

Plötzlich fiel, auf ein vom Redner gegebenes Zeichen, die Umhüllung, bei welchem Akt das im Hintergrund aufgeſtellte Leibbataillon drei Salven gab, und die in weiß und blau gekleideten Jungfrauen, tiefgerührt, mit Kränzen und Blumengewinden das Monument ſelbſt ſchmückten, auch ein Mitglied der Liedertafel das auf demſelben befindliche eiſerne Kreuz mit einem Lorbeerkranze umwand. Von dem Golde der Frühlingsſonne beſtrahlt, erfüllte das Denkmal alle Herzen mit freudigem Staunen, und ertönte jetzt ein vom Kammermuſikus Stöppler ausgezeichnet componirter Geſang: »Das Vaterland.«

Nach Beendigung dieſer Cantate und Enthüllung des Gedächtnißſteins, trat auf deſſen Stufe der Königlich preußiſche Obriſt, Graf Friedrich von Pückler, ein ehemaliger Waffengefährte Schills, gleichſam im Namen der wenigen noch Lebenden jener Heldenſchaar, und richtete folgende Worte an die in

der feierlichſten Stille ihn umgebende zahlloſe Verſammlung, Worte der dankbarſten Geſinnung, aus dem edelſten Herzen hervorgehend:

»Von drei verſchiedenen Gefühlen faſt übermannt, betrete ich dieſen Platz; es ſind die Gefühle der Rührung, der Erhebung und des Dankes.

»Die Rührung iſt wohl natürlich meiner eigenen Vergangenheit gedenkend, denn als Jüngling folgte ich pflichtgemäß dem Unglücks-Panier; und nun, faſt 28 Jahre ſpäter, ſtehe ich als gereifter Mann heut' an dieſer deutungsvollen Stelle. Die Bilder des Lebens, ſie gleiten gleich einem Traumbild vorüber, in dunkeln, in lebendigen Umriſſen.

»Ein gleiches Schickſal, wie das hier meiner ſchlummernden Gefährten, hätte auch mich nur zu leicht treffen können, ohne der Vorſehung gnadenvollen Schutz. —

»Die Erhebung, ſie wird erzeugt durch den Anblick der zu demſelben frommen Zwecke hier ſo zahlreich Verſammelten; und wo auch, gleich im eigenen Vaterlande, konnte Widerſtand gegen aufgedrungene Herrſchaft, ja ehrenvoller Untergang mehr Anklang finden, als hier, dem Lande, deſſen beide vorvorletzten Herrſcher, die gleiche Sache verfechtend, den Heldentod ſtarben; dem Lande der Guelfen, deſſen Tapfere, nachdem Alles ſcheinbar verloren, ihrem Herzoglichen

Führer, in ähnlich kühnem, aber glücklicherem Zuge über das Meer folgten, am Ende Europa's ruhmvoll fechtend wieder auftraten, bei Quatre=Bras muthvoll den wichtigen Straßenknoten vertheidigten, ihren Herzog auf der Wahlſtadt laſſend, und ſo die Sieges=Schlacht bei Waterloo oder Belle=Alliance vorbereiteten.

»Dieſelbe ſchwarze Uniform, dieſelbe, dem Feinde ſo furchtbare Farbe des Todes, ein ehrendes Andenken jener thatenreichen Zeit, bildet den erhebenden Hintergrund. —

„Der Dank endlich, ich ſpreche ihn innig gerührt aus, als Stellvertreter der hier ſo eben feierlich Beigeſetzten; er gilt Braunſchweigs noch lebenden oder ſchon verſtorbenen Bewohnern, die trotz eigener Gefahr die armen Unglücklichen damals ſtärkten und erquickten, deren Theilnahme ihnen Kraft gab, dem Tode mit ernſter Haltung, wie ſie es gethan, entgegenzutreten; er gilt ferner dem Stifter dieſes ſinnvoll geſchmückten Denkmals, den Beförderern, den Ordnern und Allen, die dabei thätig waren und heute es ſind; auch der Jungfrauen edler Schaar, die, ſelbſt ein blühender Kranz, ſo eben ſinnbildlich die nun ſteinernen Schläfen umwunden. Dieſer Dank, er gilt aber ganz beſonders dem Landesherrn, der durch ſeine Genehmigung und Befehl feierlicher Weihe, Heldenmuth anerkennend, ein Beiſpiel der Nacheiferung hier aufgeſtellt.

»Nun noch ein letztes Wort und Wunſch.

»Möge dieſer feierlich ernſten Stunde eine heitere Stimmung folgen.

»Dieſe Abſicht kann ich hier wohl nicht ſicherer erreichen, als durch den Ruf: Hoch lebe Se. Durchlaucht, der regierende Herr Herzog Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg. Hurrah!«

Ein dreimaliges Hurrah aller Anweſenden und ein paſſender Siegesmarſch ſchloß, nachdem der preußiſche Krieger alſo geredet, die Feier des Tages, welcher zu wehmüthigen Erinnerungen und dankbaren Gefühlen, ſo wie zur thätigen Vaterlandsliebe das Herz jedes Braunſchweigers ſtimmte.

Das Denkmal der vierzehn vor Braunschweig erschossenen Schillschen Krieger und das neben der Stätte ihres Todes zu stiftende Invaliden-Haus.

Digitized by Google

DD
418.6
.S33
V4

02903695

DD 418.6
.S33 V4

JUL 1 1971

image
not
available